Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. (10 Seiten.) Chicago, Donnerstag, den 30. Oktober 1902.—5 Uhr-Ausgabe. 14. Jahrgang. — No. 212

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Eifrig an der Arbeit

In den meisten Hartkohlen-Gruben. —Das Verhalten „unabhängiger" Grubenbesitzer führt zu einem neuen Streik in etwa 12 Gruben.—Schiedsgerichts-Thätigkeit.

Wilkesbarre, Pa., 30. Okt. Es fand heute eine allgemeine Wiederaufnahme des Kohlengruben-Betriebs statt; aber wie es gewöhnlich nach einem Feiertag der Fall ist, meldete sich eine beträchtliche Zahl Kohlengräber nicht zur Arbeit. Alle im Betrieb befindlichen Gruben jedoch können mehr Kohlen liefern, als in voriger Woche, und man erwartet für den heutigen Tag eine bedeutende Förderung.

Der Grubenarbeiter-Präsident Mitchell ist im Hauptquartier eifrig damit beschäftigt, statistische Auskunft zusammenzustellen, um sie der Schiedsgerichts-Kommission zu unterbreiten, sobald er dazu aufgefordert wird.

Die Kompagnien des 4. und des 8. Miliz-Regimentes kehren heute aus dieser Gegend nach Hause zurück.

Hazleton, Pa., 30. Okt. Der Streik in den sieben Kohlengruben von Coxe Bros. & Co., in den vier Gruben von G. B. Markle & Co. und in der Silver Brook-Grube von J. S. Wentz & Co. wurde heute offiziell erneuert, auf Weisung des Distrikts-Gewerkschaftssekretärs Gallagher und im Einklang mit Instruktionen des Gewerkschafts-Präsidenten Mitchell. Den alten Angestellten in dieser Grube war nicht gestattet worden, als Masse zur Arbeit zurückzukehren, sondern jeder Einzelne hatte ein persönliches Gesuch um Wiederanstellung einzureichen, woran zum Theil noch besondere Bedingungen geknüpft waren. Die Gewerkschaftler behaupten, es sei damit beabsichtigt, Leute, welche beim großen Streik eine hervorragende Rolle spielten, zu maßregeln.

Die Gruben von Pardee & Co., wo die alten Angestellten aufgefordert waren, sich zur Nichtbehelligung dort arbeitender Nicht-Gewerkschaftler zu verpflichten, sind nicht in die obige Streik-Ordre inbegriffen. Doch beschlossen die betr. Leute schon am Samstag, die Arbeit nicht wieder aufzunehmen, bis sie dies bedingungslos thun können.

Pottsville, Pa., 30. Okt. Man erwartet jetzt, daß alle Miliztruppen in der Hartkohlen-Region vor Beginn nächster Woche nach Hause beordert werden. Das 1. Bataillon des 2. Regiments, welches zu St. Clair lag, und das 1. Bataillon des 3. Regiments, das zu Minersville lag, sind heute nach Philadelphia abgegangen. General Schall sagte heute, die zwei Bataillone des 3. Regiments zu Andenried würden morgen heimbeordert werden.

Sämmtliche Kohlengruben im Panther Creek-Thal nahmen heute den Betrieb wieder auf. Das Gleiche that die „Park Place"-Grube in der Mahonoy-Region, nachdem sie eine Woche lang müßig gestanden. 1000 Leute waren dort an den Streik gegangen, weil mehrere Gewerkschafts-Mitglieder nicht wieder eingestellt wurden. Die Führer bewogen jedoch die Leute endlich, zur Arbeit zurückzukehren, mit dem Einverständniß, daß die Gewerkschaft für die Benachtheiligten sorge, bis sie anderswo Anstellung fänden.

Scranton, Pa., 30. Okt. Die wirkliche Arbeit des Schiedsgerichts-Ausschusses, welchen der Präsident Roosevelt ernannt hatte, nahm heute ihren Anfang. Dieselbe besteht zunächst in einer allgemeinen Inspizirung der Kohlengruben von innen und außen, sowie der Wohnungen der Arbeiter und der Umgebung derselben.

Die ganze Gegend nördlich von hier bis nach Forest City (22 Meilen) wird besichtigt werden, und dies wird den ganzen heutigen Tag in Anspruch nehmen. Am Freitag und Samstag wird die Grubenregion südlich von hier, bis nach Wilkesbarre, besichtigt werden. Die Mitglieder fahren, von sachverständigen Arbeitern begleitet, in Kohlengräber-Tracht in die Gruben hinab.

Während der Inspektions-Touren selbst werden keine Zeugen-Aussagen entgegengenommen. Nachher aber werden Sachverständige beider Parteien aussagen, und zum besseren Verständniß dieser Angaben sollen eben die Inspektions-Touren dienen.

Die ganze Partie — aus 14 Personen einschließlich der Gruben-Generalsuperintendenten und der Zeitungskorrespondenten bestehend — fuhr um 10 Uhr heute Vormittag in einem Extra-Zug von Pullman-Wagen (die Kosten tragen vorläufig die Kommissäre) vom hiesigen Bahnhof der Delaware- & Hudson-Bahn nach Forest City ab, und es wurden zuerst die Gruben der Erie-Bahn besichtigt.

Der vielgenannte Präsident Baer von der Reading Co. hatte das Anerbieten gemacht, der Kommission einen Spezialzug frei zur Verfügung zu stellen. Dies wurde jedoch abgelehnt, mit dem Bemerken, man bezweifle zwar nicht die Lauterkeit seiner Beweggründe, möchte jedoch nicht beim Publikum den Eindruck machen, als ob die Schiedsgerichts-Kommissäre als Gäste der Grubenbesitzer reisten.

Forest City, Pa., 30. Okt. Die Schiedsgerichts-Kommission traf hier ein. Am Bahnhofe war nur ein kleiner Volkshaufen versammelt, darunter auch manche Grubenarbeiter. Die Herren bestiegen sofort Kutschen und ließen sich eine Dreiviertel-Meile weit nach dem Schacht No. 2 der Hillside Coal & Iron Co. fahren, welcher von der Erie-Bahngesellschaft betrieben wird und 410 Fuß tief ist. Diese Grube soll eine der besten in der oberen Hartkohlen-Region sein und wurde von den Grubenbesitzern als Probe für die Inspektion ausgewählt. Auch der mitreisenden Vertreter der Grubenarbeiter (Nicholls) wird eine Grube zur Inspektion auswählen.

Hazleton, Pa., 30. Okt. An den Gruben der Firma Coxe Bros. & Co. (welche zu denjenigen gehören, an denen der Streik erneuert ist) wurden heute Notizen folgenden Inhaltes angeschlagen:

„Jeder, welcher durch Einschüchterung (moralische Ueberredung) versucht, einen Angestellten der Gesellschaft zu bewegen, einen Verband zu verlassen oder sich einem solchen anzuschließen, oder der sich dagegen sträubt, mit irgend einem anderen Angestellten zu arbeiten, weil dieser zu einem Verband nicht gehört hat oder jetzt nicht gehört, wird entlassen werden."

Montreal, Kanada, 30. Okt. Die Strandverlader, welche gestern hier an den Streik gegangen waren, sind sämmtlich wieder zur Arbeit zurückgekehrt, nachdem die Gesellschaft ihre Forderung auf 30 Cents Lohn pro Stunde und 35 Cents für Extra-Arbeit gewährt hatte.

In ihrem Heim verbrannt.

Elkhorn, Wis., 30. Okt. Der 46-jährige William Wickerson, sein 42-jähriger Bruder Albert Wickerson und seine 35-jährige Schwester Julia Wickerson — wohlhabende Landleute — wurden in ihrem Heim, 10 Meilen von hier, verbrannt vorgefunden. Das Haus selbst war völlig niedergebrannt. Man weiß über die Katastrophe noch nichts Näheres.

(Später:) Man vermuthet stark Raubmord und nachherige Brandstiftung!

Schauspieler-Heim zerstört.

Asbury Park, N. J., 30. Okt. Eine nächtliche Feuersbrunst suchte die berühmte „Roß-Fenton Farm" am Deal-See heim und zerstörte das Hauptgebäude. Der Platz gehört zur Zeit dem Schauspieler Chas. J. Roß und diente vielen, mit der Bühne in Verbindung stehenden Personen als Sommerheim.

Erfolgreiche Probefahrt.

Washington, D. C., 30. Okt. Kapitän Dickens vom Flottenbauhof von Mare Island meldet, daß die Probefahrt des neuen Bundes-Monitors „Wyoming" auf hoher See befriedigend verlief. Die entwickelte Schnelligkeit betrug 11.8 Knoten in der Stunde.

Ausland.

Swaynes Streitmacht in Sicherheit

Aden, Arabien, 30. Okt. Die geschlagene Streitmacht des Obersts Swayne, des britischen Kommissärs für Somali-Land, ist wohlbehalten in Berbera eingetroffen. Auch das Befinden der Verwundeten ist ein befriedigendes. Es werden keine weiteren britischen Truppen-Bewegungen gegen den „Tollen Mullah" unternommen werden, bis man eine große Streitmacht beisammen hat, worüber etwa zwei Monate vergehen werden. Man zweifelt nicht, daß die Somali-Eingeborenen, welche unter Oberst Swayne ausrückten, im kürzlichen Kampfe mit den Anhängern des Mullah ihr Kommando im Stich ließen und „die weiße Feder" zeigten.

Oberst Cobbe führt den Befehl zu Bohotle, Somaliland, wo die Geschütze eingetroffen sind. Die dortige Garnison ist nicht bedroht,

Venezuelas Bürgerkrieg.

Port of Spain, Insel Trinidad, 30. Okt. Das venezuelische Transport-Boot „Ossun" fährt jetzt von hier auf die Mündung des Orinocoflusses zu und hat einen Schuner, der mit Truppen beladen ist, im Schlepptau. Man glaubt hier, daß die beiden Schiffe mit den venezuelischen Kriegsschiffen „Bolivar", „Restaurador" und „Zumbador" zusammentreffen werden, und daß alsdann die Bombardirung der, unter Kontrolle der Revolutionäre befindlichen Stadt Bolivar erneuert werden wird. Dort befindet sich eine Anzahl Europäer, für deren Sicherheit man jetzt sehr besorgt ist.

Preisgekrönter Roman.

Wien, 30. Okt. Der Roman „Joern Uhl" hat seinem Verfasser, dem Pastor Gustav Frenssen, den Wiener Bauernfeld-Preis eingebracht.

Dieser Preis wird aus der Bauernfeld-Stiftung gezahlt für Einzeln- und Gesammtleistungen von Dichtern und Schriftstellern und beträgt in der Regel 2000 bis 1000 österreichische Kronen. Der Preis gewinnt aber an Werth durch die Art der Zuerkennung. Das ganz unabhängige Preis-Komite besteht aus den hervorragendsten Schriftstellern Oesterreichs.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Germanic von Liverpool; Anchoria von Glasgow.

Southampton: Southwark, von New York nach Antwerpen.

Theaterstreik bricht los.

Paris, 30. Okt. Der angekündigte Generalstreik der Orchester-Musiker an den hiesigen Theatern (ausgenommen die zwei staatlich subsidirten) ging heute Mittag los, nachdem alle Verständigungs-Versuche fehlgeschlagen waren.

Die Streiker versammelten sich, wie beschlossen, in der Arbeiterbörse und hatten ihre Instrumente bei sich, um nöthigenfalls sogleich ihre Thätigkeit wieder aufnehmen zu können. Obwohl alle Theater-Direktoren ihre Absicht ausgesprochen hatten, den Streik zu bekämpfen, so hat doch eine Anzahl derselben bereits nachgegeben; das schien ihnen doch gerathener, als den Verlust zu riskiren, welcher durch einen längeren Kampf entstehen könnte.

Die meisten großen Musikhallen und Kafes haben gleichfalls nachgegeben, und ihre Orchester haben daher ihre gewohnte Thätigkeit wieder aufgenommen. Eine Anzahl anderer Plätze beharrt jedoch auf ihrem Widerstand und gibt Vorstellungen ohne Orchester.

Da dem Polizei-Präfekten gesagt wurde, die Streiker beabsichtigten, in die Theater zu dringen und die Instrumente von Ersatz-Personen zusammenzuschlagen, so wurde an allen betreffenden Plätzen eine bedeutende Polizeimacht zur Aufrechterhaltung der Ordnung postirt.

Sarah Bernhardt's deutsche Tournee.

Berlin, 30. Okt. Im Königlichen Schauspielhaus feierte Sarah Bernhardt neue Triumphe in „La Tosca". Das Kaiserpaar und der Kronprinz von Dänemark wohnten der Vorstellung bei und applaudirten lebhaft.

Sarah Bernhardt wird übrigens nicht in Leipzig spielen, sondern sich mit ihrem hiesigen Gastspiel und dem in Hamburg begnügen. Sie ist höchst befriedigt von ihrem hiesigen Empfang, der ihre kühnsten Erwartungen thurmhoch übertroffen hat. Das Leipziger Gastspiel ist, wie das in Dresden, aus finanziellen Gründen aufgegeben worden.

Anthes' Vorliebe für Amerik.

Dresden, 30. Okt. Hier macht der Sänger Anthes große Anstrengungen, um doch noch nach Amerika gehen zu können. Er hat es zwar, wie schon gemeldet, aufgegeben, offen kontraktbrüchig zu werden, aber er versucht, seine Entlassung zu erzwingen. Er hat ein ärztliches Zeugniß eingereicht, nach welchem er unfähig sein soll, an der Stätte seines jüngsten Unfalles wieder aufzutreten. Der Sänger bekam bekanntlich vor einiger Zeit auf der Bühne einen Genickkrampf. Die Direktion der Hofbühne bewilligte vorläufig einen Urlaub.

Der neue Militär-Attache kommt.

Berlin, 30. Okt. Oberleutnant v. Bredow vom Garde-Kürassier-Regiment, bisher Adjutant der 1. Garde-Kavallerie-Brigade, dessen Ernennung zum Militär-Attaché bei der deutschen Botschaft in Washington schon gemeldet wurde, soll seinen neuen Posten am 1. Dezember d. J. antreten.

Wieder ein „Polizei-Versehen."

Weimar, 30. Okt. Die bekannte Frauenrechtlerin Anita Augspurg wurde hier auf dem Wege nach dem Bahnhof von einem übereifrigen Polizisten verhaftet, trotzdem sie demselben eine Legitimation vorwies. Derselbe brachte sie auf die Polizei-Wache, wo sich freilich sofort herausstellte, daß Anita nicht die „Gewünschte" sei. Sie wurde natürlich sofort entlassen und die Polizei hat, das Mißverständniß entschuldigen zu wollen. Der Vorfall erregt umsomehr Aufsehen, als in letzter Zeit sich die unberechtigten Verhaftungen sehr gemehrt haben!

Cholera geht zurück.

St. Petersburg, 30. Okt. Die Cholera nimmt im Amur-Distrikt und in allen anderen verseuchten Gebieten jetzt doch ab.

In Odessa, Südrußland, wo bekanntlich Pestfälle vorgekommen waren, ist seit dem 21. Oktober nur noch ein, tödtlich verlaufener Fall zu melden gewesen, und über dessen Charakter ist man nicht ganz im Klaren.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Thätigkeit der Grandjury.

Von den Großgeschworenen des Septembertermins war George Scannell bereits wegen Meineids in Anklagezustand versetzt und alsdann in der County Jail eingesperrt worden. Nachdem er in dem Steuer-Hinterziehungsprozeß gegen Luke Wheeler, in den er ebenfalls verwickelt war, als Belastungszeuge gedient hatte, war Scannell, der im gewöhnlichen Leben ein Angestellter der U. S. Expreß Company ist, aus der Haft entlassen worden. Heute erhob die Grandjury gegen ihn auf's Neue die Anklage, sich eines Meineids schuldig gemacht zu haben, als er vor Gericht aussagte, daß er an einem Sonntag im letzten Februar bei einem Besuche in der Wohnung des inzwischen gestorbenen North Town-Kollektors Julius Salomon, Zahlungsanweisungen, von Luke Wheeler und Walker & Ehrman unterschrieben, gesehen habe. — Wegen Fälschung wurden Peter und Anna Schmitz, wie auch Frau Gertrud Reding, in Anklagezustand versetzt; sie haben sich angeblich, um die Freilassung der Angeklagten, Frau Schmitz, zu ermöglichen, solcher Angaben bei der Bürgschaftstellung schuldig gemacht. — Die Hebamme Marie Hampel, auch als Mary Seknert bekannt, wurde wegen eines angeblichen kriminellen operativen Eingriffs zur Beseitigung des keimenden Lebens, begangen an Orpha Tinsman, wegen Mordes in Anklagezustand versetzt.

Aus den Polizeigerichten.

Eine Mädchenfreundschaft, die in die Brüche ging.

Bleich, hochgradig nervös, in ihrem ganzen Wesen und Gebahren ein willensschwaches, verzogenes und in den Jahren, in welchen viele ihre Altersgenossinnen erst gesellige Freuden kennen lernen, bereits lebensmüdes Mädchen—so trat May Aarvold heute vor Polizeirichter Prindiville, um sich gegen die Anklage der Erlangung von Geld durch Checkfälschung zu verantworten. Sie gab zu, Geldanweisungen, die auf ihren Arbeitgeber John Pius, 2591 N. Harding Avenue, ausgestellt waren und durch ihre Hände gingen, gefälscht zu haben, doch sei sie dazu von ihrer Freundin Hattie Kohlman verführt worden. Diese Hattie hätte einen derartigen Einfluß auf sie ausgeübt, daß sie ihr willenlos in Allem gefolgt sei, was sie in Vorschlag gebracht hätte. Das Geld, welches sie durch die Veränderung der Zahlen 150 in 200 auf der einen, und 200 in 250 auf der anderen Geldanweisung erlangte, sei in die Hände ihrer Freundin gegangen, welche es zur Begleichung ihrer Kosthausrechnung und zur Anschaffung von neuen Kleidern verwendete. Vor drei Jahren hätte sie deren Bekanntschaft in einer Tanzhalle, an North Ave. und Spalding Ave., gemacht; seitdem sei sie deren Gefährtin bei allen Vergnügungen gewesen. Nur einmal hätte sie in dieser Zeit den Versuch gemacht, sich diesem ihr unerklärlichen Einfluß zu entziehen, den die Freundin auf ihr ganzes Handeln und Wollen ausübte; damals habe sie sich für die Bühne vorbereitet gehabt, um außerhalb der Stadt Mitglied einer reisenden Theatergesellschaft zu werden, doch sei auch das ihr von Hattie Kohlman ausgeredet worden. Als diese nun selbst, ruhig und anscheinend ohne jede innere Erregung den Zeugenstand betrat, lehnte sich die vor Aufregung zitternde Anklägerin weit nach vorn, damit ihr auch kein Wort entgehe, das jene sprechen würde. Hattie Kohlman gab zu, kleine, kaum nennenswerthe Geldbeträge von der Freundin empfangen zu haben, leugnete im Uebrigen aber Alles ab, was von Kadi Prindiville zu ihren Ungunsten hätte gedeutet werden können. Als die Kohlman ihre Aussage beendet, fiel deren Ex-Freundin May Aarwold dem Polizisten Buggy von der Hauptbezirkswache ohnmächtig in die Arme. Es verstrich wohl eine Viertelstunde, bis sie in einem Nebenzimmer des Harrison Ave.-Polizeigerichtssaales wieder zum Bewußtsein kam. May Aarvold hat sich mittels einer großen Dosis Karbolsäure aus dem Leben zu schaffen versucht, als ihre Fälschung und Unterschlagung von ihrem Arbeitgeber entdeckt wurde. Doch war ihre voreilige That noch rechtzeitig entdeckt worden. Sie ist bei ihren Eltern, Nr. 1513 Avers Ave., wohnhaft. Richter Prindiville überwies beide Mädchen unter je $800 Bürgschaft dem Kriminalgericht.

Der fünfzehnjährige Walter Burmeister hatte für die im Gebäude Nr. 321 Ward Str. wohnhafte Frau Platt des Oefteren Botengänge besorgt. Die Frau hatte Mitleid mit dem armen Jungen, der auf dem einen Beine verkrüppelt ist, sie erfrischte ihn hin und wieder mit Speise und Trank in ihrer Wohnung und gab ihm für jede Dienstleistung ein paar Cents. Wiederholt waren in der letzteren Zeit kleine Geldbeträge aus ihrem Portemonnaie verschwunden, ohne daß sie dem Dieb auf die Spur kommen konnte. Schließlich fing sie Walter auf frischer That ab. Die Mutter des Jungen gab heute vor Polizeirichter Mahoney zu, daß sie bei Walter in den letzten Wochen häufig Spielsachen und Naschwerk vorgefunden habe, doch habe sie geglaubt, er hätte sich das von dem von Frau Platt erhaltenen Botenlohn gekauft. Der Langfinger wurde dem Jugendgericht überantwortet.

Dasselbe Schicksal wurde über die drei Knaben John Murphy, Otto Kußmann und Fred Roseman verhängt, die zugeben mußten, vor wenigen Tagen nächtlicher Weile in den Laden des Fleischhändlers Frederick Weichmann, Nr. 216 Belmont Ave., eingebrochen zu sein, aus dem sie jedoch verscheucht wurden, ohne Beute gemacht zu haben.

Bankerott.

Die beiden Engros-Schuhfirmen G. A. Kantrowitz & Co. und Bradshaw Shoe Co., welche beide unter der geschäftlichen Leitung von Gustav A. Kantrowitz standen und sich im Gebäude 253 Market Straße befinden, wurden heute unter die Massenverwalterschaft der Equitable Trust Co. gestellt, welche eine Bürgschaft von $100,000 zu stellen hatte. Gläubiger der Firmen, die insgesammt Forderungen von $17,317 haben, hatten im Bundeskreisgericht auf einen solchen Schritt angetragen.

— Sie kennen sich. — Freundin: „Du hast geweint ... Glückliche, womit hat Dein Mann diese Thränen wieder abtrocknen müssen?"

Gummiarbeiter siegen.

Das Schiedsgericht entscheidet in allen Punkten zu ihren Gunsten.

Streik der Fahrstuhlwärter.

Merkwürdiges Ansinnen der Frachtverlader-Union.—Krawall infolge des Ausstandes der Zettelankleber. — Heutige Gewerkschaftsversammlungen.

Der Ausstand der Gummiarbeiter in der Fabrik von Morgan & Wright ist durch Vermittelung des Schiedsgerichtes der Frachtverlader beigelegt worden. Die Entscheidung lautet in allen wichtigen Punkten günstig für die Ausständigen. Laut den Bestimmungen des Schiedsgerichts müssen alle entlassenen Arbeiter bis zum 4. November wieder angestellt werden und bei der Beschäftigung weiterer Arbeiter sollen frühere Angestellte der Firma den Vorzug erhalten. Das Abkommen ist von W. Herrick für Morgan & Wright, J. F. Dean, W. T. Dunn und Jas. Tanner für die Gummiarbeiter und von Fred Bender für die Frachtfahrer unterzeichnet worden.

Einige Mitglieder der Union der Frachtverlader haben sich geweigert, ihre Beiträge zu bezahlen, und die Union stellte nun an die Frachtfahrer-Union das Ansinnen, kein Frachtgut mehr von solchen Geschäften abzuholen, in denen diese Leute beschäftigt seien, auch keines mehr dahin zu befördern. Dieser Aufforderung ist man bislang noch nicht nachgekommen.

Die Fahrstuhlführer-Union hat den Mitgliedern des Verbandes der Gebäudebesitzer und -Agenten bis heute Nachmittag 3 Uhr Frist zur Unterzeichnung der neuen Lohnskala gegeben. Die Forderungen: $50 bis $55 Monatslohn und neunstündige Arbeitszeit, sind bislang nicht bewilligt worden und ein allgemeiner Ausstand, bei dem die Maschinisten und Heizer in den Officegebäuden mitthun dürften, scheint unabweislich zu sein.

Gestern Abend hielt die Brüderschaft der Zugbediensteten eine Versammlung ab. Die Ausschüsse, welche die Unterhandlungen mit den Geschäftsleitern der hiesigen Bahnen geführt hatten, berichteten, daß ein beiderseitig zufriedenstellendes Abkommen noch vor Ende der Woche zu Stande kommen werde. Morgen Abend wird im Sherman House eine weitere Versammlung stattfinden.

Die American Bill Posting Co. sandte gestern Nachmittag unter starkem Polizeischutz zwei Wagen mit je 3 oder 4 Zettelanklebern aus, welche Abdrücke des von Richter Chytraus ausgestellten Einhaltsbefehles anschlugen. Wie die Polizei behauptet, werden auf der Westseite diese Zettel von Knaben ebenso schnell wieder abgerissen, wie sie angeklebt werden. Den Wagen folgten große Volkshaufen, welche die Streikbrecher verhöhnten und von Zeit zu Zeit mit Steinen und Schmutz bewarfen. Mehrere Polizisten wurden getroffen und einige Verhaftungen waren die Folge. Der 20 Jahre alte Geo. Wallace wurde an der Van Buren und Paulina Straße verhaftet und Michael Nellis, ein Eisenarbeiter, welcher laut Erklärungen von Augenzeugen sich gar nichts hatte zu Schulden kommen lassen, wurde vor der Geschäftsstelle der American Bill Posting Co. festgenommen. John Mulhowland, ein Privatgeheimpolizist, wurde von David Howard, einem der streikenden Zettelankleber, beschuldigt, Mitglieder der Union eingeschüchtert zu haben. Als Howard ihn aufforderte, diese Thätigkeit einzustellen, soll Mulhowland einen Revolver gezogen haben. Andere Zettelankleber kamen Howard zu Hilfe und der Geheimpolizist nahm Reißaus. An der Wabash Ave. und Van Buren Str. nahm Polizist Johnson den Flüchtling fest und als die Menge diesen ihm zu entreißen versuchte, drohte Johnson, von seiner Waffe Gebrauch machen zu wollen. An der State Str. war die Menge so groß geworden, daß der Verkehr völlig gestört und daß drei Menschen von einem Kabelbahnzuge niedergestoßen wurden. Schließlich erhielt der Polizist Verstärkung und auch Howard kam in's Loch.

Vor dem Tribunal des Richters Chytraus hatten sich heute Leo Thome, George McGann, Burrel Reeves und Frank J. Denas wegen Mißachtung des Gerichtshofes zu verantworten. Sie werden bezichtigt, Kopien des Einhaltsbefehls, welchen der Richter am Montag Mittag der American Bill Posting Service Company gewährte, von den Reklamezäunen der Gesellschaft abgerissen, Krawalle verursacht und Angestellte der Gesellschaft mißhandelt zu haben, nachdem sie Kenntniß von dem Wortlaute des Einhaltsbefehls erlangt hatten.

Anwalt Friedländer, als Vertreter der Zettelanklebergewerkschaft, bemühte sich, einen Aufschub der Verhandlungen zu erlangen, da mehrere seiner Klienten schwer mißhandelt worden waren.

Richter Chytraus wies den Antrag ab. Er äußerte sich dahingehend, daß Jedermann, der im Stande sei, vor Gericht zu erscheinen, auch im Stande sei, sich zu verantworten.

McGann und Reeves sagten auf dem Zeugenstande aus, daß sie nicht Zettelankleber seien und daß sie sich an keinem Krawall betheiligt hätten. McGann gab an, ein Bauschmied zu sein. Er hätte sich am Dienstag Nachmittag einer Menschenmenge angeschlossen, welche einem Fuhrwerk der American Posting Service Company gefolgt wäre. Er hätte gerade Kehrt machen und sich nach Hause begeben wollen, als er verhaftet worden wäre, auf Veranlassung eines Mannes, der den Polizisten zugerufen hätte: „Das ist der Mann, verhaften Sie ihn nur, er hat den ganzen Tag Zettel abgerissen und Krakehl gemacht!"

Reeves gab an, Straßenbahnschaffner zu sein, gab aber zu, einst in Diensten der Bill Posting Company gestanden zu haben.

Archibald Mahon, ein Spezialpolizist der American Posting Company, behauptete auf dem Zeugenstande, daß Burrell, Reeves und Denas einer Abtheilung Streikbrecher, die er, Mahon, nach ihrem Logis geleitet hätte, gefolgt seien, die Leute beschimpft und schließlich thätlich angegriffen hätten. Denas habe ein Messer gezogen und einem Streikbrecher, einem gewissen Merrill, einen Stich in den Kopf beibringen wollen, doch sei die Klinge, nachdem sie den Hut durchbohrt hatte, abgebrochen. Denas sei später von einem anderen Spezialpolizisten, Namens Wilkes, verbläut worden. Denas behauptet dagegen, daß er ohne jegliche Veranlassung von Wilkes thätlich angegriffen wurde. Alle Angeklagten leugneten, jemals eine Kopie des Einhaltsbefehls gesehen zu haben, obgleich Mahon behauptete, ihnen sämmtlich persönlich Abschriften des Befehls zugestellt zu haben.

Die „American Posting Service Company" sandte heute unter polizeilicher Bedeckung und dem Schutze von Privatdetektives zwei Fuhrwerke aus, um durch Streikbrecher Zettel ankleben zu lassen. Das eine Gefährt hatte nur wenige Straßengevierte zurückgelegt, als die Insassen, die Streikbrecher A. M. McDonald, W. H. Reed und L. P. Green auf Grund von Haftbefehlen, welche von Richter Hall ausgestellt waren, von Detektives der Hauptwache verhaftet wurden. Die Angeklagten, welche bezichtigt werden, am Montag Abend an Madison und La Salle Str. zwei Unionleute mißhandelt zu haben, wurden von ihren Arbeitgebern bis zur Verhandlung gegen Bürgschaft losgeeist.

Das zweite Fuhrwerk kam nur langsam vorwärts. Die Polizei mußte sich schrittweise das Terrain erkämpfen, da Fuhrleute und Kutscher und mit den Streikern sympathisirende Fußgänger mit einander wetteiferten, den Streikbrechern und der Polizei soviel Hindernisse wie möglich in den Weg zu legen.

Durch geschleuderte Steine und andere Wurfgeschosse wurden verletzt:

Frank Belmont, Streikbrecher, wurde von einem Steine an die rechte Schläfe getroffen und bewußtlos niedergestreckt.

Polizist Henry Carraher von der Maxwell Str.-Bezirkswache, wurde von der Deichsel eines Gefährtes getroffen und leicht verletzt.

John Arens, ein Bürger, wurde von einem Stein an den Kopf getroffen. W. Burns, ein Bürger, wurde von einem Stein in das Gesicht getroffen. J. Rogers, Kutscher der Posting Company, durch einen Stein auf die linke Wange getroffen.

Die Polizei mußte um Verstärkung bitten. Es wurden dann der 18jährige Louis Plowman, der zehnjährige Oskar Asmussen und der 17jährige Frank Coushing verhaftet.

Belmont ließ sich, nachdem er sich erholt hatte, seinen Lohn auszahlen und schloß sich dann den Streikern an.

Es gelang den Streikbrechern, etwa ein Dutzend Zettel anzukleben.

Alderman John Brennan von der 18. Ward will angeblich versuchen, den Mayor zu veranlassen, die Mehrzahl der Polizisten, welche täglich der American Bill Posting Company zum Schutz ihrer Leute und ihres Eigenthums gestellt werden, zurückzuziehen. Er erklärt, daß die Gesellschaft täglich zwei Wagen mit einigen Streikbrechern unter dem Schutz von etwa 50 Polizisten paradire, daß aber nur etwa 12 Zettel täglich angeklebt würden. Das lohne doch nicht die Opfer und Unkosten, welche der Stadt erwachsen.

Heute Abend finden folgende Arbeiterversammlungen statt:

Elektrizitätsarbeiter, Nr. 134, 196 Washington Str.

Telephon- und Schallbrettarbeiter—132 5. Ave.

Bauschreiner—Nr. 13, 142 W. Madison Str.; Nr. 504, 573 Jefferson Str.; Nr. 521, 106 Randolph Str.

Holzmaschinenarbeiter in Bilderrahmenfabriken—124 Clark Str.

Marmorarbeiter — 104 Randolph Str.

Retailfleischer—47. Pl. und Halsted Str.

Aufwärterinnen—206 La Salle Str.

Das Wetter.

Von der Wetterwarte auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 24 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön heute Abend und wahrscheinlich auch Freitag; geringer Wechsel in der Luftwärme. Frischer Westwind, der am Freitag nach Süden umschlägt.

Illinois und Indiana: Schön heute Abend und wahrscheinlich auch Freitag, geringer Wechsel in der Luftwärme. Südwind.

Nieder-Michigan: Im Allgemeinen schön heute Abend und Freitag, veränderlicher, morgen Südwestwind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 50 Grad; Nachts 12 Uhr 49 Grad; Morgens 6 Uhr 50 Grad; Mittags 12 Uhr 59 Grad.

Neue Steuerquittungs-Fälschung.

Wheeler möchte gestehen. — Ueberraschung für die Tempeldirektoren.

Zwei weitere gefälschte Steuerquittungen wurden ermittelt, als eine junge Dame im County-Schatzamte Erkundigungen darüber einzog, ob das Eigenthum ihrer Mutter auf der Westseite wegen Nichtbezahlung der Steuern verkauft worden sei. Das Geld, $248, war dem Bräutigam der Schwester der Dame anvertraut worden, dieser ließ aber seine Braut sitzen. Die Besucherin zeigte als Beweis dafür, daß die Steuern bezahlt worden seien, Chefclerk Becker vom Countyschatzamt eine Quittung, welche Herr Becker für eine grobe Fälschung erklärte. Der Namenszug des Schatzmeisters war aus einer alten Quittung ausgeschnitten und auf eine neue geklebt worden. Die betrogene Frau besitzt viel Grundeigenthum an der West Lake Str. Der Name wird geheim gehalten, dem Ueberbringer des Geldes wird es aber an den Kragen gehen.

Staatsanwalt Deneen hat von E. G. Mallon, dem Kassirer der Freimaurertempel-Gesellschaft, erfahren, daß die beschworenen Aussagen, welche Williams und Mahon zur Unterstützung des Gesuches um einen Einhaltsbefehl zur Verhinderung des Verkaufs des Freimaurertempels wegen Nichtbezahlung der Steuern, machten, von einem öffentlichen Notar angefertigt wurde, welcher sie überhaupt nicht vereidigt haben soll. Der Staatsanwalt ist jetzt mit einer Untersuchung beschäftigt.

Luke Wheeler unterhandelt mit dem Staatsanwalt durch Mittelspersonen über die Ablegung eines vollständigen Geständnisses. Seit seiner Ueberführung und der von Williams wegen der Tempelsteuerbetrügereien soll er Willens sein, ein Geständniß abzulegen, und auch Williams soll ein Gleiches thun wollen. Die Direktoren der Freimaurertempel-Gesellschaft wünschten auch gerne Auskunft darüber, was aus den $20,000 geworden ist.

Ausgezeichnete Detektive-Arbeit.

Den Kopf mit Rehposten gespickt, von zwei Polizisten bewacht, liegt Andrew Pearson, angeblich ein berüchtigter Verbrecher, im St. Elizabeth-Hospital in kritischem Zustande darnieder, während seine beiden angeblichen Kumpane, Robert Hiebenthal und Morris Williams, im Zwinger der Bezirkswache der West North Avenue schmachten.

Die Verhaftung der drei Männer ist der ausgezeichneten Arbeit der Detektives Kelly und Wentzel zu danken, welche Pearceson im Gebäude Nr. 700 Division Straße, ermittelten und dann dessen angebliche Spießgesellen dingfest machten.

Die Häftlinge, welche eine Anzahl kühne Banditenstreiche verübt haben sollen, drangen auch angeblich am 25. dfs. Monats in die Wirthschaft von John Flickenschild, an West North Ave. und Troy Straße. Der Wirth erwachte und feuerte auf sie eine mit Rehposten geladene Büchse ab. Pearceson wurde angeblich von der Ladung in den Kopf getroffen. Er verlor seinen Hut, bewerkstelligte aber, von seinen Genossen unterstützt, die Flucht. Mit dem Hute als einzigen Anhaltspunkt, machten sich die Detektives daran, die Missethäter zu ermitteln.

Sie fanden denn auch Pearceson, der verhaftet wurde, ehe er sich in den Besitz seines Revolvers setzen konnte. Die Verhaftung seiner angeblichen Kumpane folgte. Die Häftlinge sollen ein theilweises Geständniß abgelegt haben. Die Polizei behauptet auch, daß sie es waren, die einen Einbruch in die Wirthschaft von Albert Billmiller, Nr. 982 Spaulding Ave., verübten, dann in die Schlafzimmer drangen und Billmiller, sowie dessen Bruder mit dem Tode bedrohten und um $25 beraubten.

Ein Pferd im Restaurant.

Adolf Rothert, Lenker eines Ablieferungswagens des Bäckermeisters Louis Krome, No. 738 N. Halsted Str., hatte heute Vormittag Pferd und Wagen an der Ecke von N. Clark und Chestnut Str. auf wenige Minuten unbeaufsichtigt stehen lassen und sich in ein Nachbargebäude begeben, um geschäftliche Besorgungen zu erledigen. Als er zurückkehrte, sah er zu seinem Schrecken, wie der Gaul, den Wagen hinter sich herziehend, in rasendem Laufe südlich die Nord Clark Straße dahinstürmte. Er retirirte schließlich vor einem heransausenden Kabelbahnwagen auf den Seitenweg hinauf, drückte die eine Glasfensterfront des Restaurants im Gebäude Nr. 230 N. Clark Str. ein und war im Begriff, den mit Backwaaren beladenen Wagen nach dem Anrichtetisch des Restaurants zu ziehen, als der Gaul doch stutzig wurde und vor einem Geschirrschrank Halt machte, auf dessen Obertheil Teller hoch aufgethürmt waren. Die Kassirerin, Frl. Stazi Wagner, rettete sich durch einen kühnen Seitensprung, sonst wäre sie von dem Durchbrenner zu Boden gerannt worden. Der Besitzer des Restaurants veranschlagt den Schaden auf $300; der Gaul ist sonderbarer Weise mit kaum nennenswerthen Verletzungen davongekommen.

Bis ins dritte und vierte Glied

Von Anselm Heine.

(11. Fortsetzung.)

Eine Weile messen wir uns so. Dann sieht Reinhard zu Boden. „Ich habe eingesehen, daß die Deinen recht haben", sagt er eintönig, als läse er die Worte da irgendwo von der Erde ab.

„Aber sie haben dir doch nur gesagt, was du schon wußtest?"

„Von deiner Mutter und Großmutter hab' ich nichts gewußt — Hanna."

„Und was ändert das?" frage ich ebenso starr, sachlich und trotzig dabei.

„Was das ändert? Ich wäre der erbärmlichste Egoist, wenn ich das wüßte und dich trotzdem zur Mutter meiner Kinder wählte." Sein Gesicht flammt. Es ist, als spräche etwas Eigenredendes aus ihm heraus, wider seinen Willen.

Die Mutter seiner Kinder!

Meine Phantasie hat sich hiermit noch nicht beschäftigt. Aber der Gedankengang gibt mir eher einen Schauer schamvoller Freude als Leid. Ich erfasse nicht gleich seine Feindseligkeit. Noch glaube ich durch einen Händedruck, ein Wort den Spalt zu überbrücken, der sich zwischen uns aufthut.

Ich setze an, ich stammle, denke nach. „Aber du selbst hast doch gesagt, man soll sich nicht opfern für die Absterbenden. Warum denn für die Künftigen? Wir sind doch die Wichtigen, die Gegenwärtigen, nicht sie."

„Die Entwicklung ist das Wichtige, Hanna, nicht der einzelne. Ich spreche hier von Anschauungen, die uns naturwissenschaftlich erzogenen Menschen zur Richtschnur, ich möchte sagen zum Gesetz geworden sind. Sie sind unerschütterlich."

Eine fürchterliche Bitterkeit kommt in mein Herz. Er, immer er, was e r als das Rechte findet. Und wenn er dafür leidet, dünkt er sich stark. Weiß er denn gar nicht, daß er mich tödtet, wenn er von mir geht?

Ich sehe in Klingers Gesicht. Eine fanatische Entschlossenheit liegt darauf. Wider meinen Willen ergreift mich heiße Bewunderung für ihn, der vor mir steht wie der Prophet eines Heldenglaubens, dem man sich beugen muß. Verzweifelt kämpfe ich gegen das alles. „Ich aber kenne sie nicht, diese Anschauungen, ich verstehe sie nicht, ich will nicht nach ihnen gerichtet werden! Geh von mir, da du es so willst, aber erschlage mich nicht vorher mit deinen Grundsätzen."

Sein Gesicht verzerrt sich vor Schmerz, die Arme hält er an den Leib gepreßt, die Hände ineinander gekrampft. „Ich kann nichts thun, als dich um Verzeihung bitten, Hanna. Das Leiden, das ich auf uns lege, kann ich nicht abwenden. Das ist das Schwerste für uns beide, daß du nicht weißt, wofür wir es tragen müssen. Laß mich vor dir mein Bekenntniß ablegen, als brächte ich es meinem Gott."

Wieder schweigt er eine Weile, dann beginnt er zu reden, eintönig, ehern, als verkünde er die Gebote einer Gesetzestafel: „Die christliche Moral befiehlt uns, Vater und Mutter zu ehren, unsere Kinder zu erziehen und für sie zu sorgen, über unsern Tod hinaus. Die Moral unserer naturwissenschaftlichen Religion fordert mehr. Wir begnügen uns nicht damit, tüchtige Menschen zu e r z i e h e n, wir wollen tüchtige Menschen s c h a f f e n, unser Geschlecht veredeln. Dafür leben wir und dafür opfern wir."

Und plötzlich lehnt er sein Gesicht an meine Schulter wie ein armes, müdes Kind.

So standen wir. Ein unendliches, fast mütterliches Mitleiden kam über mich. Voll grenzenlosen Staunens sah ich auf das Leben und seinen Widersinn. Wie man hineingesetzt wird, hilflos und ungefragt und gleich mit einer Schuld beladen, für die man leiden muß und andere leiden machen.

„Es ist hart, zum Wahnsinn geboren zu sein, ich weiß es", sagte ich leise.

Es sollte keine Klage sein. Nur ihm recht geben.

Da schrie er beinahe auf. „Sprich doch nicht so. Ich ertrage das nicht." Er glitt vor mir auf seine beiden Kniee und legte den Kopf in meinen Schoß. „Du quälst mich unsinnig mit deiner Güte!"

Endlich stand er auf. Sein Gesicht war dünn und fahl, ganz entstellt, mit eingesunkenen Augen. Ich sah ihn lange schweigend an.

„Kommst du nie wieder?" fragte ich dann.

„Immer, wenn du mich brauchst."

Unbeweglich, mit angepreßten Armen, als hätte er Furcht, mich anzurühren, stand er da und betrachtete mich.

„Wohin gehst du?" fragte ich wieder.

Da er nicht antwortete, strich ich seinen Ring von meinem Finger. Irgend eine banale Ideenverbindung gab mir das ein. „Da, nimm ihn zurück, Reinhard!"

Da füllten sich seine Augen mit Thränen. „Willst du ihn nicht behalten, Hanna?"

Er betrachtete den seinen. „Balbine Wagners Ring", sagte er nachdenklich, wie neulich. Seine Züge festigten sich. „Wohin ich gehe? Zuerst nach England zu deiner Pathe."

Sein Ton war sonderbar frisch. Er verletzte mich beinahe in diesem Augenblick.

„Und was thust du dort?"

Da brach ein schwaches Lächeln bei ihm durch.

„Der Mensch ist unverwüstlich in seiner Hoffnung. Ich baue schon wieder Kartenhäuser." Und dann fühle ich mich emporgerissen zu heißer, stummer Umarmung. „Glaube doch an mich, daß ich dich liebe, und daß ich mehr leide als du in diesem Augenblick, daß ich alles versuchen werde; nun lebe wohl. Hasse mich nicht." Ehe ich mich fassen kann, ist er den Weg hinunter. Ich sehe seine graue schreitende Gestalt noch einmal zwischen den Büschen auftauchen. Dann ist es aus.

„Nun ist es aus."

Mir scheint, als hätte jemand hinter mir das gesagt.

Aber da ist niemand.

„Nun ist es aus." Ganz laut wieder und fremd.

Mücken tanzen, die Sonne scheint, auf der Straße ruft jemand seine Waare aus. Wozu lebt das alles? — Ich saß mitten in der Sonne. Mich fror. Ein Sperling setzte sich auf meine Hand, die herabhing. Er mochte mich für eine der Steinfiguren halten, die im Garten umherstehen. Ich weiß nicht, warum mir gerade das solch ein Gefühl des Elends gab.

Mühsam fing ich an zu denken. Ich wollte mir klar machen, was geschehen sei. Man hatte mich vom Glück zurückgerissen, damit Zukünftige, noch Ungeborene nicht leiden müßten. Merkwürdig, daß sich immer jeder für andere opfern muß, und die dann wieder für andere. Tante Karoline hat mir einmal von ihrem Bräutigam erzählt, daran dachte ich jetzt plötzlich. Zwölf Jahre sind sie verlobt gewesen, dann, gerade als er Hauptmann wurde und heirathen konnte, starb sein Vater. Er mußte seine alte Mutter zu sich nehmen. Als die starb, waren sie beide alt. Nun wollte er dennoch heirathen. Da hatte Tante angefangen, mich zu erziehen. Das war ihre Pflicht, sagte sie. So blieb sie einsam.

Ein großer Altar steht mitten im Felde, da flammen Opfer Tag und Nacht. Jeder bringt herbei, was sein Liebstes ist, und nährt die gefräßige Flamme.

Und wie ist das eigentlich? Man heirathet doch, weil man sich lieb hat, weil man zusammenbleiben will, eng, immer; warum muß man da gleich —

Unvermuthet schlägt mir die Röthe ins Gesicht. Das starke, seltsame Liebesgeheimniß, dem ich bisher in großer Unschuld entgegenlebte, stellt sich mir plötzlich gegenüber. Unwissend, wie ich war, und ahnungsschwer durchzittert's mich. Danach ein ungeheures Verzichten. Er ging an mir vorbei, verwarf mich. So, als strecke man seine Hand aus in verzückter Zärtlichkeit und griffe ins Leere.

Unten im Garten höre ich Frau Nauen nach mir rufen. Das peitscht mich empor. Nein, ich kann nicht hinuntergehen zu ihr und den andern. Niemals wieder. Ich krieche ins Gebüsch. Dort hocke ich mich wie ein gemartertes, verängstigtes Thier ganz eng zusammen.

Jetzt gehöre ich zu keinem mehr hier. Zu keinem überall.

Ich fange an, bitterlich zu weinen, beide Fäuste in den Augen.

Ganz dicht bei mir kommen sie vorüber, Frau Nauen erst und später Nina. Sie sucht mich. Reinhard hat mir wohl die Schwester entgegengeschickt. Er ängstigt sich um mich. Aber ich kann nicht! Ich kann nicht! —

Ich höre das Kind mit seinem trippelnden Gang. Sie finden einander und gehen plaudernd wieder zurück. —

Zerkratzt, mit einem großen Riß im Kleide, krieche ich endlich hervor.

„Ich gehe nach Hause", sage ich ganz laut. Einen Augenblick setze ich mich wieder. Der Kopf thut entsetzlich weh. Ich kann kaum sehen.

Aber dann geht's hinab, seitwärts den bröckligen Stufenweg zum Gärtnerthürchen und hinaus ins Freie zum Fluß. Am Wasser war ich auf einmal sehr ruhig. Merkwürdig, daß ich nicht gleich an den Fluß gedacht habe! Aber hier nicht! Hier gehen immerfort Menschen.

Einer redet mich an. Ich hätte mein Kleid zerrissen. Der Briefträger, der mir begegnet, gibt mir zwei Briefe. Er betrachtet mich sehr aufmerksam. Ich merke, daß ich keinen Hut auf habe, und rede darüber ein paar Worte. Meine Stimme klingt wie immer. Das wundert mich. An der Schiffbrücke ruft mich die Kahnfrau an, ob ich rudern will?

Ja, ich will.

Man muß im Voraus bezahlen. Die Frau fragt, für wie lange? Es kommt mir eine alberne Lust, zu lachen, wie sie das fragt. Ich gebe ihr all meine paar Groschen. Sie stößt mich vom Ufer ab. Als ich ein Stück hinaus bin, hake ich die Ruder aus und lasse sie ins Wasser gleiten. Ich will mich dem Zufall überlassen.

Langsam, langsam schiebt sich das Boot weiter. Ein junger Mann im schnellen, schmalen Boote wirft mir im Vorbeifliegen Rosen in den Kahn und lacht mich an.

Rosen! mir!

Im Sonnenbrande, hungrig und verzweifelt wie ich bin, befällt mich Schwindel. Soll ich vielleicht jetzt —?

Aber ich bin zu matt zum Entschluß. Abwärts gleitet das Boot.

An seinem Rande steht mit großen Warnungsletter: „Achtung vor dem Wehr." Ich muß jetzt ganz in der Nähe der gefährlichen Stelle sein. Ein Kind ist neulich dort ertrunken. Bald wird mein Boot schneller schießen, immer schneller und dann — Ich lege mich lang ausgestreckt auf den Boden des Kahns, nur ein dünnes Brett zwischen mir und dem Grabe. Sachte wiegt sich's und gluckst. Ueber mir glitzert der Himmel. Geblendet, todtmüde, schließe ich die Augen. — Ich glaube nicht, daß ich schlief, aber ich hatte einen Traum. Reinhard ging mit mir über eine große, sammtene Bergwiese, auf der eine Menge blasser, hochstengeliger Blumen standen. Es war sehr heiß, der Rasen wogte unter uns. Wir konnten uns kaum halten. Die Blumen dufteten sehr stark. Sie rochen nach Rosen. „Das sind graue Mohnblumen," sagte ich ängstlich. „Wir müssen uns in Acht nehmen, daß sie uns nicht tödten." Da sah ich voll Entsetzen, daß ihnen langstengelige Luftwurzeln wuchsen. Mit ihren blassen, bösen Fingern greifen sie nach mir. Sie wachsen um mich herum und schlingen sich zu einer Hecke.

„Was denken Sie?" frage ich Reinhard, der draußen steht.

„An etwas sehr Banales!" antwortet er. „An Dornröschen. Aber warte nur, ich küsse Dich frei. Ich komme!" ruft er ganz laut. Dann gibt's einen Krach, einen Stoß, ich falle, falle immer weiter.

„Passen Se doch uff! Ich komme ja schon un helfe!"

Mein Kahn ist an ein Floß angetrieben. Der Schiffer richtet ihn mit seinem langen Haken quer gegen die Strömung. „Wo sin denn de Ruder'sch hin?"

„Verloren," sage ich ganz verwirrt.

„Nu, da können Se von Glück sagen, dassen Se nich in's Wehr kamen!" Er hilft mir aufsteigen zu seinem Floß. Ein Spitz bellt mich erbittert an.

„Das is eine aus Dölau, aus der Anstalt," sagt der zweite Schiffer, der von irgendwoher auftaucht. Der erste brummt etwas und hilft mir weiter. „Nu immer 'raus!" Er schiebt mir ein Brett an's Land. Gehorsam steige ich aus und gehe, ohne es zu wissen, die Straße zur Stadt unserem Hause zu.

(Fortsetzung folgt.)

Parks und Städteverwaltung.

Vor fünfzig Jahren hat es in den ganzen Ver. Staaten noch keinen größeren öffentlichen Park gegeben, und die meisten bedeutenden Park-Systeme in Verbindung mit unseren Großstädten haben sich sogar erst in den letzten 25 Jahren entwickelt. Darüber erscheint im neuesten Heft der „Review of Reviews" von sachverständiger Seite eine dankenswerthe Studie, welche außer der geschichtlichen Seite des Gegenstandes noch mehrere andere, den praktischen Tages-Interessen angehörige behandelt und Winke enthält, die keineswegs zu früh kommen.

Heute erscheinen die Wohlthaten öffentlicher Parks auch hierzulande etwas so Selbstverständliches, daß man sich kaum noch an die Zeit erinnern kann, in welcher die Freunde von Stadtparks vielfach gegen mächtige Gegen-Interessen anzukämpfen hatten, die zum Theil auch durch bedeutende Lokal-Zeitungen verbreitet wurden! Viele hervorragende Geschäftsleute, die als Besitzer von Vergnügungsplätzen oder in sonstiger Eigenschaft durch solche Parks großen Abbruch zu erleiden glaubten, gehörten zu den beharrlichsten Gegnern derselben, und es war kein Leichtes, diese Einflüsse zu überwinden. Zum Glück trug das Beispiel der wenigen schon begründeten Parks mit ihrer zunehmenden Popularität und ihren augenfälligen Vortheilen viel dazu bei, auch anderswo den bornirten Widerstand zu brechen.

Langsam kam man dahinter, daß nicht nur die öffentliche Gesundheit, nicht nur die Sittlichkeit und die allgemeine öffentliche Wohlfahrt durch diese Parks im Ganzen sehr gefördert wurden, sondern auch der geschäftliche und finanzielle Standpunkt seine Rechnung dabei fand. In gar manchen Städten hat es sich herausgestellt, daß sie gute Geldverdiener für die Steuerzahler sein können. Der Werth von Grund und Boden in der Umgebung dieser Anlagen hob sich weit über die durchschnittliche Erhöhung in anderen Theilen derselben Städte hinaus, wodurch wiederum das Verlangen nach Vermehrung der Parks eine starke Stütze fand.

Das phänomenale Wachsthum der Städte im letzten Jahrzehnt aber und der im Allgemeinen immer mehr zunehmende Werth des Raumes in denselben kann zugleich daran mahnen, daß es im Interesse weiterer Ausdehnung der Park-Systeme, die im zulänglichen Verhältniß zu diesem Wachsthum steht, höchst wünschenswerth ist, noch möglichst vieles Land für derartige Zwecke zu sichern, ehe die begehrtesten und in vorliegender Beziehung geeignetsten Stücke für private Wohn- und Geschäftszwecke weggeschnappt sind! Das ist eine Frage, die natürlich in manchen Städten von größerer, in anderen von geringerer Dringlichkeit ist, aber nirgends ganz außer Augen gelassen werden sollte.

Je länger man zögert, in dieser Hinsicht für die Zukunft zu sorgen, desto mehr riskirt man, später enorme Preise für die gewünschten Landstücke zahlen zu müssen, wenn man sie überhaupt haben kann. Natürlich ist es auch denkbar, daß das Gemeinwesen auf dem Wege von Schenkungen Beistand in diesem Werke erhält, und hier böte sich für manche wohlhabende Grundbesitzer Gelegenheit, sehr schätzenswerthen Patriotismus zu zeigen. Zu viel verlassen darf man sich aber darauf nicht!

Die gesetzgeberischen Zweige beinahe aller unserer Stadtregierungen haben hinten in ihrem Budget regelmäßige Bewilligungen für die Instandhaltung ihrer Parks, und in manchen Fällen wird ein bestimmter Prozentsatz der allgemeinen Steuer-Umlage für diesen Zweck reservirt. Hinderlich, wie in so vielen andern Fällen auch, sind für die Fortschritte des Parkwesens die leidigen politischen Einflüsse und Ränke. Doch ist auch in dieser Beziehung Vieles besser geworden, und es wird in dem besagten Aufsatz constatirt, daß von den 30 größten Park-Systemen in den Ver. Staaten heute 25 von durchaus parteilosen Commissionen verwaltet werden, die ihre Aufgabe verhältnißmäßig gut erfüllen.

— Die Hausfrau auf der Sternwarte. — „Ja, schön ist er schon, der Sternenhimmel, Herr Professor; aber sagen S' mir, gibts denn gar kein Mittel, mit dem man die vielen Nebelfleck' 'rauskriegen könnt'?!"

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Ausland.

Wollen ihre Kinder nur polnisch taufen lassen.

Berlin, 30. Okt. Die in Berlin wohnenden Polen hielten hier eine Massenversammlung ab und beschlossen die Gründung einer polnisch-kirchlichen Organisation für Berlin und Umgebung. In den Motiven zu diesem Beschluß wird unter Anderm gesagt, es sei besser, die polnischen Kinder blieben ungetauft, als sie mit Gebrauch der deutschen Sprache taufen zu lassen.

Die Versammlung war zahlreich besucht, meistens von Arbeitern; aber es fiel doch auf, daß so viele Herren da waren, denen man „den Geistlichen" von Weitem ansehen konnte. Es machte den Eindruck, als ob sich diese persönlich überzeugen wollten, ob auch richtig gestimmt würde. Die Sache ging so am Schnürchen, daß man merken konnte, wie gut sie im Stillen vorbereitet war.

Noch ein Generalstreik.

„Da schweigen alle Flöten" u. s. w.

Paris, 30. Okt. Der Generalstreik-Beschluß für die Theater-Musiker hat keine Geltung für diejenigen der Großen Oper und der Komischen Oper, weil diese beiden Musentempel staatlichen Zuschuß erhalten. Es wäre übrigens möglich, daß es heute im letzten Augenblick noch zu einer Verständigung käme. Indeß haben sich alle Theater-Direktoren dahin geäußert, daß sie sich auf keine Zugeständnisse einlassen werden. Etliche kündigen an, daß sie anstatt der Orchestermusik Pianos benutzen würden. Zwei Theater haben bereits ihre Orchester entlassen und hoffen, daß es ihnen gelingen wird, Musiker zu erhalten, die nicht zu der Gewerkschaft gehören. Die hauptsächlichsten Sänger und Sängerinnen der hiesigen Theater erklären jedoch, daß ohne Orchesterbegleitung nicht an ihr Auftreten zu denken sei.

Deutscher Reichstag.

Weitere Beschlüsse über Zoll-Paragraphen.

Berlin, 29. Okt. Der Reichstag setzte heute Nachmittag auch einen Mindest-Zoll von 14 Mark pro Doppel-Zentner auf Schweine fest, ebenfalls den Vorschlägen der Zoll-Kommission entsprechend.

Berlin, 30. Okt. Noch vor Schluß der gestrigen Sitzung nahm der Reichstag die Mindestzölle auf Fleisch — ausgenommen Speck — an, die von der Zoll-Kommission auf $9, $12 und $24 per Meterzentner angesetzt wurden. Der Zollsatz schwankt je nach der Art, in welcher das Fleisch für den Verkauf zubereitet ist. Darauf nahm das Haus auch den, auf $9 festgesetzten Zusatz auf Speck an. Die Bestimmungen im allgemeinen Tarif bezüglich des Rind-, Schaf- und Schweinefleisches wurden in Uebereinstimmung mit den Empfehlungen der Zoll-Kommission angenommen.

Schiedsgericht zweifelhaft, Arbeiter ungeduldig!

Paris, 30. Okt. Der Ausschuß des französischen Grubenarbeiter-Verbandes erschien in Begleitung einer Anzahl sozialistischer Abgeordneter bei dem Ministerpräsidenten Combes und bat um Auskunft über die Sachlage, insbesondere wie weit die einen schiedsgerichtlichen Ausgleich bezweckenden Verhandlungen mit den Gruben-Gesellschaften gediehen seien. Obgleich Herr Combes der Hoffnung Raum gab, daß es gelingen werde, ein Schiedsgericht zustande zu bringen, erklärten die Arbeiter-Vertreter, sie seien es müde, sich noch länger hinhalten zu lassen und würden daher heute die Regierung in der Deputirtenkammer öffentlich interpelliren. Man nimmt allgemein an, daß dieser Schritt das Ministerium veranlassen wird, zu dem Bergarbeiter-Ausstande offiziell Stellung zu nehmen, zumal die zur Zeit noch ausstehende Antwort der Grubenbesitzer inzwischen eingelaufen sein wird. Diese Antwort wird zeigen, ob die Gesellschaften gewillt sind, mit einem Bergleute-Ausschuß in schiedsgerichtliche Unterhandlung zu treten oder nicht.

Inzwischen mehren sich die Nachrichten, daß in den verschiedenen Bergwerksbezirken viele Arbeiter die Büchse in's Korn zu werfen und zur Arbeit zurückzukehren beginnen. Dies geschieht in so beträchtlichen Mengen, daß man in St. Etienne, im Salles-Thale, in Alais und anderen Bergbau-Centren den Ausstand als beendet ansehen kann. Auch die Baumwollspinner im Rhone-Bezirk sind streikmüde.

Arras, Nordfrankreich, 30. Okt. In einer Sitzung der Vertreter von 15 Kohlengesellschaften im Distrikt Pas de Calais wurde beschlossen, dem Präfecten des Departements brieflich mitzutheilen, daß die Gesellschaften Willens sind, mit Vertretern der streikenden Kohlengräber eine Konferenz abzuhalten, daß sie aber gegen ein Schiedsgericht als verfrüht Einwand erheben, da dies auf einen Mangel an Vertrauen auf den Erfolg der vorgeschlagenen Konferenz schließen ließe.

Anerkennung für deutsche Arbeiterfürsorge.

Berlin, 30. Okt. Die meisten auswärtigen Delegaten zum Tuberkulose-Kongreß anerkannten Deutschlands vorbildliche Thätigkeit auf dem Gebiete der Tuberkulose-Bekämpfung durch Vorbeuge und Sanatorien. Bei dieser Gelegenheit lernten sie auch die Trefflichkeit der deutschen Gesetzgebung für Arbeiterfürsorge und die Thatsache kennen, daß innerhalb der Krankenkassen und Berufsgenossenschaften Vieles geschieht und geschehen ist, um Erkrankungen und Unfällen der Arbeiter vorzubeugen. Der französische Arzt Dr. Brouardel gedenkt, darüber zum Besten seines Landes eine Broschüre zu schreiben.

Nachspiel eines „Liebesmahls".

Rostock, 30. Okt. In der mecklenburgischen Stadt Grimmen war schon lange eine tiefe politische Spaltung eingetreten, welche dieses Jahr die Liberalen veranlaßt hatte, an Kaisers Geburtstag zwischen sich und den Konservativen das Tafeltuch zu zerschneiden und eine gesonderte Feier zu veranstalten. Zu diesem Liebesmahl der Linksstehenden entsandte nun ein Berliner Zeitungsmann, Brandt mit Namen, einige, an einen Dr. Wendorff adressirte humoristische Verse, die sich über den Landrath lustig machten. Mit großem Behagen trug Herr Wendorff, als die heitere Stimmung beim Festmahl ihren Höhepunkt erreicht hatte, das Spottgedicht vor, und konnte Herr Stechert, der Lokalredakteur eines in Grimmen erscheinenden Tageblattes, nicht umhin, die Verszeilen durch den Druck zu veröffentlichen. So kam die Sache an die große Glocke, und stellte der Landrath nunmehr nicht nur gegen den Dichter, den Verleser und den Redakteur, sondern auch gegen solche Personen, welche während des Dinners oder später über das Pamphlet ihren Beifall „mündlich oder durch konkludente Handlungen" an den Tag gelegt hatten, Strafanträge. Herr Brandt ist nun zu einer Freiheitsstrafe von einem Monat Gefängniß, Herr Stechert zu einer Geldstrafe von $75, und Herr Dr. Wendorff zu einer solchen von $12.50 verurtheilt worden. Der Staatsanwalt hatte, hierüber hinaus, auch noch gegen einen gewissen Herrn Becker zwei Monate Gefängniß beantragt, weil dieser bei Verlesung des Gedichts „vor Vergnügen gegrunzt" und seinen Beifall durch Ausrufen wie „Famos" und „Ganz ausgezeichnet" Ausdruck gegeben habe. Das Gericht aber sprach diesen Missethäter frei.

Unbegründete Besorgniß.

Winnipeg, Manitoba, 30. Okt. Wie aus Yorkton neuerdings gemeldet wird, war der „Marsch" von 1600 Angehörigen der russischen Sekte der Duchoborzen auf die Stadt durchaus kein Hunger-Verzweiflungsmarsch, sondern die Duchoborzen wollen dort und anderwärts neue Konvertiten für ihre Ansichten über Religion, streng vegetarianische Lebensweise u.s.w. zu gewinnen suchen. Es sind noch 300 andere Duchoborzen gleichfalls auf der Missionswanderung. Aus den Strapazen und Entbehrungen, welche diese verursacht, machen sie sich gar nichts. Alles ist bis jetzt ruhig verlaufen. Während die Frauen und Kinder der Duchoborzen in einem Schuppen Unterkunft fanden, suchten die Männer unter einer Klippe Schutz vor der Witterung. Die ganze Nacht wurde mit religiösen Uebungen verbracht. Sie sind anscheinend fest entschlossen, ihre Wanderung fortzusetzen, und selbst, wenn sie gezwungen werden, nach ihren Dörfern zurückzukehren, so werden sie dies thun, ohne Widerstand zu leisten.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Bewohner von Champaign und Urbana, Jll., beschweren sich über angebliche politische Thätigkeit von Postmeistern.

— Der Streik der Studenten — und Studentinnen — der landwirthschaftlichen Hochschule von Michigan, in Lansing, hält noch immer an.

— Der Wirth Martin Cornelius in Appleton, Wis., wurde gegen 9 Uhr Abends von Straßenräubern um $9000 beraubt. Er hatte das Geld zu sich gesteckt, um Grundeigenthum in Oshkosh zu kaufen.

— Zu Gann Valley, S. D., sprengten Räuber die Geldspinde in der Bank von Buffalo County, flohen aber ohne Beute, wahrscheinlich durch die Explosion erschreckt.

— Stella J. Teller, Nichte des Bundessenators Teller von Kolorado, ist gerichtlich aus dem Privat-Irrenasyl in Jacksonville, Jll., erlöst worden. Sie behauptet, die Lage von Oelquellen erkennen zu können.

— Bürgermeister Dawson von Morris, Jll., behauptet, es bestehe eine Verschwörung, ihn zu bestechen, sich vom Legislatur-Wahlkampf im 20. Distrikt zugunsten von Ed. C. Curtis zurückzuziehen.

— Der Zustand des typhusfieberkranken Jllinoiser Gouverneurs Yates wird für sehr günstig gehalten; doch glauben die Aerzte, daß der Patient wenigstens vier Wochen das Bett werde hüten müssen.

— In St. Louis wurde W. W. Chinn, der vor etwa drei Wochen aus Chicago gekommen sein soll, unter der Anklage verhaftet, die Post zu Heiraths-Schwindelzwecken mißbraucht zu haben. Den Aussagen seiner Stenographin zufolge „verdiente" er täglich 85 bis 100 Dollars.

— Im Postamt zu Independence, Kans., erschoß C. W. Hooper seine Gattin, die soeben Scheidung von ihm erwirkt hatte, und dann sich selbst. Das Paar hinterläßt 4 Kinder.

— Bei Oxford, O., stieß der Personenzug der Cincinnati, Hamilton & Indianapolis-Bahn gegen einen Güterzug. Der Lokomotivführer Conn und zwei unbekannte Männer wurden auf der Stelle getödtet, und etliche Personen schwer verletzt. Die Trümmer geriethen in Brand.

— Aus Helena, Mont., wird gemeldet, daß Alfred Van Hazendonk, der als einer der muthmaßlichen Eisenbahnräuber in Haft genommen wurde, sich wieder auf freien Füßen befindet, nachdem der Expreßbote McGinley positiv erklärt hat, daß er keiner von den Räubern war.

— Präsident Ernst Lederle von der New Yorker Gesundheitsbehörde hat eine Versammlung der Hausärzte aller Hospitäler berufen, um Mittel und Wege betreffs Ausrottung der entzündlichen und ansteckenden Augenkrankheit in Berathung zu ziehen, von welcher etwa 18 Prozent sämmtlicher Schulkinder befallen sind.

— Der gestrige Schneefall im Staat New York hat sich auf den ganzen nördlichen und westlichen Theil des Staats erstreckt. Auch in einem Theil von Maryland schneite es, und noch mehr im nördlichen Michigan. Eine Anzahl Schiffe flüchtete wegen des heftigen Nordwestwindes in den Hafen von Cheboygan.

— Zu Wynne, Ark., herrscht große Aufregung über die Ermordung der drei Töchter des farbigen Farmers Thomas Gibson. Die Mädchen standen im Alter von 17, resp. 12 und 10 Jahren. Die That wurde begangen, während der Vater vom Hause abwesend war. Eines der Mädchen wurde vor der Ermordung vergewaltigt. Mehrere Aufgebote sind auf der Suche nach dem Thäter.

— Der 14-jährige Negerknabe Emanuel Grump in Oxford, Miss., war kürzlich Zuschauer bei der Hinrichtung zweier Farbigen gewesen. Behufs scherzhafter Nachahmung des Vorganges warf er einen Strick über einen Baumast, stellte sich selbst auf einen Milcheimer und legte die Schlinge des Stricks um seinen Hals. Unglücklicherweise fiel der Milcheimer um, der Knabe hing in der Luft und wurde erdrosselt.

Ausland.

— Señor Sagasta, der bekannte spanische Staatsmann, ist schwer erkrankt.

—In Marokko, Nordafrika, droht das ausländerfeindliche Element mit einem Aufstand gegen den Sultan, dem man die Einführung von Automobilen und Telephonen übelnimmt und Hinneigung zu England vorwirft.

— Aus Sligo, Irland, wird gemeldet: Das Urtheil über das Parlaments-Mitglied McHugh, Herausgeber einer Zeitung, auf zwei Monate Strafhaft wegen „Verschwörung und Einschüchterung" wurde bestätigt, jedoch ohne die harte Arbeit.

— Der Prinz von Pleß ist vom Kaiser Wilhelm beauftragt worden, ihn bei der Eröffnung des neuen Gebäudes der New Yorker Handelskammer zu vertreten. v. Pleß wird übermorgen von Southampton nach den Ver. Staaten abfahren.

— Die britische Admiralität hat den Bau von zwei neuen Kreuzern angeordnet, welche die mächtigsten und wahrscheinlich schnellsten Schiffe ihrer Art in der Welt sein werden. Ihre Schnelligkeit soll 26 Knoten überschreiten.

— Amerika ist wieder einmal dem britischen Roheisengeschäft zu Hilfe gekommen. Aus den Ver. Staaten sind so große Bestellungen eingelaufen, daß die Eisenindustriellen Englands und Schottlands, welche bereits ernste Besorgnisse wegen eines großen Preisfalles hegten, die Lage jetzt wieder in günstigerem Licht ansehen.

— Der Kapitän des französischen Kreuzers „D'Estres" hat dem Spezial-Kommissär des Präsidenten Castro in Carupano, General Velutini, die Verpflichtung auferlegt, an Bord des Kriegsschiffes Abbitte für die ungerechtfertigte Verhaftung des Vertreters der französischen Kabelgesellschaft und des französischen Konsularagenten in Carupano zu leisten.

— Ein Angriff der venezuelischen Revolutionäre auf die Stadt Carupano wurde von den Regierungstruppen nach heftigem zweitägigem Kampfe abgeschlagen. Präsident Castro steht noch immer mit 5000 Mann bei La Victoria, hat den Betrieb der deutschen Eisenbahn wiederhergestellt und steht daher in täglicher Verbindung mit der Hauptstadt Caracas.

— Die Berliner Stadtverwaltung hat beschlossen, die neue Anleihe von $50,000,000 hauptsächlich für nutzbringende Unternehmungen zu verwenden. Von dieser Summe werden $15,000,000 für die Errichtung der Gaswerke bei Tegel (sechs Meilen von Berlin) verwendet, und auch für die Errichtung eines Engros-Fleischmarktes.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Hongkong: Empreß of India von Victoria, B. K.; Duke of Fife von Tacoma, Wash.; Kaga Maru von San Franzisko.
Liverpool: New England von Boston; Belgenland von Philadelphia.
London: Cambrian von Boston.
Southampton: St. Louis von New York.

Abgegangen.

New York: La Savoie nach Havre; Esperanca, nach Kuba und Mexiko.
Antwerpen: Pennland nach Philadelphia.
Queenstown: Teutonic, von Liverpool nach New York; Westernland, von Liverpool nach Philadelphia; Buenos Ayrean, von Liverpool nach Kanada.

Lokalbericht.

Der Mayor aufgebracht.

Dem Mayor ist hinterbracht worden, daß gewisse Polizisten im Distrikt des Inspektors Shea, in welchem bekanntlich auch der Kongreßdistrikt liegt, in welchem Lorimer Kandidat ist, Wirthen, deren Lokale von Frauenzimmern frequentirt werden, freie Hand lassen, wenn sie sich verpflichten, für Lorimer zu arbeiten. Mayor Harrison hat bekanntlich den Polizisten strengstens anbefohlen, sich in keiner Weise in die Kampagne einzumischen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß er fürchterliche Musterung halten und nach der Wahl Entlassung der Schuldigen anordnen wird.

Kurz und Neu.

* Für die Errichtung eines großen Apartementgebäudes an der südwestlichen Ecke von South Park Ave. und 60. Straße wurde im städtischen Bauamt der Erlaubnißschein erwirkt. Das Gebäude soll in drei Sektionen, 50 bei 70, 55 bei 112 und 50 bei 96 Fuß drei Stockwerke hoch aufgeführt werden und dreißig Wohnungen, zu 6 und 4 Zimmern, enthalten.

Gefährliche Trinkbecher

Weil Krankheiten übertragend, in den Schulen abgeschafft.

Auf der Anklagebank.

Eine bildhübsche Lehrerin wegen Ungehorsams suspendirt. — Vergünstigungen von der Bibliothek erbeten. — Prüfung von Abendschullehrern.

Der Schulrath traf in seiner Sitzung am gestrigen Abend auf Anregung von Dr. Kuflewski Anordnungen, um die Kinder in den öffentlichen Schulen vor einer Ansteckungsgefahr zu schützen, welche allerdings sehr groß erscheint. Die Kinder benützen sammt und sonders dieselben Trinkbecher, wenn die Wasserleitung im Gange ist. Dadurch können leicht ansteckende Krankheiten, zum Beispiel Lungenschwindsucht, Diphtheritis und eitrige Mandelkrankheiten, übertragen werden. Der Geschäftsführer wurde daher angewiesen, nach einer geeigneten Einrichtung an der Wasserleitung Umschau zu halten, wodurch die Benutzung von Trinkbechern überflüssig wird, und die es den Kindern ermöglicht, ohne Berührung der Röhre den Durst zu löschen. Das Wasser soll beständig laufen und in so reicher Menge, daß es auch zu Reinigungszwecken genügt. Dr. Kuflewski erklärte, es sei dringend nothwendig, daß Abhilfe geschaffen werde, da durch gemeinsame Benutzung der Trinkbecher Seitens der Kinder ohne Zweifel viele Krankheiten übertragen wurden.

Der Unterausschuß des Komites für Gebäude und Bauplätze, welches die Wasserfrage untersucht hatte, unterbreitete seinen Bericht, sowie den der Bakteriologen, welche das städtische Leitungswasser untersucht haben. Laut des Berichtes enthält das Wasser Typhusfieberkeime. Ein Vorbeugungsmittel, wodurch das Wasser in den Schulen dermaßen behandelt werden kann, daß die Kinder es ungefährdet trinken können, gibt es nach Erklärung des Unterausschusses nicht. Der Schulrath beschloß daher, das Wasser vorläufig nicht wieder anzudrehen.

Auf Empfehlung von Supt. Cooley wurde Frl. Jane J. McKeon, Lehrerin in der Andrew Jackson-Schule, wegen Unbotmäßigkeit suspendirt und eine Untersuchung der gegen die Lehrerin erhobenen Beschuldigungen auf nächsten Montag anberaumt. Die Dame gilt für eine der schönsten Lehrerinnen Chicagos, auch wird ihr nachgerühmt, daß sie in ihrem Fach Ausgezeichnetes leiste. Ihre Freunde erklären das Vorgehen des Superintendenten für einen Ausfluß persönlicher Gehässigkeit Seitens der Vorgesetzten der Dame und führen als Beweis dafür an, daß schon früher derartige Beschuldigungen, von Frau Ellen Carpenter, der damaligen Leiterin der Andrew Jackson-Schule, erhoben worden seien, diese aber inzwischen selbst entlassen wurde.

Wm. Hedges, der gegenwärtige Leiter der Jackson-Schule, unterbreitete bezüglich Frl. McKeon einen Bericht, welchen der Schulsuperintendent mit der Erklärung begleitete, daß er die Dame den Regeln gemäß zeitweilig suspendirt habe. Der Schulrath pflichtete ihm bei. Frl. McKeon war, wie Supt. Cooley berichtet, unter Frau Carpenter und unter Herrn Hedges unbotmäßig. Der letztere Fall betraf den zwölfjährigen John Hartwig, einen Schüler in der Klasse der Frl. McKeon. Diese hatte ihn heimgeschickt mit dem Bemerken, er dürfte nicht wieder in ihre Klasse kommen. Der Leiter der Schule, Hedges, untersuchte den Fall und schickte den Knaben in das Klassenzimmer zurück. Am nächsten Tage sandte Frl. McKeon die Bücher des Knaben heim und bot somit Herrn Hedges offen Trotz.

Den Lehrern und Leitern der Schulen wurde gestattet, ein Gesuch an die Verwaltungsbehörde der öffentlichen Bibliothek zirkuliren zu lassen, in dem um besseren Dienst in jener Anstalt gebeten wird. In dem Gesuch wird um Ausstellung einer Lehrerkarte an alle Lehrer der öffentlichen Schulen ersucht, durch welche diese ermächtigt werden, sechs Bücher auf einmal aus der Bibliothek zu entlehnen. Des Weiteren wird der Bibliotheksrath um Abfassung eines Katalogs gebeten, der besonders zur Benützung durch die Schulkinder und Lehrer sich eignet.

Es wurde gemäß Supt. Cooley's Empfehlung beschlossen, die Lehrberechtigungsscheine aller Lehrer der Abendschulen zu widerrufen, u. diesen Lehrern, welche zumeist politischem Einfluß ihre Bestallung verdanken, zu gestatten, sich an einer Prüfung von Abendschullehrern zu betheiligen. Dieser Beschluß tritt am Ende des laufenden Schuljahres in Kraft.

In den Weihnachts-Ferien wird eine Prüfung von solchen Lehramts-Kandidaten stattfinden, welche deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen zu ertheilen wünschen. Jedoch sind diejenigen, welche während der letzten zwölf Monate bereits an einer solchen Prüfung theilnahmen, davon ausgeschlossen.

In den Abendschulen wurde der Verkauf von Liederbüchern zum Kostenpreise von 4 bis 6 Cents gestattet. In den Tagschulen sind theurere Bücher im Gebrauch.

Kurz und Neu.

* Der Arbeiter Patrick T. Petersen, 5051 Armour Ave., wurde heute auf der Bahnkreuzung an 55. Straße mit zertrümmertem Schädel und gebrochenen Beinen auf den Geleisen der Rock Island Bahn aufgefunden. Man schaffte den Verunglückten, der jedenfalls von einem Zuge überfahren worden ist, nach dem Provident Hospital.

Weitere Schulden.

Für Flußerweiterungs- und Brückenbau Zwecke. — Der gekränkte Herr Raymond. — Pensionsregelung.

Die Abwasserbehörde hat die Ausgabe von Bonds im Betrage von $1,500,000 beschlossen, mit deren Erlös Klappbrücken gebaut und die Flußerweiterungsarbeiten fortgesetzt werden sollen. Die Schuldscheine werden vom 1. Dezember 1902 datirt sein und zu vier Prozent verzinst werden. Die Bonds sollen in zwanzig gleichen jährlichen Zahlungen eingelöst werden. Angebote werden am Mittwoch, 19. November, entgegengenommen werden. Die Behörde erwarb das Eigenthum der Norton Milling Co. an der Madison Straßenbrücke um $225,000. Das Gebäude wird abgebrochen und das Land zur Erweiterung des Flusses an jener Stelle benützt werden. Die Firma verlangte Anfangs $400,000 für ihre Liegenschaften, als dann die Abwasserbehörde mit einem Enteignungsverfahren drohte, ließ die Firma mit sich reden und schließlich einigte man sich auf den vorerwähnten Preis. Das Gebäude umfaßt 5100 Quadratfuß, wofür $173,762 bezahlt wurden; für das Gebäude und die Maschinen wurden somit $51,238 vergütet. Das Land grenzt an den Fluß. Die Behörde erwarb auch 9000 Quadratfuß nahe der Main Straßen-Brücke um $3832 von den Erben von Benjamin S. Rotch.

County-Schatzmeister Raymond war ganz außer sich, weil die Sachverständigen Haskins und Sells erklärt hatten, daß die Buchführung im Countyschatzamte für den alljährlichen Verlust von vielen Tausenden von Dollars Steuerrückstände verantwortlich sei. Der biedere Herr warf den Sachverständigen vor, daß sie absichtlich ihren Bericht gefälscht hätten, um Stadtkämmerer McGann zufriedenzustellen, denn ihm selbst hätten sie genau das Gegentheil von dem gesagt, bei Beendigung ihrer Untersuchung der Bücher im County-Schatzamt, was sie Herrn McGann berichtet hätten. Der Bericht als solcher sei werthlos, weil er aus Mißdeutungen bestehe.

Bürgermeister Harrison hat einer Abordnung Leutnants im städtischen Löschwesen versprochen, ihr Gesuch um Lohnerhöhung im Stadtrath zu befürworten. Die Leutnants erhalten jetzt nur das Gehalt von Maschinisten, und diese stehen im Range unter ihnen.

Der Revisionsausschuß hat eine Gesetzvorlage ausgearbeitet, laut welcher die Pensionen von Polizeibeamten nicht unter $500 und nicht über $1100 sein sollen. Wenn pensionirte Polizeibeamte sich verheirathen, so erhält nach ihrem Tode die Wittwe künftig keine Pension. Laut der Vorlage sollen drei Prozent aller Pensionen in den Polizeipensionsfonds wandern. Von obigen Pensionsbestimmungen werden nur die Bezüge der höheren Beamten betroffen. Die Vorlage wird der Legislatur unterbreitet werden.

Die Entscheidung des Staatsobergerichts über die Frage der Verausgabung von Umsteigekarten auf den hiesigen Straßenbahnen wird auf die gegenwärtige Verwaltung der Union Traction Co. und die Zusammensetzung ihres Direktorenrathes keinen Einfluß haben. Die Gerüchte von einer Neuorganisirung oder der Ernennung eines Massenverwalters werden vom Bankpräsidenten Eckels, einem der Direktoren, für grundlos bezeichnet.

Angeblicher Heirathsschwindler verhaftet.

Ein angeblicher Heirathsschwindler wurde auf Veranlassung von John Valentine Kaiser, einem in Jefferson County, Mo., wohnhaften Farmer, in der Person von Jacob Stoßer, Nr. 299 Wells Str., verhaftet. Kaiser war auf Grund einer Zeitungsanzeige mit Stoßer, einem angeblichen Heirathsvermittler, in Briefwechsel getreten. Er behauptet, daß Stoßer ihm eine gewisse Mary Martin als passende Partie vorschlug. Er sandte $6 als „Vermittlungsgebühr" ein, worauf er einen Mary Martin unterzeichneten Brief erhalten hätte. Er beantwortete den Brief, und kam schließlich nach Chicago, um die Braut heimzuführen, ermittelte aber angeblich, daß Stoßer selbst den feurigen Liebesbrief geschrieben hatte. Sergeant Woolbridge, der Stoßer verhaftete, stellte angeblich fest, daß dem Heirathsvermittler weitere dreißig Gimpel auf den Leim gegangen sind. Woolbridge behauptet, daß Stoßer früher die Edna Directory betrieb, welche am 24. September von ihm (Woolbridge) ausgehoben wurde. Stoßer hätte ihm damals versprochen, das Geschäft an den Nagel zu hängen.

Geistesgestört.

Die pensionirte Lehrerin Johanna E. Foley, welche vor sechs Jahren krankheitshalber ihren Beruf aufgeben mußte, wurde heute als geisteskrank befunden und nach der Irrenanstalt in Elgin, Jll., gebracht. Sie ist 47 Jahre alt, unverheirathet, 20 Jahre als Lehrerin an den öffentlichen Schulen thätig gewesen. Seit dem Tode ihrer Eltern hat Frl. Johanna Foley gemeinschaftlich mit einer ebenfalls ledig gebliebenen Schwester im Hause Nr. 5004 Dearborn Straße gewohnt. Die städtische Erziehungsbehörde zahlte ihr eine kleine Pension.

Einhaltsbefehl erwirkt.

Wie an anderer Stelle berichtet, zerstörten heute Morgen die Mitglieder des Gemeinderathes von Oak Park ein Geleise, welches die „Suburban Railroad Co." unberechtigter Weise in der genannten Vorstadt hatte legen lassen. Im Laufe des Vormittags erwirkte die Behörde außerdem von Richter Hanecy einen Einhaltsbefehl, welcher es der Straßenbahngesellschaft verbietet, weiterhin Geleise auf der fraglichen Strecke zu legen.

Leset die „Sonntagpost".

Aergerliche Betriebsstörung.

Ein Fehler an der Maschinerie der Hochbahnklappbrücke verursacht eine Verkehrsstockung.

Tausende von Passagieren mußten den Rest des Weges zu Fuß zurücklegen. — Sonstige Unfälle.

Der Wärter der Klappbrücke der Metropolitan Hochbahn hatte heute Morgen kurz vor acht Uhr die Brücke aufgezogen, um einen Dampfbaggerprahm passiren zu lassen. Als er die Brücke wieder herunterklappen lassen wollte, versagte die Maschinerie den Dienst. Der Schaden konnte erst nach Verlauf von über einer Stunde ausgebessert werden. Die Folge war, daß sich die Züge der Garfield Park-, Douglas Park-, Logan Square- und Humboldt Park-Strecke auf der Hochbahn-Schleife und bis zur Center Ave. auf staute und der ganze Verkehr ins Stocken gerieth. Die Passagiere wurden ungeduldig und verlangten, daß die Thüren geöffnet würden. Obgleich das den Schaffnern streng untersagt ist, mußten sie sich schließlich doch dem drängenden Verlangen der Fahrgäste fügen, und Tausende Personen, Männlein und Weiblein, kletterten auf dem Hochbahngerüst entlang bis zur nächsten Station, um von dieser aus entweder mittels Straßenbahn oder aber zu Fuß den Rest des Weges nach ihren Arbeitsstellen zurückzulegen.

Als Frau A. F. Schaffner, Nr. 92 Ost 31. Straße, gestern Abend im Begriffe war, an 19. Straße von einem Straßenbahnwagen der Wabash Ave.-Linie abzusteigen, setzte sich die „Car" in Bewegung. Frau Shaffer fiel, wurde eine kurze Strecke mitgeschleift und erlitt außer einem Knöchelbruch Hautabschürfungen.

Der Fuhrmann John McCurdy, Nr. 915 W. Harrison Straße, bog gestern Nachmittag mit einer Fuhre Bretter auf den Hof der Deering'schen Ernte-Maschinen-Fabrik ein, als sich die Ladung verschob und ihn gegen die Seitenwand des Wagens preßte. Als er aus seiner Nothlage befreit wurde, hatte er wahrscheinlich lebensgefährliche Quetschungen erlitten. Er fand Aufnahme im Presbyterianer-Hospital.

Harry Whatt fand vorgestern Abend seine Wohnung, Nr. 68 Larrabee Str., geschlossen vor. Er schlief bei einem Verwandten. Als ihm gestern Abend auf sein Klopfen nicht geöffnet wurde, sprengte er die Thür. Die Frau lag entseelt im Bette. Man vermuthet, daß sie eines natürlichen Todes starb.

Beim Wäscheaufhängen auf dem Dache des von ihr bewohnten Gebäudes, Nr. 185 Indiana Straße, fiel gestern Frau Kate Jeffins durch ein Oberlicht aus einer Höhe von 25 Fuß auf den Flur. Sie erlitt einen Armbruch, Hautabschürfungen am Kopfe und wurde wahrscheinlich auch innerlich verletzt. Sie fand Aufnahme im County-Hospital, wo ihr Zustand als besorgnißerregend bezeichnet wurde.

Ferdinand Radamski, 70 Jahre alt, erhängte sich gestern in seiner Wohnung, Nr. 18 Chapin Straße. Man vermuthet, daß Schwermuth über eine langwierige Krankheit ihn in den Tod trieb.

— Verkehrte Welt. — „Was sagten Ihre Freunde gestern zu dem Armen-Konzert?" — „Ach wir Armen!"

Hund als Tischgenosse.

Die ehelichen Wirren eines Ehepaares der Chicagoer Geldaristokratie.

Vor Richter Chytraus sind die Verhandlungen in dem Ehescheidungsprozeßverfahren im Gange, durch welches die Baronin von Schäzler sich ihres Titels zu entledigen und von ihrem adligen Gatten geschieden zu werden hofft. Sie hat diesen Titel nur ein Jahr getragen. Vorher war sie eine bürgerliche Wittwe in Davenport, Ja., und hatte schon mit drei Gatten mancherlei unangenehme Erfahrungen gesammelt; die schlimmsten sollte sie jedoch an der Seite des Barons erleben. Er brachte nicht nur ihr bescheidenes Vermögen, $700, in fabelhaft kurzer Zeit durch, sondern der blaublütige Herr behandelte sie als seine Magd. Als solche mußte sie — wie sie vor Gericht beschwor — Schäzler und seinen Hund bei Tisch bedienen, durfte erst dann ihr Mahl zu sich nehmen, wenn ihr Gatte und dessen Hund ihre Mahlzeiten beendigt hatten, und hatte viele andere derartige Demüthigungen zu erdulden, bis sie endlich dem Gatten davonlief und wieder bei ihrer in Davenport ansässigen Mutter ihr Heim aufschlug. Daß er seinen Hund, der auch bei Tische in einem Stuhl an seiner Seite sitzen durfte und auch sonst sein steter Begleiter war, lieber habe als seine Frau, hat Schäzler angeblich mehr als hundertmal der Gattin erklärt. Richter Chytraus wird vermuthlich die Bande lösen, welche diese beiden, in ihrem ganzen Wesen und auch ihrer Erziehung nach ungleichen Menschenkinder noch aneinander fesseln.

Sonderbare Begriffe von der Heiligkeit der Ehe muß auch Frau Martha E. Haight haben, welche gestern Abend durch die kirchliche Trauung in der Pilgrim-Congregational-Kirche, Harvard Ave. und 64. Str., die Gattin von Wellington G. Bosworth wurde, demselben Mann, gegen den ihr bisheriger Gatte Ernest Haight vor vier Monaten eine Schadenersatzklage um $20,000 wegen Entfremdung seiner Frau einreichte. Der Schadenersatzanspruch wurde außergerichtlich geregelt. Das von Haight eingereichte Scheidungsgesuch wurde vor wenigen Tagen im Kreisgericht bewilligt. Am Montag gab Haight seine einträgliche Stellung als Geschäftsführer der Lakeside Preß Co. auf und begab sich zu bleibendem Aufenthalt nach Perry Sound, Ont., Kanada. Gestern Abend trat die von ihm geschiedene Frau mit Bosworth vor den Traualtar. Das Paar wird nach seiner Hochzeitsreise hier, im Wohnhause Nr. 323 61. Str., sein Heim aufschlagen. Die Betheiligten an diesem Ehescheidungsskandal gehören der Chicagoer Geldaristokratie als Mitglieder an.

Was ist der Zweck?

Am 6. November wird hier die zwischenstaatliche Handelskommission eine Sitzung abhalten, indessen ist nicht einmal den hiesigen Bundesbeamten bekannt, welchem Gegenstand dieselbe gewidmet sein wird. Bundesmarschall Ames hat einer Anzahl von Bahnbeamten Vorladungsbefehle zugestellt, woraus er schließt, daß die Behörde sich mit der Klage beschäftigen wird, welche die hiesige Viehbörse gegen gewisse Bahngesellschaften erhoben hat.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße,
CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei . . . $3.00
Mit Sonntagpost . . . $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Stille an der Wallstreet.

Ueber die Theilnahmlosigkeit des Publikums beschweren sich nicht nur die Politiker, sondern auch die Börsenmakler. Denn obwohl der Finanzsekretär der angeblichen Geldklemme auf jede erdenkliche Art abzuhelfen versucht und zu diesem Zwecke sogar seine amtlichen Vollmachten überschritten hat, gerathen die Spekulanten immer mehr auf's Trockene. Der „belebende Goldstrom," den die Bundesregierung auf die dürr werdenden Wiesen der Wallstraße leiten zu müssen glaubte, hat bis jetzt das Gras nicht wieder zum Sprießen gebracht. Oder vielleicht könnte man richtiger sagen, daß die Lämmer ausbleiben. In der nüchternen Geschäftssprache ausgedrückt, „thut" das Publikum gegenwärtig nichts in Hinsicht auf den Ankauf von Werthpapieren. „Die Hunderttausende von Leuten, die entweder stets oder gelegentlich an der Börse gespielt haben, sind offenbar zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Zeit gekommen ist, sich der Spekulation zu enthalten."

Hoffentlich ist das der Anfang vom Ende des Gründungsfiebers, welches bereits einen gefährlichen Höhegrad erreicht hatte. Wenn selbst die Neulinge und Liebhaber einzusehen beginnen, daß nicht der geringste Grund vorliegt, auf eine endlose Steigerung der Papierwerthe zu rechnen, so werden sich wohl auch die eifrigsten „Promoters" nicht mehr versucht fühlen, aus Frechheit und Wasser fabelhafte Reichthümer hervorzuzaubern. Das Schlagwort „Konsolidirung" hat schon allzu lange die Menge bethört. Während ja in einzelnen und vielleicht sogar in vielen Fällen durch die Vereinigung mehrerer Unternehmungen bedeutende Ersparnisse, und folglich auch höhere Gewinnste erzielt werden können, vermag doch nur ein Narr zu glauben, daß zehn verschiedene Anlagen, die früher insgesammt nur eine Million „gemacht" haben, nach ihrer Verschmelzung das Doppelte oder gar Vierfache werden verdienen können. Insbesonder wird dieses Wunder dann nicht bewerkstelligt werden können, wenn die verschmolzenen Fabriken weit über ihren wirklichen Werth hinaus bezahlt und die „Promotors" mit lächerlich hohen Gründerlöhnen bedacht worden sind. Auch die Plusmacherei hat ihre Grenzen, und selbst die großartigsten „Trusts" können die Käufer nicht anhaltend überfordern, ohne die Nachfrage zu vermindern und damit auch ihre Profite zu verringern.

Die Geschäftsstockung, über die in der Wallstreet geklagt wird, ist wahrscheinlich als das erste Anzeichen einer baldigen „Einschrumpfung" aller Gründerwerthe zu betrachten. Wenn Schwindelpapiere zu steigen aufhören, so beginnen sie in der Regel sehr schnell zu fallen. Vielleicht wird schon unmittelbar nach der Wahl die große „Abrechnung" kommen, die der Finanzsekretär möglichst lange hinauszuschieben versucht hat. Doch ist zum Glück das Land zur Zeit wirthschaftlich so gesund, daß ein Börsenkrach auf die allgemeine Geschäftslage keinen verhängnißvollen Einfluß auszuüben braucht. Immerhin wird die nie dagewesene Prosperität — der Spieler und Spekulanten erheblich eingeschränkt werden.

Kurzsichtiger Eigennutz.

Angesichts der Fleischtheuerung, welche die Bevölkerung, die Handelskammern und die Gemeindevertretungen fast aller deutscher Großstädte zu öffentlichen Kundgebungen veranlaßt hat, ist die Mehrheit des Reichstages dreist genug gewesen, für eine ganz bedeutende Erhöhung der Vieh- und Fleischzölle zu stimmen. Vergeblich warnte die Regierung ihre agrarischen Freunde vor einem Schritte, der die Städter und insbesondere das städtische „Proletariat" auf's Aeußerste erbittern muß; vergeblich wies sie darauf hin, daß sie die Handelsverträge namentlich mit Rußland und Oesterreich-Ungarn unmöglich wird erneuern können, wenn sie gerade in Bezug auf die Korn- und Fleischeinfuhr keine Zugeständnisse soll machen dürfen. Die Konservativen und Klerikalen, verstärkt durch einige Nationalliberale, verharrten trotzig bei den Empfehlungen der Kommission und stimmten für die Vertheuerung der Fleischnahrung, wie sie einige Wochen früher für die künstliche Hinaufschraubung der Getreidepreise gestimmt hatten. Nach ihrer Ansicht soll der Mindestzoll auf Lebendvieh 15 Mark für je 100 Kilogramm betragen, der auf ausgeschlachtetes Fleisch sogar 36 bis 100 Mark. Vielleicht bilden sie sich ein, daß sie eigentlich noch viel zu großmüthig sind, weil sie sich mit einem so geringfügigen Schutze begnügen und die Grenzen nicht gleich vollständig sperren.

Ob nun die Regierung gegen diese Begehrlichkeit der Großgrundbesitzer „an das Volk appellirt," oder ob sie den neuen Zolltarif einfach durch den Bundesrath ablehnen und den alten fortbestehen läßt, in jedem Falle wird der schon bestehende politische Gegensatz zwischen Stadt und Land noch verschärft werden. Die Regierung war und ist immer noch bereit, auf die Klagen der Landwirthe Rücksicht zu nehmen und nach amerikanischem Vorbilde die Zölle so einzurichten, daß durch sie der nachweisbare Unterschied zwischen den Erzeugungskosten in Deutschland und denen in den Einfuhrländern ausgeglichen wird. Sie will sich also der Beweisführung der Agrarier anschließen, daß die deutsche Landwirthschaft nicht so wohlfeil arbeiten kann, wie die galizische, ungarische, russische oder amerikanische, und deshalb gegen die „Paupererzeugnisse" ihrer Wettbewerber geschützt werden muß. Auf der anderen Seite glaubt sie aber auch die Interessen der auf die Ausfuhr angewiesenen Industrie und der von ihr abhängigen Arbeiter, sowie der Kaufleute und Beamten wahrnehmen zu müssen. Von solchen „Schwächlichkeiten" wollen jedoch die Junker nichts wissen. Diese behaupten schlankweg, daß sie allein begründete Ansprüche an den Staat haben, weil die Landwirthschaft die Grundlage alles Wohlstandes ist. Wenn die Arbeiter in den Städten die hohen Brot- und Fleischpreise nicht mehr erschwingen könnten, so sollten sie auf die großen Landgüter zurückkehren und sich mit der einfachen Lebensweise ihrer Vorfahren begnügen. Das Anwachsen der Großstädte sei nur ein Fluch für Deutschland, und die gewaltige Entwicklung der Industrie habe lediglich den Kapitalismus auf der einen und den Sozialismus auf der anderen Seite gefördert.

So hat von jeher jede Klasse geredet, die lange im Staate geherrscht hatte und sich aus ihrer führenden Rolle nicht verdrängen lassen wollte. Einem an Bevorzugung gewöhnten Stande will es nie einleuchten, daß auch er mit der Zeit fortschreiten und den veränderten Verhältnissen sich anpassen muß. Indessen läßt sich auf die Dauer der Gewalt der Thatsachen kein Widerstand leisten. Deutschland ist so klärlich auf eine starke Getreide- und Fleischeinfuhr aus dem Auslande angewiesen, daß die Junker ganz und gar zur Seite werden treten müssen, wenn sie nicht bei Zeiten freiwillig etwas Platz machen. Wie vor 60 Jahren in Großbritannien die „Kornzölle" bis auf die letzte Spur vernichtet wurden, weil sich der Grundadel auf keinen Ausgleich hatte einlassen wollen, so werden sie auch in Deutschland fallen, nachdem die Geduld der Regierung mit dem übermüthigen Junkerthum erschöpft ist.

Keine Schraube ohne Ende.

In der gestrigen Rede des Präsidenten der Kohlengräber-Union an seine Getreuen in Wilkesbarre kommt die folgende Stelle vor:

„Zum Schlusse möchte ich Euch einprägen, daß Mitgliedschaft in der Union Eure einzige Schutzwehr ist. Die Grubenbesitzer werden **nicht** die Streikrechnung zahlen. Sie werden entweder, wenn sie können, die Arbeiter zahlen machen; und wenn nicht, so werden sie das Publikum zur Zahlung zwingen. Den Grubenarbeitern kommt es deshalb zu, dafür zu sorgen, daß **nicht sie** zu Opfern gemacht werden; und ich hoffe, Ihr werdet Euch selbst treu bleiben und Einer dem Andern treu bleiben, daß die Kosten dieses größten aller Arbeiter-Ausstände nicht auf Euren Rücken gepackt werden."

Daß die Grubenbesitzer die Streikkosten nicht zahlen werden, gesteht Hr. Mitchell zu und stellt es als selbstverständlich hin. Für ihn wie für die Grubenbesitzer ist die einzige Frage die, ob die Kosten vom Publikum oder ob sie von den Arbeitern getragen werden sollen. Seine Mahnung an die Arbeiter, dafür zu sorgen, daß nicht sie zu Opfern gemacht werden, ist deshalb gleichbedeutend mit der Aufforderung: Helft den Grubenbesitzern dafür sorgen, daß das Publikum zahlen muß!

Es wäre unbillig, wollte man ihn tadeln deswegen. Die Sachlage ist wirklich so, wie sie Hr. Mitchell beschreibt. Die Grubenbesitzer sind zwar so weit im Streik unterlegen, haben aber immer noch insofern das Heft in der Hand, als sie in der Lage sind, die Verkaufspreise der Kohlen zu bestimmen. Die Schiedsgerichts-Kommission soll über die Lohnfrage und die streitigen Arbeitsbedingungen entscheiden; sie ist nicht befugt, einzugreifen in die Verkaufsbedingungen. Die Arbeiter würden sich selbst im Lichte stehen und sich in eine völlig unhaltbare Stellung bringen, wollten sie ihr Verlangen nach Lohnerhöhung mit der Bedingung verknüpfen, daß den Grubenbesitzern nicht gestattet werde, die Kosten dieser Lohnerhöhung oder die sonstigen Streikkosten abzuwälzen auf die Kohlenverbraucher. So lange den Arbeitern die Erfüllung **ihrer** Forderungen wird, wird es ihnen nicht einfallen, Einspruch zu erheben gegen die Forderungen, die man seitens der Unternehmer an das Publikum stellt. Je mehr die Unternehmer vom Publikum fordern, desto mehr können die Arbeiter von den Unternehmern fordern. Nichts ist daher natürlicher, als daß, wie es bereits vielfach geschieht, Arbeiterverbände den Unternehmerverbänden geradezu helfen, die Preise ihrer Arbeitserzeugnisse in die Höhe zu treiben (durch Weigerung, für Unternehmer zu arbeiten, die weniger als die vereinbarten Preise fordern, und durch sonstige Mittel).

Vielfach wird deshalb auch schon die Befürchtung laut, daß mit der zunehmenden Ausbreitung und Erstarkung der Arbeiter-Gewerkschaften auf der einen Seite, und der zunehmenden Verbündung und Vertrustung der Unternehmer-Interessen auf der andern Seite, eine beständige und unaufhaltsame Waaren-Vertheuerung zum Schaden des verbrauchenden Publikums die Folge sein müsse. Wie könne es anders sein, wenn jede neue Lohnerhöhung zu einer Preiserhöhung führt, und jede neue Preiserhöhung zur Forderung weiterer Lohnerhöhung? Und wie solle oder könne vor dem Druck solcher Schraube ohne Ende sich die große Masse derjenigen bewahren, die bei dem Spiele nicht mit thun kann?

* * *

Eine Schraube mag man es nennen; eine Schraube ohne Ende ist es nicht. Die so fragen und sprechen, vergessen, daß auch das Erwerbs- und Geschäftsleben natürlichen ewigen Gesetzen unterliegt, die durch keine menschliche Satzung und keine Verbündung außer Kraft gesetzt werden können: auch nicht durch die stärkste Gewerkschaft oder den mächtigsten Trust.

Die Schraube **hat** ein Ende. Und das Ende ist da, wo der Preis einer Waare so hoch geschraubt wird, daß ihn die Klasse der Verbraucher nicht mehr bezahlen will oder kann; oder eine Lohnforderung so hoch geschraubt wird, daß sie den marktbaren Werth der geleisteten Arbeit übersteigt.

Kein Arbeiterverband, und wenn er selbst jeden einzelnen Arbeiter des betreffenden Gewerbes umfaßte, kann auf die Dauer den Mitgliedern mehr Lohn verschaffen, als dem Lohnzahler durch die geleistete Arbeit eingebracht wird. Denn kein Arbeitgeber stellt Arbeiter zum Vergnügen an. Er will aus der Arbeit der Arbeiter nicht bloß das herausschlagen, was er dafür bezahlt, sondern noch etwas mehr zur Verzinsung seines Kapitals und zur Vergütung seiner eigenen Mühe und Zeit. Er mag unter besonderen Umständen zeitweilig gezwungen werden, Arbeiter mit Verlust zu beschäftigen, um sich vor größerem Verlust zu bewahren. Sobald der Zwang der besonderen Umstände aufgehört hat, wird er die Arbeiter fortschicken, deren Beschäftigung ihm Verlust statt Gewinn verursacht. Es ist unmöglich, Löhne aufrecht zu erhalten, die den Werth der geleisteten Arbeit übersteigen, so wie (oder weil) es unmöglich ist, Verkaufspreise aufrecht zu erhalten, die die Zahlungsfähigkeit oder Zahlungswilligkeit der Käufer übersteigen.

Kann der bisherige Käufer den geforderten Preis nicht mehr zahlen, so hört das Kaufen von selber auf. Und es hört auch dann auf, wenn in den Augen des Käufers der geforderte Preis den Werth übersteigt, welchen die Waare für ihn hat. Mit jeder Preissteigerung vermindert sich die Zahl der Käufer, die den Preis zu zahlen gewillt oder im Stande sind; und vermindert sich — folgeweise und im gleichen Verhältniß — die Zahl der Arbeiter, die bei der Herstellung der betreffenden Waaren beschäftigt werden können.

So trägt jede Uebertreibung ganz von selbst zur Herbeiführung des Rückschlages bei. Jede übertriebene Forderung vereitelt sich selbst. Es ist nicht genug, daß sich eine Arbeiter-Union mit einem Arbeitgeber-Verbande zur Erhöhung der Preise verbündet. Es müssen Leute da sein, welche die Preise bezahlen können und wollen; und zwar genug solche Leute, um die Menge der Arbeiter zu den geforderten Löhnen beschäftigen zu können. Sobald dies nicht mehr der Fall, werden beschäftigte Arbeiter sich in unbeschäftigte verwandeln, die alsdann, da sie nicht von der Luft leben können, im Suchen nach Beschäftigung die Löhne wieder herunterbringen, während unbeschäftigte Arbeitgeber den beschäftigten Konkurrenz machen und die Preise drücken werden. So rächt und berichtigt sich jede Verletzung der wirthschaftlichen Gesetze von selbst, gleichviel von welcher Seite sie ausgehen mag. Je mehr man den natürlichen Wettbewerb der Kräfte zu ersticken sucht, desto mächtiger wird er am Ende sich geltend machen.

Neue Sprachenvorschläge in Oesterreich.

Die Grundsätze zur Regelung der Sprachenfrage, die neuerdings den Parteiführern des österreichischen Parlaments vom Ministerium unterbreitet worden sind, umschreiben genau die Stellung und das Gebiet der deutschen Sprache, wobei besonders auf Einheitlichkeit der Verwaltung Rücksicht genommen wird. Böhmen wird in drei Sprachengebiete getheilt, einheitlich deutsch, einheitlich tschechisch und zweisprachig. Die sprachliche Abgrenzung der Gerichts- und Verwaltungsbezirke ist dabei im Auge behalten. Bei den einsprachigen Behörden wird, wo sich das dienstliche Bedürfniß ergibt, die Verwendung eines Beamten extra statum in Aussicht genommen, der beider Landessprachen mächtig ist. Was die innere Amtssprache anbelangt, so haben die einsprachigen Behörden ihre Amtssprache zu gebrauchen, bis auf jene Dienstzweige, die der deutschen Dienstsprache vorbehalten sind. Zweisprachige Behörden gebrauchen im inneren Dienste die Sprache der einschreitenden Partei. Die Grundzüge für Mähren gehen von der Doppelsprachigkeit der Behörden aus. Die Sprache des Einschreitenden entscheidet für den Gebrauch der Sprache im äußeren und inneren Dienste, doch gilt auch hier das früher erwähnte ausschließliche Geltungsgebiet der deutschen Sprache für gewisse Zweige der Verwaltung. In dem besonderen Theile wird die Anstellung der Beamten mit Bezug auf ihre Sprachkenntniß geregelt. Die Tschechen erklären die Grundzüge für unerörterbar, die Deutschen meinen, es müßten viele Abänderungen vorgenommen werden, wenn die Grundzüge den Bedürfnissen der Deutschen entsprechen sollen.

Eine weitere Meldung aus Wien gibt folgende Einzelheiten aus dem Entwurf: Die deutsche Sprache ist in dem bisherigen Umfange zu gebrauchen 1. im gesammten Verkehr mit den militärischen Behörden und der Gendarmerie und für deren dienstliche Anforderungen; 2. im Verkehr mit den Behörden außerhalb Böhmens und Mährens; 3. von allen landesfürstlichen Behörden, sowohl im inneren Dienstverkehr, wie auch in amtlichen Konferenzen, in allen Angelegenheiten der bewaffneten Macht, weiter bei der Vorlegung von Berichten, Gutachten und Geschäftsausweisen an die Zentralstellen, weiter bei den Informationen, bei den Berichten u. s. w. in staatspolizeilichen Angelegenheiten und solchen der Sicherheitswache, endlich bei den Qualifikationstabellen der Staatsbediensteten; außerdem bei allen landesfürstlichen Kassen und Aemtern, bei der Führung der Kassen-Journale u. s. w., die von den Zentralorganen benutzt werden, wie in allen Betriebs- und Verkehrsangelegenheiten im inneren Dienst und Geschäftsbetrieb des Post- und Telegraphendienstes und der einer Zentralleitung unmittelbar unterstehenden staatlichen Anstalten, sowie für den gegenseitigen Verkehr der betreffenden Organe und Aemter. Als einsprachig gelten die Gerichtsbezirke, in denen bei der Volkszählung von 1900 und bei jeder zweiten jeweiligen Volkszählung weniger als 20 Prozent der ansässigen Bevölkerung die andere Landessprache als die Umgangssprache angesehen haben. Alle anderen Gerichtsbezirke sind zweisprachig. Darnach richtet sich auch die Einsprachigkeit oder Zweisprachigkeit der landesfürstlichen Behörden. Mehrere Gerichtssprengel umfassende Behörden sind zweisprachig, wenn ein oder mehrere dieser Sprengel anderssprachig sind als die übrigen.

Zur Wissenschaft des Diebstahls und der Diebe.

Der bekannte Psychologe und Kriminalist Professor Dr. Groß (derzeit an der Prager Universität) hat einen Leitfaden für Beamte des Polizei- und Sicherheitsdienstes veröffentlicht, der zahlreiche interessante und werthvolle Beobachtungen enthält. Ueber die Lock- und Warnrufe der Gauner schreibt Groß: „Das Zusammenwirken und gegenseitige Warnen sowie das Aufpassen bei einem Verbrechen macht die gegenseitige Verständigung für die Gauner sehr wichtig. Es ist begreiflich, daß die Theilnehmer an einem Verbrechen nicht leicht einander auf dem Thatorte begegnen, noch weniger können sie sich geschlossen von diesem entfernen, am allerwenigsten, wenn sie bei der That versprengt wurden. Sie müssen einander aber wiederfinden können und dürfen einander ebenso selbstverständlich nicht in auffälliger Weise rufen. Es haben sich daher gewisse sogenannte Lockrufe gebildet, mit deren Hilfe sich die Leute gegenseitig finden. Begreiflicherweise werden diese Rufe immer der Oertlichkeit angepaßt, so daß man zum Beispiel in der Stadt gut nachgeahmtes Hundegebell oder Katzenstimmen, in der Nähe eines Dorfes das Krähen eines Hahnes, im Walde Eulenruf, in der Nähe von Gewässern Froschgequake benützt. Dies ist das ganze Geheimniß, wie sich die Leute wieder finden können, obwohl sie sich bei Betretung häufig auf eine solche Unmöglichkeit berufen . . . Vielleicht noch wichtiger sind die Warnrufe des Aufpassers, die zur zeitweiligen „Arbeitseinstellung" mahnen; sie müssen der Natur der Sache nach ganz harmlos sein: der langsam auf der Straße gehende Aufpasser räuspert sich, hustet, singt, ruft seinen (nicht existirenden) Hund oder macht sonst etwas denkbar harmlos Aussehendes, was den Anderen aber schon gewarnt hat . . . In eine andere Gruppe gehören jene Rufe, die nur dann gebraucht werden, wenn ohnehin schon alles verloren und das einzige Heil in schleuniger allgemeiner Flucht zu suchen ist. Diese sind merkwürdig gleichmäßig über alle deutschen Länder verbreitet; die häufigsten sind: „Mondschein," „Manschien," „Lewon," „Lampen," „Putz." Hat man irgendwo diesen Ruf gehört, so kann man unbedingt sicher annehmen, daß in der Nähe ein Verbrechen im Zuge war.

Das Kapitel über falsche Namen ist von besonderem Interesse. Professor Groß führt zahllose Beispiele von Verbrechern an, die mit außerordentlichem Raffinement ihre wahren Namen sehr lange zu verbergen suchen. Solche landflüchtige Leute behaupten regelmäßig (wenn sie sich nicht für einen bestimmten Anderen ausgegeben haben) ein abenteuerliches Vorleben. Meistens ist der Mann auf einem Schiffe, bei Vagabunden oder auf einer Reise zur Welt gekommen; dann kam er zu Komödianten, Bärentreibern oder Seiltänzern und ist mit ihnen oder mit Vieh- oder Pferdehändlern in der Welt herumgezogen. Später kam er zur Marine, war dort Kohlenträger, Gehilfe des Kochs, das Schiff hat einen häufig vorkommenden Namen (Neptun, Sancta Maria, Venezia etc.), wie der Kapitän heißt, weiß er nicht mehr.

Beim Taschendiebstahl hat der Kriminalist auf dreierlei zu achten: 1) Das Aeußere des echten Taschendiebs ist steis bezeichnend, er sieht bieder, anständig, vielleicht sogar elegant aus, denn hat er das Aussehen eines bedenklichen Menschen, so fürchtet Jedermann seine Nähe und er kommt zu keinem „Geschäft". Weiters hat er verhältnißmäßig wohlgepflegte, durch keine Arbeit gehärtete, lange, schmale Hände, die meistens durch Fett, Vaseline, Glycerin u.s.w. weich und geschmeidig erhalten werden. Denn hat er keine solchen Hände, so muß er sich einem anderen Gewerbe zuwenden, er taugt nicht zum Taschendieb. In der Regel fällt auch auf, daß an seinen Händen der Mittelfinger nicht wesentlich länger ist, als die zwei benachbarten Finger (Zeige- und Ringfinger). Dies braucht er beim „Scheeremachen". Man sagt, daß erfahrene Taschendiebe einem Anfänger nur dann zu ihrem Gewerbe rathen, wenn er die Hände von der genannten Beschaffenheit besitzt. Charakteristisch ist auch die Ausbildung seiner linken Hand: ist er ein „Richtiger", so kann er die linke so benutzen, wie die rechte: er ist kein „Linkshänder", sondern das, was der Lateiner einen Ambidexter nannte, ein Mensch, der sozusagen zwei rechte Hände hat. Selbstverständlich trägt der richtige Taschendieb weder Stock und Schirm noch Handschuhe. 2) Das wichtigste für den Taschendiebstahl ist das Ablenken der Aufmerksamkeit des zu Bestehlenden. Eskamoteur, Taschendieb und Taschenspieler haben das eine gemeinsam; sie wissen, wenn man beobachtet wird, kann man gar nichts Geheimes thun, wenn die Aufmerksamkeit abgelenkt ist, aber alles. Der Taschendieb stiehlt also, wenn etwas Interessantes auf der Straße los wird, wenn das Opfer gerade einen Stoß bekommt, wenn der Eisenbahngast den Schalter verläßt, und fast alle der vielen Diebstähle im Straßburger Münster geschehen in dem Augenblick, in dem der Hahn an der berühmten Uhr kräht. 3) Das eigentliche Stehlen geschieht ausnahmslos mit der vielgenannten „Scheere"; hierbei gilt es, die Hand so schmal und lang als möglich zu machen, um leicht und tief eindringen zu können; regelmäßig wird der Rücken der Hand gegen den Körper des Opfers gehalten und die Tasche vom Körper abgezogen, um den Körper nicht zu berühren.

Es giebt zwei Formen der Scheere; entweder wird der Daumen eingeschlagen und die Börse mit der Spitze des dritten und vierten Fingers gepackt; oder es wird Daumen, vierter und fünfter Finger eingeschlagen und dann mit der Spitze des zweiten und dritten Fingers gefaßt. Welche Form der Dieb wählt, hängt davon ab, welcher Finger an seiner Hand länger ist: ist der Ringfinger annähernd so lang wie der Mittelfinger, so stiehlt er nach der erstgenannten Form, ist der Zeigefinger länger, so wählt er die zweite Form. Wichtig für den Kriminalisten ist auch die Erforschung des Aberglaubens, der in der Landschaft vorherrscht. Vielfach wird nämlich im Glauben an eine Wunderwirkung der entwendeten Sachen gestohlen.

Am Scheidewege.

Aus Bulgarien kommen drei Meldungen, deren Inhalt Marksteine in der Geschichte des jungen Landes bedeutet. Der Mörder des früheren Ministerpräsidenten Stambulow ist zum Tode verurtheilt, so lautet die eine Nachricht, und sie erweckt die Erinnerung an ein Geschehniß der Vergangenheit. Bulgarien appellirt an die Mächte um Reformen in Macedonien, das ist der Inhalt der zweiten, und damit wird eine Perspektive für die Zukunft des Landes eröffnet.

Die Bluthat, für welche jetzt endlich der Mörder mit dem Tode büßen soll, geschah am 15. Juli 1895. Damals wurde am hellen Tage, auf einem belebten Platz Sofias, unter den Augen der herumlungernden Polizei der in einem Wagen daherfahrende Ex-Premier Stambulow von mehreren Mördern überfallen und in gräßlicher Weise durch Yataganhiebe zerhackt. Man zerfleischte dem „Befreier Bulgariens" die beiden Hände, mit welchen er so lange die Geschicke des Landes geleitet und die drohende Anarchie im Lande selbst niedergehalten hatte. Man stieß ihm eins der Augen aus, welche so oft für die Wohlfahrt Bulgariens gewacht hatten. Und die Regierung that Alles, um die Spuren der Schuld zu verwischen, namentlich die zu den Hintermännern führenden. Mit Fingern wurde damals auf den Fürsten Ferdinand und den Minsterpräsidenten Stoilow als letzte Hintermänner gewiesen. Stambulow hatte nach der Abdankung des Battenbergers den Coburger in's Land geführt. Aber der Mann mit dem unbeugsamen Willen und der oft brutalen Rücksichtslosigkeit wurde dem geschmeidigen Sohne der Prinzessin Clementine von Orleans unbequem und seine Politik den neuen Machthabern zuwider. Mit starker Hand hatte Stambulow im Innern die Gelüste der Räuberbanden, die damals Bulgarien wie heute Macedonien, terrorisirten, niedergehalten, er selbst eine Brigantennatur, welcher mehr als einmal des Nächsten Weib und Alles, was sein ist, begehrte. Unentwegt hatte er an der Politik, welche ihm für sein Land die einzig Erfolg versprechende schien, festgehalten, und diese Politik war antirussisch. Er widerstand dem russischen Rubel und den russischen Drohungen. Da war er, der Kraft- und Gewaltmensch, den neuen Machthabern, welche das eigene Heil und das des Landes von Rußland erwarteten, im Wege, und Prinz Ferdinand sowohl wie Stoilow ersehnten das Verschwinden des ihnen so unbequemen Mannes, „wenn solches sich so fügen sollte." Und am 15. Juli 1895 „fügte es sich", daß Stambulow am hellen Tage auf offener Straße überfallen wurde. Zwei Tage darauf war er todt, und der Prozeß, welchen man anderthalb Jahre später den Thätern machte, war die schmählichste Komödie, die jemals unter den Augen der Welt aufgeführt worden.

Dieser Komödie hat man nun in diesen Tagen den letzten Akt hinzugefügt, indem man nach über sieben Jahren den „Mörder Stambulow's" zum Tode verurtheilt hat. Zugleich aber kommt die Meldung, die bulgarische Regierung habe in einem Rundschreiben an die Mächte konstatirt, sie sei außer Stande, die mazedonische Bewegung im Lande zu unterdrücken, wenn nicht die Mächte die Türkei zwingen, in Mazedonien umfangreiche Reformen einzuführen. Das ist eine kühne Sprache, denn damit ist der Türkei der Fehdehandschuh hingeworfen und ein Aufrollen der gesammten orientalischen Frage in Aussicht gestellt. Bulgarien könnte eine solche Sprache nicht führen, wenn es nicht wüßte, daß es einen Rückhalt hätte. Und dieser Rückhalt ist Rußland. Die russische Politik, welche nur durch Ermordung Stambulow's möglich schien, hat Früchte getragen. Bulgarien steht heute am Scheidewege, und schon muß als sicher angenommen werden, daß es sich ganz in die Arme Rußlands werfen wird. Eben so sicher aber ist, daß es dereinst in dieser Umarmung erstickt werden wird. Das wird geschehen, wenn Rußland seine alten Absichten auf Konstantinopel und den Bosporus erreicht, wenn das „Testament Peters des Großen" vollstreckt wird. Dann aber werden die zerhackten, blutigen Hände Stambulow's mit neuer Anklage weisen auf den Mörder nicht nur des Befreiers, sondern auch der Freiheit Bulgariens. (N. Y. Sts.-Ztg.)

Konzerte in der Turnhalle.

Am nächsten Sonntag wird in der Nordseite-Turnhalle die 43. Saison der sonntäglichen Nachmittagskonzerte eröffnet. Die Chicago-Turngemeinde ist darauf stolz, daß diese von ihr veranstalteten Konzerte zur Verbreitung der Freude an guter Musik und zur Veredelung des Musikgeschmackes in Chicago ein gut Theil beigetragen haben. Ihr Bestreben ist darauf gerichtet, die gediegensten und zündendsten Werke der musikalischen Literatur darzubieten. Die musikalische Leitung liegt auch in dieser Saison in den bewährten Händen des Herrn Karl Bunge, welcher mit seinem vortrefflichen, aus 40 leistungstüchtigen Musikern bestehenden Metropolitan-Orchester unter Mitwirkung vorzüglicher Solisten auserlesene Tonwerke ernsten und heiteren Genres zu Gehör bringen wird. Für das am nächsten Sonntag Nachmittag stattfindende Eröffnungskonzert lautet das Programm wie folgt:

1. Eröffnungs-Marsch, „Turner" . . . . . . Kiesewetter
2. Ouverture, „Phaedra" . . . . . . Massenet
3. Walzersatz aus dem Ballett „La Reine de Saba" . . . . . . Gounod
4. Drei Tänze aus der Zeit Henry's des Achten . . . . . . German — Morris-Tanz, Schäfer-Tanz, Fackel-Tanz.
5. Ouverture, „Tannhäuser" . . . . . . Wagner
6. Arie a. d. Oper „Der Troubadour" . . . . . . Verdi — Herr Frank Coffin.
7. Walzer, „Echos aus dem Feenreich" . . . . Bunge — Violin Obl., Karl Becker.
8. Selektion a. d. Operette „The Little Duchess" . . . . . . De Koven
9. Abschiedsmarsch a. d. Symphonie „Leonore" . . . . . . Raff
10. „In a Cozy Corner" (neu) . . . . . . Bratton
11. „Toreador et Andalouse" . . . . . . Rubinstein

Kirchliche Bazaare.

Die Eröffnung des Bazaars der evangelischen St. Johannes-Gemeinde, gestern Abend in der Nordseite-Turnhalle, gestaltete sich zu einem glänzenden gesellschaftlichen Ereigniß. Viele der bekanntesten deutschen Familien der Nordseite hatten sich eingefunden und betheiligten sich rege an dem flotten Jahrmarktstreiben. Der Junioren-Verein hat die von ihm gestellte Verkaufsbude wunderschön in Gold und Blau, den Farben des Vereins, dekorirt; die des Jugendvereins prangt in hellgrüner und dunkelgrüner Verzierung und ist nicht minder reich mit verlockenden Verkaufsgegenständen ausgestattet. Was der Frauenverein hinsichtlich der Aufbringung von praktischen, nützlichen Gegenständen für den Bazaar geleistet hat, ist wirklich bewundernswerth und gereicht ihm zu hohem Ruhm. Jede Nummer des Unterhaltungs-Programms wurde von den zahlreichen Besuchern mit stürmischem Beifall aufgenommen. Ganz besonders gefiel die Bühnenaufführung „Eine Zusammenkunft der Nationen". Heute Nachmittag: Kaffeekränzchen der Frauen der Gemeinde; heute Abend: Aufführung der fünfaktigen Operette „Die lustigen Farmer" durch Mitglieder des Jugendvereins, und andere interessante Programmnummern. Morgen Abend: Musikvorträge, Verloosungen und Auktion, wie auch fröhliche Unterhaltung für die Jugend.

Daß frohes, einträchtiges Zusammenwirken Großes zu Stande bringen kann, zeigt sich so recht an dem in diesen Tagen, bis einschließlich morgen Abend, in der Zentral-Turnhalle, an Milwaukee Ave. nahe Evergreen Ave., stattfindenden Bazaar der evangelischen St. Peters-Gemeinde. Der Frauenverein hat, unter Mithilfe des Jugendvereins, für diesen Bazaar besondere Anstrengungen gemacht, und die vielen Freunde und Gönner der St. Peters-Gemeinde haben in so liberaler Weise allerhand schöne und nützliche Sachen beigesteuert, daß man Mühe hatte, sie in der geräumigen Halle unterzubringen. Die Inszenirung der „Fair", das Arrangement und die Ausschmückung der einzelnen Buden, wie auch die Zusammenstellung des Unterhaltungsprogramms, erweisen sich als geradezu mustergiltig. Der Besuch ist dementsprechend ein überaus zahlreicher. Die gesellschaftlichen Freuden, welche dort allabendlich durch Orchestermusik, Gesangsvorträge und andere gediegene Darbietungen dargeboten werden, erhalten die Besucher bis zu später Abendstunde in glücklichster Stimmung. Die Verkaufsgegenstände finden einen reißenden Absatz. Für die leiblichen Bedürfnisse hat das aus den Herren Hermann Müller, Hugo von Kampen, H. F. Giesecke, August Grunow und Otto Luedtke bestehende Komite bestens Fürsorge getroffen. Morgen Abend: Schluß der Fair, großartiges Unterhaltungsprogramm und Verloosung.

Adolf Philipp-Gastspiel.

Während des Restes dieser Woche bleibt auch für die Abend- sowie für die Nachmittags-Vorstellung am Samstag der Erfolg „New York in Wort und Bild" auf dem Spielplan. Gestern Nachmittag war das Haus total ausverkauft und Abends war es in gleich starker Weise besucht. Die beiden Aufführungen am Samstag dieser Woche werden sogenannte Souvenir-Vorstellungen sein, da bei dieser Gelegenheit jeder Dame ein Andenken an die 500. Wiederholung überreicht werden wird.

Während der Schluß- und Abschieds-Woche des diesmaligen Gastspiels, beginnend Montag, den 3. November, gelangt an den ersten drei Abenden, sowie in der Matinee am Mittwoch „Der Corner-Grocer" zur Aufführung, und für die übrigen Vorstellungen am Donnerstag, Freitag und Samstag, sowie für die Samstags-Matinee ist „Ein New Yorker Brauer" angesetzt.

Für jede Vorstellung der kommenden sowie der letzten Woche im Bush Temple of Music sind Sitze jetzt zu haben. Die Kasse des Bush Temple of Music ist stets während des ganzen Tages geöffnet.

Die Bargain-Matinees (Mittwochs und Samstags) finden wie üblich zu ermäßigten Preisen statt.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Johann Heinrich Hartje

im Alter von 59 Jahren am Mittwoch, den 29. Oktober, um halb 8 Uhr Abends, nach langem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 2. November, Nachm. um halb 1 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 233 Bissell Str., nach Waldheim Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Sophie Hartje geb. Bachmann, Gattin.
Ernst Hartje, John C. Hartje, Brüder, nebst Verwandten.
dofa

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder

William C. Borgwaldt

im Alter von 27 Jahren, 1 Monat und 5 Tagen am 28. Oktober nach langem, schweren Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 31. Oktober, um 12:30 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 472 N. Lincoln Straße, nach Eden.

Friedrich und Maria Borgwaldt, Eltern.
Bernard Borgwaldt, Bruder.
Frau Hulda Stockel, Schwester.
mido

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder

George Seyffert

im Alter von 18 Jahren, 11 Monaten und einem Tag am Mittwoch, um 3 Uhr Morgens, sanft nach langem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Elternhause, 609 14. Place, am Sonntag, den 2. November, um 12 Uhr, nach der Ersten Deutschen Ev.-Reformirten Kirche, 177 Hastings Str., von da nach dem Oak Ridge Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Otto und Antonia Seyffert, Eltern.
Herbert und Oscar, Brüder.
Olga, Schwester.

Gestorben: Max Salomon, im Presbyterianer Hospital, am 30. Oktober um 3 Uhr Morgens. Beerdigungs-Anzeige später. 490 E. Marshfield Ave.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, welche sich so zahlreich an dem Begräbnisse unserer unvergeßlichen Mutter und Schwiegermutter

Sophie Koch

betheiligten und durch Blumenspenden ihre Theilnahme bewiesen, ganz besonders aber der „Thusnelda Rebekka Loge I. O. O. F.", dem Frauenverein „Isolde", dem „Harlem Männerchor" für seinen ergreifenden Grabgesang, sowie dem Herrn Pastor Lochner für seine Trostesworte sagen wir unseren herzlichsten und tiefgefühltesten Dank.

Wm. Koch, Fred Koch, Herm. Koch, Meta Roß, Annie Pachaly, Lulu Bayer, nebst Schwäger und Schwägerinnen.

Lokalbericht.

Foremans Programm.

Er verspricht gründliche Umgestaltung der Countyverwaltung.

Geschäftsgrundsätze maßgebend.

Die letzte republikanische Massenversammlung im Wahlfeldzuge.—Harlan drückt sich um seine Ansicht über Madden. — Herr Foreman legt sein Programm dar.

John M. Harlan und Henry G. Foreman, der Kandidat für die Präsidentenst..e des Countyraths auf dem republikanischen Wahlzettel, waren die Hauptredner in der letzten republikanischen Massenversammlung des gegenwärtigen Wahlfeldzuges, welche gestern Abend unter der Leitung des republikanischen Klubs der ersten Ward im Auditorium stattfand, und von den Ansichten, welche diese beiden Herren unter tosendem Beifall der, namentlich aus Geschäftsleuten, bestehenden Versammlung äußerten, waren die anderen Redner und berufsmäßigen Politiker, welche mit ihnen auf der Rednerbühne saßen, schwerlich sehr erbaut.

Col. Lowden sprach sich für die Abschaffung dieses und die Herabsetzung anderer Zollsätze aus, doch glaubte er seinen Zuhörern versichern zu dürfen, daß man sich in dieser Beziehung ganz auf die Weisheit der Mitglieder des republikanischen Hausausschusses für Mittel und Wege verlassen könnte. Die Trusts wollte er unabhängig von dieser Frage behandelt wissen, und er verfiel auf den langwierigen Plan einer Verfassungsveränderung, denn jetzt gebe es kein Gesetz, unter dem den Auswüchsen der Kapitalsvereinigungen beizukommen sei. Diese längst widerlegte Ansicht nahm das Publikum mit ebenso gemischten Gefühlen auf, wie seine Behauptung, Mitchell, Gompers und Hanna seien die wirklichen „Kapitäne der Industrie.“ Zum Schluß forderte er die Versammlung auf, den ganzen republikanischen Wahlzettel zu stimmen. Damit hatte er aber bei Herrn Harlan an, denn kaum war dieser infolge von vielen Zurufen von Vorsitzer McLaughlin als „nächster Bürgermeister von Chicago“ vorgestellt worden, als er, diese Anspielung mit den Worten, die Versammlung bezwecke nicht die Erörterung der Wahl eines Bürgermeisters ablehnend, sich an seine Vorredner wandte: „Man darf nicht erwarten, daß ich dieselben Ansichten äußere, wie meine Vorredner. Ich stimme nicht mit Col. Lowden überein. Er rieth Ihnen ,die Kandidaten zu unterstützen, weil sie auf dem republikanischen Wahlzettel ständen. Das genügt ihm schon als gleichbedeutend mit ihrer Tauglichkeit. Die große Menge der Angehörigen beider Parteien ist der Ansicht, daß in örtlichen Angelegenheiten der Mann zählt, und nicht die Partei, zu deren Gefolgschaft er gehört. Es ist nicht die Frage, ob der Mann ein Republikaner oder ein Demokrat ist, sondern ob er ehrlich und fähig zur Verwaltung des Amtes ist, nach dem er strebt. Ich selbst halte mich frei und bewahre mir trotz Allem, was ich gesagt habe, bis zu der Sekunde, in welcher ich meinen Stimmzettel abgebe, die Freiheit, in direktem Widerspruch zu meinen Reden zu stimmen, wenn ich selbst im letzten Augenblick die Mittheilung erhalte, daß ich im Irrthum sei, und mich von deren Richtigkeit überzeugt habe. Ich empfehle Ihnen dringend, für den besten Mann zu stimmen. Wenn Sie ihn nicht auf dem republikanischen Wahlzettel finden, sondern auf dem demokratischen, so stimmen Sie doch für ihn. Ich wünschte, ich könnte über Maßnahmen, nicht über Männer, sprechen. Es ist weit angenehmer, aber die Thatsache ist, daß die Countybeamten nichts mit der Regierung auf den Philippinen zu thun haben. Was hat der Sheriff oder der Schatzmeister mit der Geldfrage, mit den Trusts zu thun? Diese Erwägungen haben hier keinen Platz. Es handelt sich nur um die Männer.“ Der Redner lobte dann den Sheriffskandidaten Healy und riß dessen demokratischen Gegner Barrett herunter. Als ihn dann Jemand mit der Frage unterbrach, ob er für Martin Madden stimmen würde, falls dieser Kandidat wäre, antwortete Herr Harlan, Herr Madden und er selbst seien Gäste des Klubs der ersten Ward, und er könne daher diese Frage nicht erörtern.

Herr Henry G. Foreman, der republikanische Bewerber um das Präsidentenamt im Countyrath, vertrat ebenfalls den Standpunkt, daß County- und städtische Verwaltungsämter nach denselben Grundsätzen geleitet werden sollten, wie Privatgeschäfte. „Um ein geschäftliches Verwaltungssystem im County einzuführen und das Interesse des Volkes an der geschäftlichen Verwaltung der County-Angelegenheiten zu erwecken, werde ich“, fuhr Herr Foreman fort, „wenn erwählt, die County-Kommissäre ersuchen, mich zu ermächtigen, Behörden von zehn bis zwölf Mitgliedern zu schaffen, deren Aufgabe darin bestehen soll, den verschiedenen Ausschüssen der Countybehörde rathend zur Seite zu stehen. Eine solche Behörde sollte die Verwaltung einer jeden County-Anstalt beaufsichtigen und eine andere die verschiedenen Verwaltungsämter im eigentlichen Countygebäude. Die Mitglieder solcher Beiräthe sollten aus gemeinsinnigen, geschäftlich erfolgreichen Bürgern bestehen, welche veranlaßt werden könnten, die dazu erforderliche Zeit dem County zur Verfügung zu stellen. Unter gemeinsinnigen Bürgern meine ich nicht einfach Bürger, welche an den Boulevards wohnen, sondern Männer mit praktischem Sinn, deren Arbeit in der Leitung der Countyverwaltung auf geschäftlicher Grundlage von größtem Werthe wäre. Solche Männer sollten die Muße finden, sich öffentlichen Angelegenheiten zu widmen, und sie würden Vergnügen daran finden. Sie sollten gerne und ohne Vergütung dieser Aufgabe sich unterziehen. Oeffentliche Beamte sollten sie zu Kritik und Rathschlägen einladen, diese aber sollten von fähigen Männern kommen, deren Wunsch es ist, die Zustände zu bessern.

„Nachdem mir dies gelungen ist, würde meine nächste Aufgabe sein, fähige Männer für den bezahlten Verwaltungsdienst des County zu gewinnen. Mein Bestreben wird es sein, falls erwählt, gute Leute beizubehalten und allmählich die geschäftliche Verwaltung des County zu verbessern. Zu diesem Zweck werde ich versuchen, die Vorschriften des Zivildienstgesetzes auszuführen und ich werde dem Countyrath empfehlen, die gesetzgebende Versammlung des Staates um Erlaß eines Gesetzes zu ersuchen, wodurch die Bestimmungen des Zivildienstgesetzes auf alle Abtheilungen der Countyverwaltung, welche noch außerhalb desselben stehen, ausgedehnt werden.

„Nach meiner Ansicht sollten im Countygebäude und darum herum nicht mehr Leute beschäftigt werden, als für solche Arbeit vorhanden ist. Niemand sollte eine geringere oder höhere Bezahlung erhalten, als für gleiche Arbeit von irgend einem gut geregelten Geschäft bezahlt wird. Ich glaube nicht daran, daß ein Mann die Arbeit von zweien thun sollte, noch daß irgend ein Angestellter müßig geht oder während seiner Arbeitszeit stundenlang bummelt und dann für Ueberzeit Extrabezahlung erhält.

„Ich glaube, daß Arbeiter im Countydienst überall genügend Lohn erhalten sollten, um ihre Familien ernähren und ihre Kinder erziehen zu können, und daß Meinungsverschiedenheiten zwischen Arbeitern und Arbeitsgebern schiedsgerichtlich erledigt werden sollten.

„Die Countyverwaltung sollte so sparsam sein wie die irgend eines großen Geschäftshauses. Alle Ankäufe sollten mit gleich großer Sorge bezüglich der Güte und des Preises erfolgen, wie sie von dem allerverantwortlichsten Geschäftsmann geübt wird, dessen großes Geschäft, Ansehen und prompte Bezahlung ihm viele Vortheile, darunter Rabatt, sichern.

„Ein gut geregeltes Geschäft irgend welcher Art läßt bei Ausgaben erst eine Zusammenstellung der Bedürfnisse machen, nimmt dann Angebote entgegen, schließt hierauf Verträge, wobei alle Bieter gleichmäßig behandelt werden, mit dem Mindestfordernden ab und sieht sich vor einem Zusammengehen der Bieter vor. Sollte ich Präsident des Countyraths werden, so werden alle Kontrakte mit dem County auf den Buchstaben ausgeführt werden, und wenn es sich herausstellt, daß die Lieferungen von geringerer Güte sind oder im Gewicht und Maß nicht genügen, so werde ich den Lieferanten darauf aufmerksam und Abzüge an den Rechnungen machen. Und wird der Uebelstand nicht beseitigt, so werden die Verträge aufgehoben werden.

„Viel ist kürzlich übe rdie Beköstigung der Gefangenen in unserem Countygefängniß gesagt worden. Ich bin dafür, den Insassen aller Countyanstalten gute, gesunde Speisen zu liefern, wie sie Anstalten solcher Art entsprechen. Ich werde, sollte ich erwählt werden, irgend eine Rechnung oderBewilligung mit meinem Veto belegen, welche einen Profit über die wirklichen Kosten der Lebensmittel und Beköstigung der Insassen des Gefängnisses oder anderer Countyanstalten zuläßt.

„Es ist meine Absicht, im Falle meiner Erwählung, darauf zu sehen, daß die Beamten des County nicht mehr erhalten, als wozu sie gesetzlich berechtigt sind. Ich werde darauf sehen, daß sie mit ihrem Wirthschaftsgelde auskommen und sich innerhalb ihrer wirklichen Bedürfnisse halten, und daß alle Gebühren und Nebeneinkünfte in irgend einem Countyamt an's County-Schatzamt abgeführt werden. Unter Anderm plane ich eine genaue Prüfung der Kontos in allen Countyämtern und -Anstalten und die Einführung der allermodernsten Geschäftsmethoden in allen solchen Verwaltungszweigen. Ein modernes Buchhaltungssystem sollte im Countydienst eingeführt werden, welches mit der Bestellung anfängt und mit der Schlußzahlung aufhört. Fremde Sachverständige sollten von Zeit zu Zeit die Bücher sorgfältig prüfen und darauf achten, daß die Countyverwaltung auf streng geschäftlicher Grundlage und innerhalb der Verwilligungen erfolgt.

„Eine reiche Einnahmequelle könnte geschaffen werden, indem die großen Besitztitel-Gesellschaften einen Prozentsatz auf ihre Bruttoeinnahmen an das County bezahlen für den Raum, den sie in unserem Gebäude einnehmen und für die ihnen täglich geleistete Auskunft, auf der ihr ganzes Geschäft beruht und woraus sie ihre große Einnahmen erzielen. Oder, sollte dies wünschenswerther sein, die Gesellschaften zu zwingen, die Besitztitel-Untersuchung zu mäßigerem Preise zu besorgen.

„Ich begünstige die Vereinigung aller Verwaltungsfächer des County und der Stadt innerhalb der gegenwärtigen Stadtgrenzen zu einem „Größeren Chicago“. Das bedeutet die Annahme eines neuen Freibriefes für Chicago und einer neuen Verfassung für Illinois, welche den Bedürfnissen und Anforderungen einer Bevölkerung von 2,500,000 entspricht im Vergleich zu einer von ungefähr 300,000 der Bevölkerungszahl, als die letzte Verfassung angenommen wurde.“

Nachdem noch Martin Madden sich für die Vertiefung der Tunnelanlagen ausgesprochen hatte, wurden Beschlüsse angenommen, in denen die Versammlung sich für eine ehrliche Verwaltung der Countyangelegenheiten ausspricht, sich für die Unterstützung des republikanischen Wahlzettels, besonders von Healy und John J. Hanberg, erklärt und die republikanische Bundesverwaltung durch Präsident Roosevelt lobt.

Maurer hohen Ranges.

Das Großkapitel der Freimaurer von Illinois, welche in ihrem Bunde den höchsten Rang einnehmen, hält zur Zeit im hiesigen Freimaurer-Tempel seine Jahresversammlung ab. Die gestrige Beamtenwahl des „Grand Council of Royal and Select Master-Masons of Illinois“ hatte folgendes Ergebniß:

Großmeister, John C. Hallenbeck, Chicago; Hilfs-Großkommandeur, A. M. Hallowell, Jacksonville; Groß-Zeremonienmeister, C. W. Hollandsworth, Canton; Schatzmeister, John C. Smith, Chicago; Sekretär, Gil W. Barnard, Chicago; Kaplan, Henry R. Hopkins, Chicago; Vorleser, M. M. Lord, Chenoa; Kapitän der Wache, R. L. Leonard, Chicago; Führer, Albert T. Hey, Springfield; Großmarschall, Will C. Rood, Chicago; Grand Steward, William L. Orr, Chicago; Groß-Wache, William J. A. De Lancey, Chicago.

* E. B. Eddy, Nr. 4132 Ellis Ave., ein Handlungsreisender der John V. Farwell Company, wurde gestern Abend in Danforth, Ill., von einem Schnellzuge der Illinois Zentralbahn überfahren und getödtet.

Die Pferdeausstellung.

Der dritte Abend interessant durch die Leistungen der Pferde im Hochsprung.

Mit dem Nehmen von breiten Hindernissen war es gestern Abend nicht abgethan, die in der Arena des Coliseum vorgeführten Reitpferde mußten auch über hohe Barrieren hinwegsetzen. Diese hatten zu Beginn des Hochspringens eine Höhe von 4 Fuß 6 Zoll, wurden auf 5 Fuß, 5 Fuß 6 Zoll, 6 Fuß und dann nur immer um 3 Zoll erhöht. Den höchsten Rekord machte Mme. Marantelle mit ihrem Reitpferd „Firemaker,“ welches die Barriere, aber nur einmal, bei 7 Fuß zwei Zoll Höhe nahm. Sie ritt gestern in der Arena auch ihres Vaters Schulpferd „St. Patrick,“ welches sehr flink und gelenkig auf den Füßen war, aber sehr ruppig aussah. Seines häßlichen Aussehens wegen führt das Pferd in Sportskreisen auch den Namen „Old Buckskin.“ Die gestrige Preisvertheilung brachte manche Ueberraschungen; am freudigsten überrascht war wohl die kleine Lolita Armour, als sie auf ihrem Krankenlager die Nachricht empfing, daß ihr Lieblings-Pony „Patsy“ mit dem ersten Preis ausgezeichnet worden sei; ihr Vetter Philipp D. Armour jr. hat das nette, muntere Pferdchen, welches nur 48 Zoll hoch ist und vor Lolitas Wägelchen gespannt war, mit dem Geschick eines erfahrenen Wagenlenkers den Preisrichtern vorgeführt. Gestern hatten dieselben wieder eine schwere Aufgabe zu lösen. Den höchsten Preis im Hochspringen erkannten sie George Peppers brauner Mähre „Pearl“ zu, welche, von Hugh Wilson geritten, dreimal die Barriere bei 6 Fuß 3 Zoll Höhe nahm, während Mme. Marantelles „Firemaker“ über diese Barriere und alsdann noch höhere Hindernisse nur einmal hinwegsetzte. „Four in Hands,“ Wagenpferde, Tandems, Ponies im Sattel und vor den Wagen gespannt, Kutsch- und Jagdpferde wurden ihnen in den verschiedenen Klassen vorgeführt. Der „Speedway Cup,“ von der Firma Capper & Capper für den besten Traber gestiftet, wurde Hrn. Robert Aulls „Commander Baker“ zuerkannt. Heute haben die Preisrichter Nachmittags unter gewöhnlichen Zugpferden, französischen Kutschpferden, Parkpferden im Geschirr, und unter Ponies aller Rassen, ausgenommen die Shetlands, die Besten auszuwählen und die Preisgekrönten mit den dafür bestimmten Bändern zu kennzeichnen; Abends werden Reitpferde, Jagdpferde, „Four in Hands,“ Park Teams und elegante Kutschpferde im Geschirr vorgeführt. Besondere Preise sind ausgesetzt von J. A. Spoor für das schönste Paar eingefahrener französischer Kutschhengste, von Howard F. Gillette für das beste Gespann Parkpferde, von C. P. Kimball & Co. für das beste Gespann Zug- und Lastwagenpferde, von William H. Moore für die elegantesten Kutsch- und von Alfred L. Baker für die besten Jagdpferde.

Angeblich zahlungsunfähig.

Im Kreisgericht wurde gestern der Antrag gestellt, für die angeblich insolvente Empire Savings, Building and Loan Association einen Massenverwalter zu ernennen. Die Antragsteller sind Aktionäre der Gesellschaft, die am 15. März 1887 mit einem Grundkapital von $1,000,000 gegründet wurde. Es wird nun die Klage erhoben, daß im vorigen April die Direktoren Leigh H. Jackson und Abram Jackson sich mit Eric Winters, E. S. Fry, Robert Quaith und W. H. Utt verschworen hätten, die Organisirung der Gesellschaft zu verhindern. Die Verschwörung hätte zur Folge gehabt, daß Utt widerrechtlich zum Massenverwalter ernannt worden sei. Es wird ferner geltend gemacht, daß Utt nicht der geeignete Mann für diesen Posten sei.

Hinter Schloß und Riegel.

Unter dem Verdacht, sich Samstag Nacht an dem Diamantenraub im Freimaurertempel betheiligt zu haben, wurde gestern von den Detektives Morgan und McGrath an State und Van Buren Straße ein gewisser Philipp Lampele, alias Philip Bayley, alias August Shea, verhaftet. Ein Mitglied der Firma Wechter & Weinman bezeichnete eine Photographie des Häftlings als die eines Mannes, der kurze Zeit vorher, ehe die Edelsteine vermißt wurden, im Geschäftslokal gewesen sei. Im Juni 1899 stahl Lampele, der damals mit seiner Familie hier im Gebäude Nr. 236 Forquer Str. wohnte, $10,000 aus der Metropolitan National-Bank zu Boston. Er wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt, die er in Sing Sing verbüßte.

Leset die „Sonntagpost“.

Lokalbericht.

Aus Brodneid.

Zwei Schlepper für konkurrirende Kleiderhandlungen geriethen sich in die Haare.

Timothy Englehart und Moses Loewenstein, die schon seit Jahren auf den Viehhöfen als Schlepper für konkurrirende Herrenausstattungsgeschäfte thätig sind, bemühten sich gestern an Root und Halsted Straße, einander einen Kunden in der Person von James Stinson, einen Viehhändler von Iowa, wegzuschnappen. Beide geriethen sich schließlich in die Haare. Stinson, der ihnen entschlüpfen wollte, wurde durch einen Faustschlag auf das Auge bewußtlos niedergestreckt. Als die Polizei eintraf, hatte Englehart einen Bruch des linken Beines erlitten. Loewenstein, der auch übel zugerichtet worden sein soll, hatte das Weite gesucht. Die Polizisten erstatteten keinen Bericht über die Prügelei, da Loewenstein früher gleichfalls Polizist war. Stinson hatte sich gleichfalls verkrümelt. Englehart wurde nach seiner Wohnung geschafft.

Die Mutter ermittelt.

Der Theaterleiter James R. Somes ermittelte gestern, daß die Mutter der hier unter dem Bühnennamen Bonnie Hoyt bekannt gewesenen Choristin, welche am Dienstag im Anna Roß Sanatorium starb, in Gainesville, Texas, wohne und Frau Gussie Grigsby heiße. Gestern wurde die Leiche nach Gainesville verfrachtet. Eine Abordnung von Mitgliedern der „Prince of Pilsen"=Theatergesellschaft gab der Leiche der verstorbenen Kollegin nach dem Bahnhof das Geleite und legte ein prachtvolles Blumenstück auf den Sarg nieder.

— Summarisch. — „Na, Iraf, jenußreicher Abend jestern bei Kommerzienraths?" „Jawohl — reichlich Sekt und Verehrung jenossen."

Viel Lärm um Nichts.

Zwei Bürger, welche heute zu früher Morgenstunde auf einer Lake Straßen=Hochbahnstation standen und auf ihren Zug warteten, glaubten eine Explosion zu hören, deren Schauplatz ihrer Ansicht nach das Kontor der Firma Ogden, Sheldon & Company, an Lake und Clark Str., war. Da sie zu gleicher Zeit auch einen sich hin= und herbewegenden Lichtschimmer im Gebäude zu sehen glaubten, benachrichtigten sie die Polizei. Wenige Minuten später war ein Dutzend Detektives von der Hauptwache zur Stelle. Mehrere der Geheimpolizisten drangen unter Benutzung der Feuerrettungsleitern in das Gebäude, konnten aber von einer vermeintlichen Geldschrankssprengung keine Spur finden. Heute früh wurde ermittelt, daß der Hausmeister bis zu früher Morgenstunde im Gebäude beschäftigt gewesen war und erst kurz vor der in der Hauptwache eingetroffenen Meldung den Heimweg angetreten hatte. Er war von den beiden Bürgern für einen Geldschranksprenger gehalten worden.

Muß sich verantworten.

Harry Dusing, ein Bierhausirer, der den Behörden in Evanston schon viel Aergerniß bereitet hatte, wurde dort heute wegen angeblicher Uebertretung der Prohibitions = Verordnungen der Vorstadt, sowie der Staatsgesetze, den Großgeschworenen überwiesen. Sein Anwalt machte heute vor Richter Ely geltend, daß sich Jemand, wenn er Bier vom Wagen aus verkaufe, keiner Uebertretung der Staatsgesetze schuldig mache. In früheren Fällen führte Dusing zu seiner Vertheidigung an, daß er nur ihm brieflich oder mittels Fernsprechers übermittelte Aufträge ausgeführt, mithin sich keines Vergehens schuldig gemacht hätte.

Sah dem Tode ins Auge.

Frl. Cecille's Muth wurde von drei Räubern auf eine harte Probe gestellt.

Drei Schnapphähne, welche Gesichtsmasken trugen, betraten zu später Nachtstunde das Restaurant von J. W. Sharp, Nr. 32 West Van Buren Straße, bedrohten den Koch Kenneth McQueen und die Kassirerin, Frl. Cecille, mit dem Tode, sprengten den Kassenapparat, eigneten sich den aus $16 bestehenden Inhalt an und suchten das Weite. Frl. Cecille nahm ihre Verfolgung auf und bombardirte sie mit Flaschen. Einer der Räuber machte Kehrt, nahm sie mit seinem Revolver auf's Korn und zwang sie, einen schleunigen Rückzug anzutreten.

Frl. Cecille saß an ihrem Pulte, und der Koch befand sich im hinteren Theile des Restaurants, als die Räuber das Lokal betraten. Zwei der Burschen nahmen vor dem Pulte Aufstellung, während sich ihr Kumpan in den Hintergrund zurückzog und mit gezogenem Revolver den Koch zwang, sich in eine Ecke zu stellen und die Hände hochzuhalten. Inzwischen hatten seine beiden Spießgesellen von Frl. Cecille die Aushändigung des Kassenbestandes verlangt. Sie versicherte, daß ihr Arbeitgeber die gesammte Baarschaft mitgenommen habe. „Flausen!" herrschte sie einer der Räuber an, den Lauf eines Revolvers an ihre Stirn pressend. „Heraus mit dem Gelde, oder ich blase Dir das Lebenslicht aus!" Frl. Cecille schrie Zeter und Mordio. Der Räuber versuchte nun, den Kassenapparat zu öffnen. Als ihm das nicht gelang, schleuderte er ihn auf die Erde, erbrach ihn dann und eignete sich den Inhalt an. Dann gaben er und seine Kumpane, von Frl. Cecille verfolgt, Fersengeld. Es wurde die Bezirkswache an Desplaines Straße benachrichtigt. Den mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives gelang es bisher nicht, eine Spur von den Räubern zu finden.

Die Wirren unter den Germanen.

Der Germania=Männerchor suspendirte in seiner gestern Abend im Klubhaus abgehaltenen Generalversammlung mit 200 gegen nur 20 Stimmen die Herren F. A. Meyenschein, O. Preßprich und Fred Ehmann bis zum 1. Januar 1903 von der Mitgliedschaft und erklärte, daß das Gerücht, achtzig Mitglieder hätten den Verein verlassen und sich dem neuen „Germania Club" angeschlossen, auf Unwahrheit beruhe. Der Verwaltungsrath des Germania=Männerchors trug sich bekanntlich im letzten Frühjahr mit der Absicht, den alten Namen des Vereins abzulegen und sich als „Germania Club" neue Körperschaftsrechte zu verschaffen. Eine Anzahl der aktiven Sänger war mit diesem Plane nicht einverstanden und kam, nachdem alle Einwendungen und Vorstellungen sich als fruchtlos erwiesen hatten, dem Verwaltungsrath zuvor, organisirten sich heimlich als „Germania Club" und verschafften dem neuen Verein Körperschaftsrechte. Jetzt sind die Sänger des Vereins in zwei Lager gespalten. Die Ausgetretenen halten unter der Leitung des Herrn Boeppler, der früher in Milwaukee als Musikdirigent thätig war, im Lincoln=Klubhause ihre Versammlungen und Proben ab; die treu zu ihrem alten Verein haltenden Sänger hingegen haben in Herrn Hans von Schiller einen neuen, tüchtigen Dirigenten gefunden.

Aus dem Kriminalgericht.

Edward Kuhn wegen Ermordung von Niles Brewster zu 20 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Vor einer Jury in Richter Chetlains Abtheilung des Kriminalgerichts, welche sich gestern Abend um neun Uhr auf einen Wahrspruch geeinigt hatte, wurde heute Edward Kuhn der Ermordung von Niles Brewster schuldig befunden und zu 20 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Kuhn war Kellner im Boston Oyster House, in dem Brewster als Koch beschäftigt war. Beide geriethen einer geringfügigen Ursache wegen in der Küche des Restaurants in Streitigkeiten, in deren Verlaufe Kuhn seinen Gegner, von dem er angeblich thätlich angegriffen wurde, mit einem Vorschneidemesser erstach. Kuhn erbleichte, als der Wahrspruch verlesen wurde, bewahrte aber sonst seine Fassung. Die Wittwe des Ermordeten, welche stets an den Verhandlungen theilgenommen hatte, war nicht zugegen, als der Wahrspruch verlesen wurde.

Des Einbruchs bezichtigt.

Als die Stenographin Laura Mather, Nr. 109 Süd Pine Ave., Austin, gestern Abend aus dem Theater heimkehrte, fand sie ihr Zimmer in größter Unordnung vor. Schränke und Kommoden waren erbrochen und der Inhalt in wüstem Durcheinander auf dem Fußboden ausgebreitet. Frl. Mather setzte ihre Wirthin, Frau F. B. Leavitt, in Kenntniß. Frau Leavitt benachrichtigte die Polizei. Als mehrere Detektives eintrafen, theilte ihnen Frl. Mather mit, daß sie ein verdächtiges Geräusch unter der vorderen Veranda gehört hätte. Die Detektives hielten dort Umschau und fanden einen Kerl vor, der angab, daß er dort geschlafen, aber nicht den Einbruch verübt habe. Er wurde prompt verhaftet. In der Bezirkswache gab er seinen Namen als Leon Minski an. Frl. Mather will gesehen haben, daß ein anderer Mann aus dem Hause lief, als sie heimkehrte. Auf den Flüchtling fahndet die Polizei.

Preisgekrönt.

Für sein Oelgemälde „The Woman of the Empire," das in der zur Zeit im Art Institute abgehaltenen Ausstellung von Werken amerikanischer Maler und Bildhauer ausgestellt ist, wurde Herrn Walter McEwen gestern der N. W. Harris=Preis von $500 zuerkannt, und der Martin B. Cahn=Preis von $100 für das beste, von einem Chicagoer Künstler geschaffene, Gemälde dürfte Frau Anna C. Stacey heimtragen; ihr Oelgemälde, „The Village at Twilight," war als das beste in der zur Preisbewerbung berechtigten Klasse befunden worden. McEwen weilt zur Zeit besuchsweise hier in seiner Heimathstadt Chicago, sein Atelier hat er jedoch dauernd in Paris aufgeschlagen.

Healys letztes Wort.

Wie gemeldet, ist gestern Morgan Healy, ein Bruder von Daniel Healy, dem republikanischen Sheriffskandidaten, gestorben, und dieser kündigt nun heute an, daß er infolge dieses Trauerfalles natürlich keine weiteren Wahlreden mehr halten werde. Er erließ ein Rundschreiben an die Wählerschaft von Cook County, in welchem er nochmals in gedrängter Kürze sein Wahlprogramm klarlegt und u. A. erklärt, daß seine bisherige amtliche Thätigkeit seine „Plattform" sei.

Das sechste Opfer.

In den Brandruinen der Maisdarre der „Glucose Refinery Company" an Beach und Taylor Straße wurde gestern Nachmittag die verkohlte Leiche eines Arbeiters gefunden und nach der County Morgue geschafft. Sie ist bis zur Unkenntlichkeit entstellt und dürfte kaum zu identifiziren sein. Der Todte ist, soweit bisher ermittelt werden konnte, das sechste Opfer der Brandkatastrophe. Man vermuthet, daß mindestens noch vier Personen ihren Tod in den Flammmen fanden.

Interessanter Vortrag.

Herr Cyrus L. Sulzberger aus New York wird am nächsten Montag Abend, gelegentlich der Versammlung der Chicagoer Sektion des „Councils of Jewish Women," im Sinai=Tempel einen Vortrag über das Thema: „Einige Phasen der Einwandererfrage" halten und darin manches Neue und allgemein Interessante berühren. Der Eintritt ist auch für Nichtmitglieder frei. Der Violincellist Herr E. L. Hiller wird die Hörer durch Soli erfreuen.

Wasser=Bulletin.

Laut Bericht des städtischen Gesundheitsamtes ist heute das Leitungswasser aus den Bezugsquellen Hyde Park und 14. Straße ohne weitere Vorsichtsmaßregeln verwendbar, dasjenige aus der Station an Chicago Ave. von schlechter Beschaffenheit, das aus der Station in Lake View nicht einwandsfrei, und nur das Wasser aus der Carter Harrison=Saugstelle gut.

Adolf Philipp im Grand Opera House.

Es ist Adolph Philipp gelungen, vor seinem Abschied auch eine Sonntags=Vorstellung in Chicago zu arrangiren. Am nächsten Sonntag kommt nämlich im Grand Opera House „Ein New Yorker Brauer" zur Aufführung, und zwar mit der vollständigen Ausstattung an Dekorationen und Kostümen. Auch für diese Extra = Vorstellung werden populäre Preise vorherrschen. Ein guter Orchester=Sitz ist für 75 Cents, und ein solcher im Balkon für 50 Cents zu haben. Eintrittskarten sind jetzt sowohl an der Kasse des Grand Opera House, wie auch im Bush Temple of Music zum Verkauf bereit. Der Vorverkauf war schon heute sehr lebhaft. Man versäume deshalb nicht, sich rechtzeitig seine Sitze zu besorgen.

— In den Augen eines Spielers gewinnen nur immer die Menschen, die verlieren.

Lokalbericht.

Barretts Antwort.

Sehr kräftig weist er Harlans maßlose Angriffe zurück.

Die Rennbahn-Sippe für Healy.

Honores Ortsansässigkeit in Zweifel gezogen. —Len Small erklärt sich für engelrein.— Coughlin als Schutzpatron der verdächtigen Stimmgeber.

John M. Harlan hat bekanntlich in seinen jüngsten Wahlreden den demokratischen Sheriffskandidaten Thomas E. Barrett auf das Schärfste angegriffen und ihm den Vorwurf gemacht, im Bunde mit dem Spielerelement zu stehen, dem gegenüber er sich verpflichtet habe, im Falle seiner Erwählung fünf Grade sein zu lassen. Fast in jeder seiner Wahlreden tischt Herr Harlan diese Behauptung in einer oder der anderen Form auf, aber nie, um gleichzeitig auch den Beweis für die Wahrheit derselben zu erbringen.

In der Versammlung im Auditorium am gestrigen Abend, worüber an anderer Stelle berichtet ist, äußerte Herr Harlan, von Herrn Barrett zu einer gemeinsamen Debatte in der Nordseite-Turnhalle herausgefordert, sich wie folgt: „Ich sehe nicht ein, daß zwischen Herrn Barrett und mir eine „Issue" ist. Herr Barrett ist ein Kandidat für das Sheriffsamt, ich bin kein Kandidat für irgend ein Amt. In meinen öffentlichen Reden habe ich versucht, eine gerechte Schätzung der County-Kandidaten auf beiden Parteizetteln zu geben. Ich habe die Stellung eingenommen, daß ein Mann, der sich um ein wichtiges Amt bewirbt, im Stande sein sollte, gute Gründe für seine Erwählung anzugeben. Indem wir über die Tauglichkeit von Kandidaten urtheilen, müssen wir entweder ihre öffentliche Vergangenheit oder ihr Privatleben, ihre geschäftliche Stellung und ihre Umgebung als Maßstab nehmen. Ich stelle daher noch immer die Frage: Warum sollte Barrett zum Sheriff erwählt werden, statt eines Mannes wie Dan Healy? Es liegt kein Grund vor, weshalb ich mich mit Herrn Barrett in eine öffentliche Debatte einlassen sollte. Die „Issue" ist zwischen Ihnen (den Stimmgebern) und Herrn Barrett, nicht zwischen diesem und mir."

Auf dieses wenig lobenswerthe, muthige Zurückweichen des „Starken" und die Verdächtigungen hat Herr Barrett nun in einem offenen Schreiben an John M. Harlan geantwortet und zwar in nicht mißzuverstehender Weise. Er sagt darin der Hauptsache nach das Folgende:

„In Ihren Reden während der verflossenen Woche in Verbindung mit dem gegenwärtigen politischen Wahlfeldzuge und namentlich mit Bezug auf die Bewerbung des Unterzeichneten um das Sheriffsamt des großen County Cook, haben Sie solch verächtliche und ungerechtfertigte Angaben gemacht, daß ich wohl berechtigt bin, Ihnen vorzuschlagen, eine Weile zu pausiren und die folgenden Zeilen ernstlich zu erwägen. Dies ist in so gemäßigtem Tone und so wohlüberlegt geschrieben, wie es nur Jemand möglich ist, der ungerechtfertigter Weise verleumdet, in den Schmutz gezogen und böswillig angegriffen wird durch die von Ihren Lippen kommenden Unwahrheiten und verächtlichen Verdächtigungen.

„Der Hauptzweck meines jetzigen Schreibens ist, Ihnen und Ihresgleichen und Allem, für das Sie politisch einstehen, zu sagen, daß Derjenige, welcher den Unterzeichneten, Thos. E. Barrett, demokratischen Anwärter auf das hohe Amt des Sheriffs des County Cook, beschuldigt, verdächtigt oder über ihn andeutet, daß er jemals eine unehrliche oder unehrenhafte Handlung begangen habe, oder daß er sich jemals in ein fragwürdiges Geschäft eingelassen habe, ob dasselbe ausgeführt oder nur geplant wurde, eine absolut grundlose, falsche Angabe macht. In meinem ganzen Leben habe ich mich nie einer unehrenhaften oder unehrlichen Handlungsweise schuldig gemacht. Stets war mir absichtlich falsche Deutung, Betrug, Verschlagenheit oder irgend eine verächtliche Handlungsweise in den fast vierzig Jahren meines Lebens, die ich in dieser großen Stadt lebe, fremd.

„Sie haben in diesen Reden viele unbegründete und falsche Angaben gemacht, Sie haben böswillig Dinge erzählt und angedeutet, die schlimmer sind, als ausgesprochene Unwahrheiten.

„In Ihren Reden bestand die nackte Wahrheit aus den Angaben, daß ich der demokratische Sheriffskandidat sei und daß ich Rennpferde besessen habe. Beide Angaben sind wahr. Ich habe Rennpferde besessen und einige der besten in Amerika. Und ich habe weder Ihnen noch sonst einem lebenden Wesen dafür Abbitte zu leisten.

„Sie fragen, weshalb viele Männer mir den Vorzug vor Herrn Healy geben. Warum? Lassen Sie es mich Ihnen sagen. Bis vor ganz wenig Tagen würden viele Männer sogar Ihnen den Vorzug vor meinem Mitbewerber, Herrn Healy, gegeben haben. Viele Männer in Chicago haben bis vor ganz Kurzem geglaubt, Sie seien ein Gentleman, daß Sie von Kentucky kämen und daß Ihre Umgebung in den Jugendjahren in Ihnen einige der Eigenschaften eines Gentleman und eines Bewunderers ehrlichen Spiels entwickelt haben würden. Jener Eindruck herrscht heute nicht mehr vor. Sie haben denselben durch Ihr Gift, Ihre Böswilligkeit und Gemeinheit zerstört und haben eine glänzende Rednergabe zu Verleumdung und Beleidigung erniedrigt. Ihnen ist nur die zweifelhafte Errungenschaft eines Antheils an der Firma Lorimer, Harlan & Co. geworden.

„In meiner Kampagne steht mir nicht ein Dollar von irgend einer Rennbahngesellschaft zu Gebote, nicht ein Dollar von irgend einem Mann, der mit Rennbahnen, Rennpferden oder Buchmachern in irgend einer Verbindung steht. Jeder Dollar in meiner Wahlkasse kommt aus meiner eigenen Tasche, und der von Geschäfts- und persönlichen Freunden, welchen es angenehm war, bei der erfolgreichen Durchführung der, einstimmig auf der demokratischen Konvention im letzten Juni mir zu Theil gewordenen Kandidaten-Ernennung zu helfen. Und wenn Sie irgend etwas Anderes insinuiren, oder sagen, daß mein Wahlfeldzug von irgend welchen Rennbahn-Interessen unterstützt wird, so äußern Sie eine weitere absolute Unwahrheit, und ich warte auf die Gelegenheit, diese Erklärung in ihrem vollen Umfange in Ihrer Gegenwart zu wiederholen.

„Sie haben die wirkliche Unterstützung der gewerbsmäßigen Rennbahn-Interessen an den falschen Platz verlegt. Herr Wm. Lorimer kann Sie darüber aufklären, wie und wenn dieses berufsmäßige Element substantielle Hilfe und Unterstützung leiht. Der Unterzeichnete, Thos. E. Barrett, hat weder, noch wird er, einen Dollar Hilfe aus dieser Quelle erhalten.

„Ich vermuthe, daß die bescheidenen Theilhaber der Firma Lorimer, Harlan & Co. der gegenwärtige Sheriff und sein möglicherweise erfolgreicher Nachfolger, der republikanische Kandidat, Herr Healy, sind. Und obwohl Sie es nicht wissen mögen, ist es doch eine Thatsache, daß das gewerbsmäßige, auf das „Geldmachen" versessene Rennbahn-Element heute noch, wie während des ganzen Wahlfeldzuges, seine Beiträge und „Clearing House"-Geschäfte durch die politische Gründerfirma, die Herren Lorimer, Harlan & Co., macht.

„Ich habe nie einen Mann getroffen, Herr Harlan, im Geschäft, im Sportsleben, bei der Arbeit oder beim Vergnügen, der so gemein und so unbillig gehandelt hat, wie Sie während der vergangenen Woche.

„Indem ich auch ferner für die Wahrheit und den Anstand in der Politik einstehe, unterzeichne ich mich
Thos. E. Barrett."

* * *

Die Republikaner suchen für ihren Kongreßkandidaten Boutell Kapital aus der Thatsache zu schlagen, daß Herr Lockwood Honore, der demokratische Gegner des Herrn Boutell, erst seit der Rückkehr von seiner Hochzeitsreise vor anderthalb Monaten auf der Nordseite, nämlich am Lincoln Park Boulevard, wohnt. Im städtischen Wohnungswegweiser ist das Haus Nr. 2103 Michigan Ave. als seine Wohnung angegeben. Unter den Gesetzen ist es nicht nothwendig, daß ein Nationalabgeordneter in dem Kongreßbezirk wohnhaft sei, welchen er vertritt. Herr Honore hatte, als er sich auf der Nordseite niederließ, ebenso wenig eine Ahnung, zum Kongreßkandidaten erkoren zu werden, wie sonst Jemand, und er ist, wie seine Freunde hervorheben, in bester Absicht dort ansässig geworden.

Bekanntlich hat Honore seinen republikanischen Gegner Henry S. Boutell durch Maueranschläge zur Beantwortung der Fragen aufgefordert, ob der auf die Einfuhr von Waaren aus Portoriko gelegte Zoll nicht auf das Geheiß der „beschützten Industrieen" ausgeschrieben worden sei und aus welchem Grunde er für diese Maßregel gestimmt habe. Hr. Boutell hat nunmehr Herrn Honore die Antwort auf seine Fragen zugehen lassen, dahinlautend, daß der Zoll nicht auf Geheiß der „beschützten Industrieen" auf jene Waaren gelegt worden sei und daß er für jene Vorlage gestimmt habe, weil er sie für eine weise und im Einklang mit der Verfassung stehende Maßregel erachtet habe. Für die Richtigkeit der ersteren Annahme spreche die Thatsache, daß jetzt Wohlstand auf den Philippinen herrsche; für die Richtigkeit der letzteren der Umstand, daß das Bundes-Obergericht in diesem Sinne entschieden habe. Uebrigens sei jeder republikanische Kongreßabgeordnete, welcher für die Vorlage gestimmt habe, bei der kurz nach Annahme derselben abgehaltenen allgemeinen Wahl wiedergewählt worden.

Nachdem Herr Boutell so die an ihn gerichteten Fragen beantwortet, dreht er den Spieß um und begehrt von Herrn Honore Auskunft über verschiedene Angelegenheiten. So will er u. A. wissen, wie lange Herr Honore, dessen Wohnung im städtischen Adreßbuch dieses Jahr noch als 2103 Michigan Ave. aufgeführt wird, in dem Bezirk wohne, den er im Kongreß vertreten wolle, ob er in demselben je Steuer bezahlt oder gestimmt habe? Ferner interessirt es Herrn Boutell zu wissen, für welchen Präsidentschafts-Kandidaten Herr Honore im Jahre 1896 und in der Wahl des Jahres 1900 gestimmt, bezw. welche Plattform er damals zu der seinigen erkoren. Schließlich verlangt Herr Boutell zu wissen, ob sein demokratischer Nebenbuhler nicht heute noch ein überzeugter Anhänger der Freisilbertheorie sei.

Len Small und E. C. Curtis behaupten, nicht sie hätten James G. Dawson, den unabhängigen Legislaturkandidaten im Kankakee'r Distrikt, durch Bestechung zu veranlassen versucht, sich zurückzuziehen, sondern Dawson habe durch E. O. Love das Anerbieten gemacht, gegen Zahlung von $6500 zurückzutreten. Von dieser Summe sollte Love als ehrlicher Makler $1500 bekommen. Auch Kongreßmann Hopkins bestreitet die Beschuldigung des Bundessenators Mason, er habe $500 Herrn Dawson für seinen Rücktritt als Kandidat geboten. Small behauptet, Love habe ihm auf einem Zuge vor drei Wochen gesagt, für $1000 könne er Dawson zum Rücktritt veranlassen. Small will geantwortet haben, Dawson thue Curtis keinen Schaden, und es sei ihm gleichgiltig, ob jener Bewerber bleibe. Dawson wäre mit $500 zur Erstattung seiner Auslagen und $500 Belohnung zufrieden sein; Mason habe Dawson $400 versprochen, aber nichts bezahlt. Dawson würde obendrein Masons geheime Pläne enthüllen. Small ersuchte Love dann, mit Dawson zu ihm nach Kankakee zu kommen. Dawson habe dann aber $1000 für sich und $500 für Love verlangt. Bundessenator Mason bemerkt zu diesen Angaben, Love habe kein persönliches Interesse an der Wahl, wohl aber Hopkins. Gouverneur Yates' Waukeganer Blatt „Gazette" verlangt von Mason den Beweis dafür, daß letzterer in jenem County (Lake) mit Hilfe von Staatsgeldern geschlagen worden sei.

* * *

Von hundert „verdächtigen" Stimmgebern in der ersten Ward, welche gestern infolge Vorladung vor dem Wahlrath erschienen, vermochten neunzig nachzuweisen, daß sie wahlberechtigt sind. Die Uebrigen wurden von den Wählerlisten gestrichen. Der Stadtvater Coughlin und ein gewisser Stephen A. Douglas erschienen als Fürsprecher für die Verdächtigen. In der 1. und der 18. Ward sind insgesammt 1500 derartige Vorladungen ergangen und man erwartet heute Abend einen starken Andrang. Alderman Coughlin erwartet, 99 Prozent der Verdächtigen zu „retten".

* * *

Heute Abend finden an folgenden Plätzen politische Versammlungen statt.

Demokratische—

New Calumet Theater, South Chicago Ave. und 92. Str.,
Förster-Halle, 6312 Cottage Grove Avenue.
Butler's Halle, 5728 State Straße.
Koch's Columbia-Halle, 315 Division Straße.
Liberty Halle, Hamlin und Chicago Avenue.
Apollo-Halle, Blue Island Ave. und 12. Str.
Aurora Halle, Huron Str. und Milwaukee Ave.
Lessing Clubhaus, Taylor Str. und Center Ave.
Fortschritt Turnhalle, 1824—30 Milwaukee Ave.
Südseite Turnhalle, 32. und State Straße.
Prinzeß-Rink, Madison Str. und Ogden Avenue.
Turnhalle, 257 Nord Clark Straße.

Republikanische—

Im großen Zelt, 12. und Lincoln Straße.
Franklin-Halle, 18. und State Straße.
Opernhaus, Desplaines.
Meyer's Halle, Sigel und Sedgwick Straße.
Doft's Halle, Wabansia und Washtenaw Ave.
Republikanisches Hauptquartier, 350 W. Fullerton Avenue.
Walsh's Halle, Milwaukee Ave. und Noble Str.
Germania-Halle, 2311 Wentworth Avenue.
Elberta Halle, 6922 Wentworth Avenue.
Republikanisches Hauptquartier, 610 W. 63. Str.
Ward Hauptquartier, 1740 Lincoln Avenue.
Republikanisches Hauptquartier, 5614 Süd Boulevard, Austin.

Eine bulgarische Amazone.

Aus Tirnowo schreibt ein Korrespondent: Auf meiner Rückreise von der Schipkafeier mußte ich mich gezwungenerweise zwei Tage in Gabrovo aufhalten, weil es dort weder Wagen noch Pferde infolge des großen Bedarfs für das Fest augenblicklich gab, die mich die 45 Km. lange noch eisenbahnlose Strecke nach Tirnowo hätten befördern können. Als ich endlich einen Wagen erhalten hatte und eben die letzten Abmachungen mit dem Besitzer traf, betrat ein Mann das Zimmer, der die Kleidung der bulgarischen Bauern trug, und an dem mir außer seinem bartlosen Gesicht die für einen Bauern außerordentlich kleinen Füße auffielen. Unter der nationalen Pelzmütze schaute kurzgeschnittenes schwarzes Haupthaar hervor und die Brust schmückte eine Reihe von Medaillen, die für die Theilnahme an dem russisch-türkischen und bulgarisch-serbischen Krieg verliehen worden waren. Der Wagenbesitzer, der den Ankömmling als einen alten Bekannten begrüßte, raunte mir zu: „Das ist kein Mann, sondern eine Frau." Nun ward meine Neugierde rege und ich knüpfte ein Gespräch mit der interessanten Person an. Sie hieß Ivanka Marcova und war aus Rula bei Widdin gebürtig. 1877 war sie, als Mann verkleidet, in die bulgarische Legion eingetreten und hatte mit dieser den Schipkapaß vertheidigen helfen, weshalb sie jetzt auch der Schipkafeier als Veteran mit beigewohnt hatte. Nach dem Feldzuge verheirathete sie sich mit einem Bauern ihres Heimathsortes. Als aber der Krieg mit Serbien ausbrach, litt es sie nicht länger daheim. Sie lief ihrem Manne davon und trat wieder in die bulgarische Armee ein, mit der sie die Schlacht bei Slivnitza mitmachte. Ihr Mann ließ sich in Folge dieser ihrer Extravaganz von ihr scheiden und seitdem trägt sie nur Männerkleidung. Ihr Gesicht zeigt angenehme Formen, doch sind die Züge hart und die Haut ist von vielen Falten durchfurcht. Da sie darüber klagte, daß der Stadtpräfekt von Gabrovo ihr nur ein Frank Zehrgeld gegeben habe, der doch für ihren fünf Tage beanspruchenden Rückmarsch nach ihrem Heimathsort nicht ausreichend sei, so schenkte ich ihr eine Kleinigkeit, wofür sie mir in freilich unmilitärischer Weise die Hand küssen wollte.

Vergnügungs-Wegweiser.

Bush Temple of Music—Adolf Philipp in „New York in Wort und Bild".
Powers.—„David Harum".
Grand Opera House.—„Maria Magdalena".
Dearborn.—„Children of Satan".
Studebaker.—„Der Prinz von Pilsen".
Great Northern.—„Mr. O'Reilly".
Illinois.—„Dornröschen".
McVickers.—„Way Down East".
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Howards.—„The Streets of New York".
Rienzi.—Konzert jeden Abend und Sonntag auch Namittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Der Schiffsverkehr in Bremen und Hamburg.

Wenn auch Bremen nicht annähernd den Verkehr Hamburgs erreicht — die gesammte Schiffbewegung Hamburgs beträgt das Dreifache der Bremischen—, so ist Bremen doch von den übrigen deutschen Seestädten die bei Weitem bedeutendste. Bremens Schiffsverkehr übertrifft sowohl den von Stettin und Kiel zusammen genommen um ein beträchtliches, als auch den gesammten Verkehr der fünf nächstgrößten Hafenplätze Lübeck, Saßnitz, Königsberg, Rostock und Swinemünde.

Ein Vergleich des Schiffsverkehrs Bremens und Hamburgs bietet manche charakteristischen Punkte für jede der beiden Schwesterstädte. Hamburg hat nicht nur den größten Schiffsverkehr, sondern auch den stärksten Dampferverkehr für sich. Dagegen übertrifft Bremen alle deutschen Seestädte, auch Hamburg, in der durchschnittlichen Größe seiner Dampfer; Bremens Dampfer sind im Raumgehalt um fast 7 Prozent größer als die Hamburgs. Andererseits sind die im Hamburger Hafen verkehrenden Segelschiffe 19 Proz. größer als die nach Bremen kommenden, während wiederum in Bremen der Seglerverkehr um 3 Prozent stärker vertreten ist als in Hamburg.

Bezüglich der Richtung ist der Verkehr Hamburgs nach europäischen Plätzen weit bedeutender als der nach transatlantischen Häfen. Hamburg's Schiffsverkehr mit England beträgt mehr als ein Drittel des Gesammtverkehrs und ist doppelt so groß als der mit Nord-Amerika. Bei Bremen liegt dagegen der Schwerpunkt im überseeischen Handel; der Verkehr nach der nordamerikanischen Küste beträgt fast ein Drittel des Gesammtverkehrs und übertrifft den Verkehr mit Großbritannien fast um die Hälfte. Vom transatlantischen Schiffsverkehr kommen auf die nordamerikanische Fahrt in Bremen 20 Prozent mehr als in Hamburg. — Auch am Verkehr nach Asien und Australien ist Bremen im Verhältniß stärker betheiligt als Hamburg. Dagegen überwiegt der Verkehr nach Mittel- und Südamerika in Hamburg um mehr als das Doppelte im Vergleich zu Bremen. Bremens Verbindungen mit Afrika sind ganz unbedeutend im Gegensatz zu Hamburg. — Die Segler verkehren von Bremen aus fast ausschließlich in der europäischen Fahrt, während in Hamburg fast 10 Prozent auch auf den transatlantischen Verkehr kommen.

Auch in der Verkehrszunahme zeigen beide Häfen bemerkenswerthe Unterschiede. Bei Hamburg fällt fast die ganze letztjährige Zunahme auf den transatlantischen Verkehr, während der europäische Verkehr nur unwesentlich gewachsen ist. Hamburgs Schiffsverkehr mit England hat gegen das Vorjahr sogar um 2½ Prozent abgenommen, was in erster Linie auf einer wesentlich geringeren Kohlenzufuhr von England beruht. — Umgekehrt kommt der bei Weitem größere Theil der Zunahme bei Bremen auf den europäischen Verkehr; hier hat gerade der englische Verkehr bedeutend zugenommen, gegen das Vorjahr um 11½ Prozent. — Im Vorjahre war das Verhältniß gerade das entgegengesetzte. Damals fiel Hamburgs Zunahme fast ausschließlich auf den transatlantischen Verkehr.

Die gesammte Verkehrszunahme Bremens beträgt im letzten Jahre trotz des im Vergleich zu Hamburg soviel kleineren Verkehrs fast zwei Drittel der Zunahme Hamburgs. Im Verhältniß zum Vorjahre ist der Schiffsverkehr Hamburgs um 4 Prozent, der Bremens um mehr als das Doppelte, um 8½ Prozent, gestiegen.

Die Ex-Kaiserin.

Ueber die Kaiserin Eugenie wird aus Paris geschrieben: Wohl die Wenigsten dürften wissen, daß die Kaiserin Eugenie seit Jahren fast beständig im Rechtsstreit mit der französischen Regierung liegt. Gleich nach dem Tode Napoleon III. klagte sie auf Rückgabe des damals in Compiègne aufgestellten Musée chinois oder Zahlung von zwei Millionen. Sie wurde abgewiesen. Das Urtheil führte aus: diese Sammlung aus dem Sommerpalast zu Peking, bestehend aus den bei dem chinesischen Feldzug 1856 weggenommenen Kostbarkeiten, sei vom General Montauban de Palicao, der Kaiserin wegen ihrer Stellung als Herrscherin verehrt worden, sei also nicht ihr persönliches Eigenthum, sondern gehöre zum Hof- oder Krongut, also im Grunde dem Staat. Die Sammlung enthielt kostbare Stoffe, Möbel, Vasen, Bronzen, Porzellan, Kunstwerke und Seltenheiten, wie man sie eben nur im Sommerpalast des Kaisers von China finden konnte. Ein anderer Rechtsstreit begann 1894, um am 12. Januar 1899 mit einem Entscheid zu endigen, wonach der Staat der Kaiserin 2,297,205 Fr., mit Zinsen zu 5 v. H. für die vorhergehenden fünf Jahre, sowie für die nachfolgende Zeit bis zu vollständiger Tilgung zu zahlen hat. Die Zinsen werden zu einer hübschen Summe auflaufen, denn der Staat hat noch keine Anstalten getroffen, um zu zahlen.

Dasselbe Urtheil verordnete die Rückgabe, „wegen ihres persönlichen und vertraulichen Charakters", von 475 Stück Sèvres-Porzellan, sowie zweier Stickbilder, welche Napoleon III. und Eugenie nach ihren Bildnissen von Winterhalter darstellen. Nach einem am 12. Februar 1879 gefällten Urtheil soll der Staat der Kaiserin eine Anzahl Kunstwerke zurückgeben, welche zu den Sammlungen des Louvre gehören. Es befinden sich darunter: die neue Wiederholung einer Stutzuhr Ludwigs XVI., ein kleines Damenschreibpult Ludwigs XVI., welches bei der Versteigerung des Fürsten von Beauvau erworben worden war, sowie eine Stutzuhr mit Musikwerk aus dem Schloß Arenenberg, welche der Königin Hortense angehört hatte. Besonders werthvoll ist die Kassette des heiligen Ludwig, welche Napoleon III. 1858 gekauft hatte. Dieses Kästchen befand sich im Schatz der Abtei Du Lys zu Dammarie, aus dem es 1893 auf unaufgeklärte Weise verschwand. Auch noch einen Barometer verlangt Eugenie zurück. Der Staat macht keine Miene dem Urtheil zu entsprechen. Eugenie soll haben merken lassen, sie wolle auf diese Gegenstände verzichten, wenn die letzteren im Louvre durch eine Inschrift als ihre Schenkung bezeichnet werden.

Die Regierung hat übrigens Gründe, sich nicht mit der früheren Kaiserin zu überwerfen. Sie besitzt Mittel, dritthalb Millionen Einkommen sagt man, gibt aber so gut wie nichts für politische Zwecke aus. Deshalb haben die Bonapartisten wenig Geld, um zu schüren und zu zetteln; sie sind daher die ruhigste, ungefährlichste Partei. Ihre Blätter sind auf sich selbst angewiesen, fast einzig auf die „Autorité" beschränkt, welche, dank dem Talent Cassagnacs, viele Leser hat. Weder Eugenie noch einer der bonapartistischen Prinzen besitzt hier ein Tageblatt. Eugenie hält die Prinzen gebührend knapp, gibt z. B. dem an erster Stelle gesetzten Prinzen Viktor nur 40,000 Fr. jährlich, weshalb dieser mit seinen vielen Kindern sich stets in gedrückter Lage befindet. Da Eugenie eigentlich legitimistisch gesinnt ist, dürfte sie auch die Prinzen des Hauses Bonaparte letztwillig nicht besonders bedenken.

Urgroßvatergedanken.

Von P. Sothis.

Reformkleidung, Reformwäsche, Reformbetten, Reformschulen, Reformdünger — wer denkt an Reform-Menschen? —

Mit den Stadtthoren, Wachtthürmen und Ringmauern fiel auch mancher geistige Wall, der bedrängten Menschen einst Schutz und Zuflucht bot.

Manches stille Thal ist durch keinen reißenden Strom so verwüstet worden, wie durch den Reisendenstrom.

Völker und Weiten—ineinander gleiten; „Land und Leute" — Dampfes Beute!

Sogar zur Hochzeitsreise setzen sich die Menschen von heutzutage in den Schnellzug!

Das größte Eisenbahnunglück sind die Eisenbahnen selbst.

Im Schollengefühl lag Macht und Segen; die Lokomotive ist der Pflug, der die Scholle zertrümmert hat.

Der Taufschein ist zur Platzkarte für den D-Zug des Lebens geworden.

Früher schrieb man sich in langen Briefen seine eigenen Ansichten, heute schickt man sich auf einem kleinen Blättchen nur noch seinen Namen unter einer gemalten fremden.

„Mit wendender Post" — Sprachruine aus dem Zeitalter der umkehrenden Postkutsche!

Heutzutage kommt alles Mögliche von außen herein, aber immer weniger von innen heraus.

— Zu genau. —„Auf der Hochzeitsreise habt ihr wohl recht zärtlich miteinander gelebt?" — Junge Frau: „O, denke Dir, Mama, wir haben sogar nie etwas anderes gegessen, als gebratene Tauben!"

Zwei des Studiums würdige Gegenstände.

Wie viele von uns können die Namen der Präsidenten in ihrer geschichtlichen Reihenfolge nennen, oder die Zeiträume ihrer Amtsthätigkeit und andere diesbezügliche Daten, die jeder Amerikaner kennen sollte, richtig angeben? Können Sie es?

Soeben ist ein attraktives kleines Buch erschienen, in welchem alles Wissenswerthe über unsere Präsidenten, von Washington bis Roosevelt, gesagt wird und deren lebensgetreue Porträts enthalten sind. Dieses Buch ist „Two Subjects, Worth Study" betitelt und außer dem historischen Interesse, den es wegen der Präsidenten-Biographien beansprucht, hat es noch einen praktischen Werth wegen der darin enthaltenen klaren, ausführlichen und interessanten Beschreibung des modernen Prozesses der Mehlfabrikation und wegen seiner erprobten, einfachen Rezepte zur Brotbereitung.

Lehrerinnen und Hausfrauen nehmen besonders reges Interesse an den Gegenständen, die in diesem Büchlein behandelt werden; alle können ein Exemplar erhalten durch Einsendung von sechs Cents in Briefmarken an die Herausgeber, Washburn-Crosby Company, Minneapolis, Minn. Anz

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Männer, stetige Stellung wünschend, bitte vorzusprechen. Wächter, $15; Janitors (Flats), $65; Engineers, Elektriker, Maschinisten, $18; Heizer, [illegible] $14; [illegible] $12; Helfer [illegible] Buchhalter, [illegible] Hand- [illegible] 195 La Salle Str., [illegible] midofr

Verlangt: [illegible] Handwerk zu [illegible] Ave.

Verlangt: [illegible] 930 W. [illegible] dosfa

Verlangt: Schmied an Steinhauerwerkzeug. 287 Fifth Ave.

Verlangt: Junger Mann, um Pferde zu besorgen [illegible] $25 den [illegible]

Verlangt: Janitor, lediger Mann. Mueller & Son, 5443 Halsted Str.

Verlangt: Jungen über 14 Jahre alt, in unserer [illegible] M. Foster & Co., 130 Lake Str.

Verlangt: [illegible] Mann. 259 [illegible]

Verlangt: Schneider, um Kleider auszubessern. — 90 S. Clinton Str., Saloon.

Verlangt: Schneider, Rockmacher und Buschelman. [illegible]

Verlangt: Erfahrener Bäcker an Cakes und Brot. 264 Ost 37. Str.

Verlangt: Teamster. Muß Stadt kennen. 1087 [illegible]

Verlangt: Gute Schreiner an Guitarren und Mandolinen. The Harmony Co., 590 Clybourn Ave.

Verlangt: Porter für Saloon; muß englisch sprechen; stetiger Platz [illegible] Kost und Logis. [illegible]

Verlangt: Männer für Wholesale und Lagerhäuser, [illegible] Feuerleute, [illegible]

Verlangt: [illegible]

Verlangt: [illegible]

Verlangt: Männer und Knaben in Glas-Fabrik. Chicago Mirror and Cut Glaß Co., 54 N. Clinton Straße. dofr

Verlangt: 2 Jungen; einer für Robber und Bock und einer um Räthe zu bügeln. 1001 — 19. Str. dofrfa

Verlangt: Tischler; stetige Arbeit. J. Born Mfg. Co., 55 Institute Place, nahe Chicago Avenue und Wells Str. dofr

Verlangt: Buchbinder und Finisher. American Stationery Co., 55 River Str.

Verlangt: 2 Painters. 3342 Grand Ave., Hanson Park.

Verlangt: 4 gute Männer. H. Krueger, Haus-Mover, 1212 S. Claremont Ave., nahe Blue Island und Western Ave. dofrfa

Verlangt: Junge an Brot. $4 und Board. 923 West 21. Str.

Verlangt: Ein Helfer für Wagenarbeit; guter Lohn. Richard Bialt, 1559 Clybourn Ave.

Verlangt: Junger lediger Mann als Porter im Saloon. 306 N. Franklin Str.

Verlangt: Ein guter Lunchmann. 85 S. Clark Straße.

Verlangt: Reinlicher Porter für Saloon; muß auch aufwarten können. 122 W. Lake Str.

Verlangt: Starker Junge in Lithographie-Werkstätte. Phillips, 179 Ost Division Str.

Verlangt: Ein netter junger Mann für Privatfamilie als Hausmann. Muß englisch sprechen und Referenzen haben. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Junge in Store. 437 N. Clark Str.

Verlangt: Guter Mann als Porter. Gutes Heim. 1106 Lincoln Ave.

Verlangt: Junge in Apotheke. Wells Str. und Chicago Ave.

Verlangt: Ein netter Junge zum Geschirrwaschen. 176 N. Clark Str.

Verlangt: Ein junger Cake-Bäcker. 176 N. Clark Straße.

Verlangt: Schneider. 920 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein guter Porter, der auch etwas Bartenden kann. 488 Ost North Ave.

Verlangt: Junge an Cakes. 389 Wells Str.

Verlangt: Aelterer Mann für Haus- und Saloon-Arbeit. 329 Fifth Ave.

Verlangt: Deutscher Mann mittleren Alters. Muß englisch sprechen. Zimmer 2, 96 Fifth Ave.

Verlangt: Porter, der etwas Bartenden kann.—14 S. Desplaines Str.

Verlangt: Ein guter Schneider. Guter Lohn. — 5026 Lake Ave. mido

Verlangt: 2 gute Rockschneider bei N. Stern, 2502 Wentworth Ave. mido

Verlangt: Butcher, 18—20, für Ablieferung und Shoptending. 1483 Ogden Ave. midofr

Verlangt: Jungen für Flaschenbier-Department. 12. Str. und Campbell Ave. mido

Verlangt: 4 Tischler, nur erster Klasse Arbeiter. Thompson Bros., 110—122 Weed Str. mido

Verlangt: Ein guter, erfahrener Junge an Cakes; guter Lohn. 588 Blue Island Ave. mido

Verlangt: 100 Arbeiter für Waldungen im nördlichen Theil von Michigan; Lohn von $26, Kost und Logis, und mehr für gute Leute. Fahrgeld wird vorgeschossen. 118 Fifth Ave., Zimmer 4. modimido

Verlangt: Junger lediger Mann als Porter; muß Bartenden können. Lohn $7 pro Woche mit Kost und Logis. 2281 N. Clark Str. 24okt,1w

Verlangt: Gute Bushelmen. Nachzufragen bei J. N. Richardson, mit F. M. Atwood, Madison und Clark Str. 24—31okt

Verlangt: Flaschenbiertreiber, sofort. Standard Brewery Co., 12. Str. und Campbell Ave. mido

Verlangt: 300 Eisenbahn-Arbeiter, Iowa, Indiana und Arkansas, Lohn $2; Stadt $2.50; 10 Frachtverlader; stetige Arbeit. Odelius, 164 Ost Van Buren Str. mido

Verlangt: Jungen, um das Schuhmachen in Fabrik zu erlernen. Stetige Arbeit; guter Lohn. 820 N. Robey Str. dimido

Verlangt: Porter im Saloon. 30 Hobbie, Ecke Crosby Str. Wm. Gnoffer. dimido

Verlangt: Zuverlässiger Metallgießer für Sturz- und Flachguß; nahe Chicago. Näheres Karl Hofmann, 343 N. Hermitage Ave., Chicago. dmdo

Verlangt: 2 Schneider an Reparaturen, stetige Arbeit, guter Lohn. 1253 N. Clark Str. di—so

Verlangt: Teamster, guter Mann an Geschirr und Wagen. Nüchterner, verheiratheter Deutscher vorgezogen. 158 W. Ohio Str. dmdo

Verlangt: Tischler, sofort, $2.50 bis $2.75 per Tag. Stetige Arbeit für gute Leute. Pitze & Mullen Mfg. Co., 466—472 W. 21. Str. dmdo

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Cake-Bormann, Konditor, sucht Tagarbeit. Brewer, 232 N. May Str. dosamo

Gesucht: Anständiger deutscher Mann, 26 Jahre alt, sucht stetige lohnende Arbeit. Adr.: M. 587 Abendpost.

Gesucht: Erster Klasse Bartender wünscht stetige Stellung. Referenzen. Adr.: G. 350 Abendpost. dofrfa

Gesucht: Guter, flinker Bartender sucht Stellung; gute Empfehlungen. D. Ulmer, 4820 Justine Str.

Gesucht: Erste Hand an Cakes sucht stetige Arbeit. P. Olles, 234 Orchard Str.

Gesucht: Ein deutscher Mann sucht beständige Arbeit; derselbe ist in elektrischer und Dampfheizung bewandert. Michael Schmid, 119 Siegel Str.

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle als Feuermann oder Janitor. Adr.: M. 579 Abendpost.

Gesucht: Ein Mann sucht Stellung als Koch im Saloon oder Restaurant. Näheres 381 Ost North Ave., 1. Flat.

Gesucht: Zweite oder dritte Hand Brotbäcker sucht Stelle mit Board. Frank Back, 564 S. Center Ave.

Gesucht: Stetiger, zuverlässiger Bartender sucht Stelle. 683 Wells Str., Saloon.

Gesucht: Brotbäcker, zweite Hand, sucht stetige Stellung bei mäßigem Lohn. J. W. 191 Abendpost.

Gesucht: Tüchtiger Möbeltischler sucht Arbeit. — 924 S. Ashland Ave. midofr

Gesucht: Ein selbstständiger Brotbäcker wünscht Arbeit. F. Schneider, 68 Burling Str. mido

Gesucht: Piano- und Klavier-Fabrikant sucht Arbeit; reparirt, stimmt. 113 Clinton Str., 1 Treppe. midofr

Gesucht: Aelterer Mann, mit besten Referenzen und Sprachkenntnissen, wünscht eine Stelle in Office als Buchhalter oder sonstige Office-Arbeiten, Kollektor etc., zu sehr annehmbaren Bedingungen. Adr.: G. 367 Abendpost. mido

Gesucht: Deutscher Lehrer mit besten Referenzen sucht für jetzt oder später Stellung in Familie oder Schule. Adr.: E 258, Abendpost. dimido

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Herren oder Damen als Agenten zur Einführung einer neuen deutschen Zeitschrift. Liberale Bedingungen. Adr.: M. 580 Abendpost. dofrfa

Verlangt: Katholischer alter Mann oder Frau zum Aufpassen des Nachts bei einem 12jährigen Jungen. 612 N. Park Ave., oben.

Verlangt: Erfahrene Schneider und Schneiderinnen. Guter Lohn. Nachzufragen beim Superintendenten in „The Hub". 5okt*

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen, um das Kleidermachen zu erlernen. 1087 N. Lincoln Str.

Verlangt: Mädchen, um das Kleidermachen zu erlernen. Mrs. Radsack, 734 Clybourn Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen, um an Karneval-Anzügen zu nähen. Mrs. Radsack, 734 Clybourn Ave.

Verlangt: Erfahrene Dry Goods-Verkäuferin, sowie eine zum lernen. Krueger, 1140 Armitage Ave.

Verlangt: Handmädchen zum Finishen an Röcke. 95 Haddon Ave.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Röcke. 964 Cornell Str. dofr

Verlangt: Ein Mädchen zum Aufwarten in der Konditorei. 176 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen, nicht unter 15 Jahren, das Anfertigen von Papierschachteln zu lernen. $3 per Woche zum Anfang. Guter Lohn gesichert. 197 Ost Van Buren Str. 30okt,1wX

Verlangt: Maschinenmädchen, um Hosen zu säumen, sowie Finishers; im Shop zu arbeiten. 418 Wabansia Ave., nahe Milwaukee Ave. mido

Verlangt: Taschen- und Saum-Näherinnen, sowie kleine Mädchen zum Lernen, an Hosen; stetige Arbeit und guter Lohn. 73 Ellen Str., nahe 624 N. Lincoln Str. 29okt,1w

Verlangt: Mädchen, um Sweaters zu stricken. Store. 922 N. Halsted Str. mido

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen, Waisters, Finishers an Westen. 1616 Hoyne Ave. mido

Verlangt: Chocolade Dippers und Packer. Adr.: U. 806, Abendpost. dimido

Verlangt: Gute Näherin an Pelz-Kleidermacherin vorgezogen. 491 Wells Str. midofrsamo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Vier erfahrene Finishers an Coats. Beständige Arbeit. Ed. B. Price & Co., 185 Ost Van Buren Str. mido

Verlangt: 5 Kleidermacherinnen; guter Lohn; beständige Arbeit. Nachzufragen für 3 Tage. 232 N. May Str.

Verlangt: Verkäuferin in Kaffeestore. Muß deutsch und englisch sprechen. 1136 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen. Louis Otto & Co., 170 Ost Madison Str., 5. Floor. dofr

Verlangt: Kleidermacherin und Mädchen, das nähen kann. 505 N. Clark Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen; können von $5 bis $12 die Woche verdienen. Gute Arbeit und Umgebung. — Edward Ellsworth Co., 239 Johnson Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Westen. 133 Nebraska Ave., 2. Floor. midofr

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen, für Taschen, Nähte, Stitching. 220 W. Division Str. midofrfa

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3 Erwachsene. $5. 1458 N. Halsted Str., Ecke Oakdale.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 826 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie; guter Lohn. 1893 Sheridan Road.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, eine, die das Kleidermachen mit erlernen will. Nachzufragen für 3 Tage. 232 N. May Str.

Verlangt: Kleines Mädchen zur Hilfe bei Hausarbeit. Gutes Heim. Mrs. Planett, 212 Ost 55. Str.

Verlangt: Ein älteres Mädchen für Hausarbeit.—153 N. Halsted Str.

Verlangt: Frau für Hausarbeit während des Tages. 505 N. Clark Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 710 W. Polk Str., 2. Flat.

Verlangt: Junges Mädchen, um bei allgemeiner Hausarbeit zu helfen. 490 S. 48. Ave. dofr

Verlangt: Starkes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $4 die Woche. 3118 Prairie Avenue.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie; gutes Heim; Lohn $4. Adr.: A. 185 Abendpost. dofrfa

Verlangt: Ein williges Mädchen zur Hilfe in der Küche; guter Lohn. 27 Austin Ave., Ecke Desplaines Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; bringt Referenzen. 3549 Grand Boulevard, 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 419 Ost Superior Str.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 4715 Champlain Ave. dofon

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 195 Ost North Ave.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit in Boardinghaus. 1120 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen, ungefähr 14 Jahre, guter Platz; muß zu Hause schlafen. 245 Webster Ave., unten.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 541 Cleveland Ave.

Verlangt: Haushälterin, ältere Frau, von Arzt gesucht, sofort. Muß telephoniren und kochen können. Leichte Arbeit. 4 Zimmer. $15 monatlich. Dr. Schmauch, 6300 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen zur Stütze der Hausfrau. Lohn $2.50—$3.00. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Aeltliche Dame für leichte Hausarbeit. Gutes Heim. 440 West Huron Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1616 N. Clark Str., Ecke Halsted Str.

Verlangt: Ein zuverlässiges Kindermädchen. 324 Roscoe Blvd.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 294 Ost North Ave., M. Aumueller.

Verlangt: 2 junge Mädchen zum Geschirrwaschen. Restaurant. 459 W. North Ave., nahe Robey.

Verlangt: Ein Mädchen, das kochen, waschen und bügeln kann; guter Lohn; kleine Familie. 508 La Salle Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen, 15—17 Jahre alt, für leichte Hausarbeit; 3 in Familie; Abends frei, wenn gewünscht. 2811 Throop Straße, nahe Archer Ave.

Verlangt: Ein deutsch-amerikanisches gutes Mädchen in kleiner Familie; keine Kinder; für allgemeine Hausarbeit. 454 Ost North Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, Küchenmädchen, Köchin, zweites Mädchen. Mathews, 373 Ost North Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $3.50—$4.00. 4331 Wentworth Ave.

Verlangt: Mädchen für Haus- und Küchenarbeit. Gutes Heim. 982 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. $4 die Woche. Frau braucht sich nicht zu melden. 477 Milwaukee Ave., Mrs. Hedrich.

Verlangt: Ein Küchenmädchen, das leichte Orders übernehmen kann. Stetige Stellung und guter Lohn. 2041 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit. — Nachzufragen: 477 Dearborn Ave.

Verlangt: Starkes Mädchen in kleiner Familie, für Hausarbeit. Mrs. Kahane, 332 Marshfield Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1244 N. 43. Ave. dido

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit; Mädchen erhalten freie Plätze bei hohem Lohn bei Frau Crispin. Das erste Vermittlungs-Institut in Oak Park, 126 Lake Str. 2okt,dosamo,1m

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. Nachzufragen nach 2 Uhr Nachmittags, 111 Humboldt Boulevard. mido

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1010 Wellington Ave. mido

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in amerikanischer Familie von drei Erwachsenen. 377 Ost Superior Str., Flat 5. mdofr

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Eines das englisch spricht vorgezogen. 5411 Calumet Ave., 2. Fl. mido

Verlangt: Ein gutes junges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3325 South Park Ave. midofr

Verlangt: Küchenmädchen, Zimmermädchen. 81 Wells Str., Garfield House. midofr

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen für Hausarbeit. Muß auch kochen können. Guter Lohn. — L. Klein, 5735 West Superior Str. midofr

Verlangt: Business Lunchköchin, 14 S. Desplaines Str. dimido

Verlangt: Reinliche, erfahrene Wäscherin, die auch Herrenwäsche bügeln kann; drei Tage jede Woche. — Privathaus. 450 N. State Str., Ecke Goethe Str. dimido

Verlangt: Eine Köchin (Dinner oder Order), für deutsches Restaurant. Guter Lohn. $10—$12 per Woche. Stetiger Platz. Referenzen. G. 359 Abendpost. dimido

Verlangt: Mädchen für Boardinghaus, kommt fertig zur Arbeit. Hamacher, 2533 Cottage Grove Ave. dimido

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 23 Lincoln Place. mdimido

W. Fetters, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2281. 5ian*

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junge Frau sucht Arbeit bei Tag oder Woche, Fabrik, Laden oder Haus. W. W., 2440 LaSalle Str.

Gesucht: Junge Frau sucht Hausarbeit. 796 N. Wood Str.

Gesucht: Eine Frau sucht Tagarbeit und Köchin sucht Privatstelle. 293 Center Str., 2. Flat, Hinterhaus.

Gesucht: Geprüfte Ober-Krankenpflegerin, gutmüthig, in den 30ern, sucht Platz; verlange keine Extra-Bedienung. House of Providence, 353 Orleans Str., Zimmer 93.

Gesucht: Deutsche Frau sucht einige Waschplätze. Mrs. Schultz, 31 Penn Str., nahe Division.

Gesucht: Aeltere Frau sucht Stellung als Haushälterin bei älterem Herrn oder kleiner Familie. Es wird mehr auf gute Behandlung als auf hohen Lohn gesehen. 34 Mautene Court.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Prof. Carl Baier ertheilt gründlichen Schlagzither-, Streichzither- und Mandolin-Unterricht. Empfehlungen. Adresse Lyon & Healy. — Zitherspieler, die sich meinem Zitherklub „Harmonie" anzuschließen wünschen, werden ersucht, sich Dienstag Abend im Staatszeitungs-Exchange einzufinden. 19okt,sodido1M

Englische Sprache f. Herren oder Damen, in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im N. W. Business College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Preise mäßig. Beginnt jetzt. Prof. George Jenssen, Prinzipal. 1aug,bdsa*

Schmidts Tanzschule, 601 Wells Str. Mittwoch, Freitag und Sonntag. Unterricht 25c. [illegible]

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Der Linden-Garten, ebenso das Linden-Garten-Hotel u. Wirthschaft, ein Block vom Rock Island Depot gelegen, in Tinley Park, Cook County, Ill. Dieses Eigenthum ist billig zu verkaufen oder gegen Farmland oder Stadt-Eigenthum zu vertauschen. Unterzeichneter hat auf diesem Platze 30 Jahre lang, Geschäfte betrieben und sich ein schönes Vermögen erworben, fühlt aber jetzt, daß er sich zur Ruhe setzen möchte. Tinley Park ist eine Vorstadt von Chicago, 23 Meilen vom Mittelpunkte der Stadt Chicago, und hat eine gute Eisenbahnverbindung durch die C. R. I. & P. C. Eisenbahn für Exkursionen nach dem Garten, Picnics und andere Unterhaltungen. Dieses Eigenthum war stets ein Platz, worauf Geld verdient wurde, und ich bin überzeugt, daß dies auch in der Zukunft der Fall sein wird, wenn die Kunden ordentlich bedient werden. Auch kann ein gutes Geschäft gemacht werden mit Leuten, die am Sonntag von Chicago kommen, wenn richtig darnach gesehen wird. Nachzufragen bei John Preß, 55 LaSalle Str., Chicago, oder beim Eigenthümer H. Vogt, Tinley Park, Ill. 14ok,didoson,1mt

Hintze, Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Hotels, Saloons, Restaurants, Bäckereien, Groceries, Milchrouten, überhaupt Geschäfte jeglicher Art. — Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. o21,bidofa,1mo

Zu verkaufen: 4 gute Bäckereien, großer Storetrade, keine Wagen. Hintze, 59 Dearborn Str.

Zu verkaufen: Gutgehender Grocery-, Delikatessen-, Bäcker-, Tabak-, Zigarren- und Kurzwaaren-Laden; guter Platz für Anfänger. Habe zwei Läden. 530 Orleans Str.

Zu verkaufen: Gutgehender Grocerystore, alter Platz, billig. 501 Melrose Str.

Zu verkaufen: Zigarren-, Tabak-, Candy- und Notion-Store. Keine Konkurrenz. Guter Stock. Miete $12. Wegen Krankheit. Keine Agenten. 281 N. Ashland Ave. dosa

Zu verkaufen: Grocery-, Delikatessen-, Zigarren-, Candystore, Bäckerwagen, wegen anderer Geschäfte billig, gut für Deutschen. 1730 N. Hoyne Ave.

Zu verkaufen: Abendpost-Route. 10 Town Str.

Zu verkaufen: Eine gutgehende Bäckerei, billig; wegen Abreise nach Deutschland. Adr.: O. T. 904 Abendpost.

Zu verkaufen: Großer Bargain! Grocery Store, $600, werth das Doppelte. Nachzufragen 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Grocery-, Delikatessen-, Zigarren-, Tabak-, Candy- und Notionstore, billig. Schöne helle Wohnung, 6 Zimmer, Miethe $14.50, lange Lease. 1895 Elston Ave., nahe Belmont Ave.

Zu verkaufen: Beste Restauration, verbunden mit großem Backwaaren-Verkauf, 16 Zimmer, vermiethet, zahlen Hausmiethe. Preis mäßig, auch auf Zeit, wenn verlangt. Keine Agenten. W. Baustian, 624 West 66. Place.

Zu verkaufen: Grocery, wegen Krankheit, zum Inventarpreise. Adr.: W. 961 Abendpost. dofr

Zu verkaufen: Gute Zeitungs-Runde, südlich von 47. Str. P. Schulz, 5132 Loomis Str. 29okt,1w

Zu verkaufen: $200 kaufen $300 Store; Zigarren, Tabak, Notions, Candies etc.; Wohnräume. Bargain. Verpachte nicht. Miethe $15. 241 Chicago Ave., nahe Milwaukee Ave. midofr

Zu verkaufen: Barbierladen; guter Geschäftsplatz. 47 Eugenie Str. midofr

Zu verkaufen: Gute Landbäckerei, Preis $400. — Wegen Abreise. Adr.: M. 592, Abendpost. dimido

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Partner mit $200; nachweislich von $10 bis $15 täglicher Verdienst. Adr.: G. 352 Abendpost.

Verlangt: Alleinstehende Frau oder älteres Mädchen mit $200—$300 als Partnerin im Saloon. Adr.: M. 513 Abendpost.

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 4 Zimmer an eine Wittwe, unentgeltlich, wenn Eigenthümer bei ihr boarden kann. Adr.: O. T. 126 Abendpost. dofr

Zu vermiethen: Schneider-Shop mit Maschinerie. 587 N. Paulina Str. 28okt1w

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Freundliches Zimmer mit Board in kleiner Familie. Alle Bequemlichkeiten. Dampfheizung u. s. w. 1238 Marianna Str., nahe Lincoln Ave.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer für leichte Haushaltung, ein Block von Deerings Office. 75 Fullerton Ave.

Zu vermiethen: Neu renovirte Zimmer; heißes und kaltes Wasser, Telephon etc. 716 North Park Ave., ½ Block vom Lincoln Park.

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Mann sucht Zimmer bei alleinstehender Dame. Adr.: M. 581 Abendpost.

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wabash Carpet & Furniture House, 1906—1908 Wabash Ave.

Wir führen das größte Lager von gebrauchten Möbeln, Teppichen, Rugs, Oefen und Herden etc. im Lande.

Wir machen alles so gut wie neu, ehe wir es verkaufen, und wenn Ihr nicht zufriedengestellt seid mit Eurem Einkauf, geben wir Euch das Geld zurück.

Ihr erspart an allen Waaren, die Ihr hier kauft, wenigstens die Hälfte der Kosten für dieselben Waaren in regulären Läden, und wir fordern unsere Kunden heraus, um Punkte anzugeben, wo unsere Waaren einen Vergleich mit anderen nicht bestehen. Inspizirt unsere Waaren und überzeugt Euch.

Feine Qualität 9×12 Rugs	$5.75
Ein guter Teppich für ein gewöhnl. Zimmer	5.00
Große Feder-Kissen	.30
Starke eiserne Bettstellen, irgend eine Größe	1.35
Gute Springs	.65
Drei-Stück Parlor-Ausstattungen	7.00
Ein guter Kochofen, garantirt	6.25
Parlor-Ofen für ein gewöhnliches Zimmer	3.50

Wir verkaufen auch auf Kredit. Beachtet die Bedingungen.

$25 werth Möbel, $2.50 baar, $2.50 monatlich.
$50 werth Möbel, $5.00 baar, $4.00 monatlich.
$75 werth Möbel, $7.50 baar, $6.00 monatlich.

Wenn Ihr nicht findet, was Ihr sucht in unserem großen Lager — führen wir Euch nach unserem Wholesalehaus, wo die Auswahl unbegrenzt ist; Ihr kauft dann zu Wholesale-Preisen und erspart von 40 bis 60 Prozent.

Die folgenden Straßenbahn-Linien bringen Euch direkt bis vor unsere Thüren: Südseite-Hochbahn, steigt ab an der 18. Str.-Station, geht östlich bis Wabash Ave. und dann einen Block südlich; Indiana Ave. Cars, steigt ab an 18. Str. und Wabash Ave. und geht einen Block südlich; State Str. Cars, steigt ab an 20. Str. und geht einen Block östlich bis Wabash Ave., dann einen Block nördlich; Cottage Grove Ave. Cars halten direkt vor unserer Thür.

Wabash Carpet & Furniture House, 1906—1908 Wabash Ave. 24ip*

Zu verkaufen: Möbel zu Schleuderpreisen; 7-Stück Parlor-Ausstattung, $5; Couch, $1.50; Bettstellen, $1.50; Matratzen, 50c; Schaukelstühle, 75c aufwärts; Dressers, Sideboard, Porzellan-Closet, 2 Barbier-Stühle, Heiz- und Kochofen und andere Sachen, billig. 194 Ost North Ave., Store. 24ok,1w

Zu kaufen gesucht: Gebrauchte Möbel aller Art. Adr.: P. Klein, 212 Dearborn Avenue. 9okt,dosamo,1m

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Schweres Pferd, billig. Nachzufragen Abends. 497 West Superior Str.

Zu verkaufen: Zwei gute mittelschwere Pferde und zwei frische Kühe. Eigenthümer ist krank. — Schiller, 2989 Grand Ave.

Zu kaufen gesucht: Leichtes Livery-Pferd. 1247 Fulton Str. dofr

Zu verkaufen: Pferd und Milchwagen. Nachzufragen: 356 Homer Str. dofrfa

Zu verkaufen: Pointer Hündin mit 5 Wochen alten Jungen, gut gebrochen. 658 N. Western Ave.

Zu verkaufen: Guter Wachhund, billig. 334 Washburne Ave. dofrfa

Papageien, die sprechen lernen, nur $4. Kaempferts Vogel-Store, 88 State Str. 20ag2*

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur $150 für feines Kimball Upright Piano. Hat $400 gekostet. Leichte Abzahlungen, wenn verlangt. — Aug. Groß, 592 Wells Str., nahe North Ave. 27ok,1w

Brauche Geld, würde mein elegantes, neues Piano, bestes Fabrikat, verschleudern. Adr.: W. 971 Abendpost. 25okt,1w

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gute getragene feine Herrengarderoben, als: Anzüge, Winterröcke, Jackets, Hosen, Westen; Damenkleider kauft zu hohen Preisen Karl Schacht, 335 West Chicago Ave., Store. 30jl,bidofa,1m

Zu verkaufen: 600 schöne Schattenbäume und alle Sorten Weinreben und Fruchtbäume, am Platz auszusuchen nach Gefallen. Bei Eduard Kieffer, 458 Grove Str., Blue Island, Ill. 3lag,sonbido,2m

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu vertauschen: Wisconsin Farmen mit guten Gebäuden, Pferden, Vieh, Maschinen, Ernte im Feld und Scheune für Chicago Grundeigenthum. Offen Sonntags von 10 bis 2 Uhr. W. F. Rehf, 119 La Salle Str., Zimmer 32. 7ok,bidofason*

Zu verkaufen: Wegen Altersschwäche, 70 Acker gute Farm mit guten Gebäuden, Obstgarten, 10 Acker Hartholz, fließendes Wasser, 60 Meilen von Chicago, $4000, Cash $2000, Rest auf Zeit. John Waller, New Buffalo, Michigan.

Spezial-Verkauf!—$1500 per Jahr Reingewinn auf Viehzucht-Farm, 4—6 Fuß schwarzer Boden. Nur einen Monat im Jahre Arbeit. Trustee, 39 State Str., Zimmer 304. midofr

Nordwestseite.

Bargain, 2-Flat Brickgebäude an Abzahlungen. — Seht den Eigenthümer, 577 W. Huron Str. 27ok,1w

Südwestseite.

Zu verkaufen: Lot, 2Flats, 4 Zimmer je. Cash oder auf leichte Zahlungen, nur $1500. 1507 44. Court. 25ok,1w

Zu verkaufen: Billig, 5 Zimmer-Brick-Cottage und Lot, Closet und Gas, 1Block von 35. Str. und Archer Ave.. 3351 S. Hamilton Ave. bidofa

Westseite.

Zu verkaufen: Haus für kleine Familie; Sewer, Wasser, Gas. $300 baar, Rest auf Abzahlung. Nahe Metropolitan-Hochbahn. 4859 West Congreß Str., nahe 50. Str. midofr

Südseite.

Zu verkaufen: Haus, Barn und Lot, billig. 110 23. Place. 29ok,1wX

Verschiedenes.

Wollt Ihr Eure Häuser, Lotten oder Farmen vertauschen, verkaufen oder vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns, wir haben immer Käufer an Hand. — Geld zu verleihen ohne Kommission. Gute Mortgages zu verkaufen. Sonntags offen von 10 bis 12. — Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str. Zweig-Geschäft: 1697 N. Clark Str., nördlich von Belmont Ave. 3mai,X*

Zu verkaufen: Eine 4 Zimmer Cottage, gegenüber einem Schulhause, gut geeignet für einen Schulstore, welcher im Basement eingerichtet werden kann. Bargain! Preis $1550. Leichte Abzahlungen. Adr.: M. 589 Abendpost.

Wir können Eure Häuser und Lotten schnell verkaufen oder vertauschen, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen, niedrigste Zinsen, reelle Bedienung. G. Freudenberg & Co., 1199 Milwaukee Ave., nahe North Ave. und Robey Str. bidofa*

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. s13X*

Geld ohne Kommission.
Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen und berechnen keine Kommission, wenn gute Sicherheit vorhanden. Zinsen von 4—6%. Häuser und Lotten schnell und vortheilhaft verkauft und vertauscht. William Freudenberg & Co., 140 Washington Str., Südost-Ecke LaSalle Str. 9fb,bdsa*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX

Erste und zweite Hypotheks-Anleihen prompt gemacht. Niedrigste Raten. Henry & Robinson, Chicago Opera House Block, Zimmer 504. 17ok,1mX

Geld zu 4—6% ohne Kommission. Sonntags offen von 10—12 Uhr. Richard A. Koch & Co., Zimmer 5—6, 85 Washington Str., Ecke Dearborn. Zweiggeschäft: 1697 N. Clark Str. — Beste erste Hypotheken zu verkaufen. 3oll*

Privat-Geld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Schreibt und ich werde vorsprechen. — Adr.: X 181. Abendpost. 3ja*

„Keine Kommission, Darlehen auf Chicago und Suburban Grundeigenthum, bebaut und leer." — Phone Main 339. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 29ja*

Geld auf Möbel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.
Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u.s.w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderswärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main. 10ap,1jX

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
180 W. Madison Str., Zimmer 202.
Südost-Ecke Halsted Str.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Privat-Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute auf leichte monatliche Abzahlungen zu den folgenden niedrigen monatlichen Raten:
$30 für $1.50 $50 für $2.00 $ 75 für $2.50
$40 für $1.75 $60 für $2.25 $100 für $3.00
Reelle Behandlung: altetablirtes und zuverlässiges Geschäft. Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Z. 34. 21io*X

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

— Exkursionen. —
California und Pacific Northwest:—Judson Alton persönlich geführte Exkursionen gehen ab von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via der „Scenic Route" durch Colorado und das Felsengebirge am Tage, bietet einen vollständigen Touristen-Zugdienst nach California und den Pacific-Nordwesten, wodurch die Reise angenehm, billig und unterhaltend wird. Bargains in Fahrkarten für hin oder hin und zurück nach California, Portland, Tacoma, Seattle, Salt Lake City und Colorado Orten. Schreibt oder sprecht vor bei „Judson Alton Excursions", 349 Marquette-Gebäude, wegen freiem Reise-Handbuch. 22aa*

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 4okt, 1mX

Bringt diese Anzeige und $1.00; Ihr bekommt 12 unserer besten Photographien und ein großes koloriertes Bild; Sonntags offen. Johnson, 113 Ost Adams Str. 14ag,bidofa*

Offerte für ca. 350 Yards Cinders nach Huron und Sedgwick Str. gewünscht. Jacob Radatz, 414 Rookery Bldg.

Oscar Wolters.
Echte deutsche Tuch-Schuhe und Pantoffeln. 250 Clybourn Ave. 2ok,1mt, dosondi

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabrizirt und hält vorräthig A. Zimmermann, 148 Clybourn Ave. 17ok,1mX

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch. Wittwe, 51 Jahre, von gutem Ansehen, gutmüthig, evangelisch, mit eigenem Heim, möchte mit einem Manne gleichen Alters, der einer Frau ein sorgenloses Heim bieten kann, zwecks Heirath bekannt werden. Nur solche, die es ehrlich meinen, mögen Briefe mit Angabe der Verhältnisse übermitteln unter J. W. 198 Abendpost. Keine Agenten.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1644. Wohnung: 105 Osgood Str. 7ij*

Schuldet Euch Jemand Geld? Wir kollektiren Bills jeder Art auf Prozente. Keine Vergütung, bis wir kollektirt haben. The Wilson Agency, Zimmer 504, 171 Washington Str. — Tel. Main 2420. 30okt,X*

William Henry, deutscher Rechtsanwalt. Allgemeine Rechtspraxis. Rath frei. Zimmer 1241 bis 1243 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. a20—nov5,*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—8, Sonntags 9—3. 5au*

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patentanwälte. 1009 Tribune Building. 10l,X*

Lokalbericht.

Das Uebel ausgerottet.

Der Gemeinderath und die Polizei zu Oak Park zerstörten ein unbefugter Weise gelegtes Straßenbahngeleise.

Die Mitglieder des Gemeinderaths zu Oak Park, verstärkt durch die Ortspolizei, zerstörten heute zu früher Morgenstunde ein unbefugter Weise gelegtes Straßenbahngeleise.

Als der Gemeinderath sich heute, kurz nach Mitternacht, in Sitzung befand, stürzten aufgeregte Bürger in den Sitzungssaal und meldeten, daß Streckenarbeiter der Suburban Railway Company, deren Strecke die Lake Straße-Hochbahngesellschaft gemiethet hat, ein doppeltes Geleise über Oak Straße, an Harrison Straße, gelegt hätten. Auf Antrag von Allen S. Ray vertagte sich der Gemeinderath, dessen Mitglieder, Präsident Ray, die Trustees E. T. Sperry, W. S. Holden, R. C. Cusperton, F. B. McComber, C. R. McHugh und C. P. Dungan, sowie der Baukommissar R. A. Carpenter und der Gemeindeanwalt F. W. Pringle, nach der bezeichneten Straßenecke eilten. Dort wurde ein kurzer Kriegsrath abgehalten. „Hatte die Gesellschaft ein Recht, die Geleise zu legen?" fragte Präsident Ray den Anwalt Pringle. „Durchaus nicht," lautete die Antwort, „sie hat nicht einmal um Genehmigung eines Freibriefes nachgesucht." Ohne weiter ein Wort zu verlieren, entledigte sich Herr Ray seines Rockes. Die übrigen Herren folgten seinem Beispiele. Polizeileutnant Swaß und die Polizisten Potter und Downs hatten Brechstangen, Hämmer und Schaufeln herbeigeschafft, und nach wenigen Augenblicken waren Gemeinderath und Polizei damit beschäftigt, das Geleise aufzureißen. Als sie sich ihrer selbstgestellten Aufgabe im Schweiße ihres Angesichts zu eigener Zufriedenheit entledigt hatten, wurde von den Schwellen ein Scheiterhaufen gebaut und angezündet. Dann wurden vor dem Riesen-Freudenfeuer Polizisten stationirt, und die Mitglieder des Gemeinderaths begaben sich mit dem Bewußtsein nach Hause, ein gutes Werk verrichtet zu haben.

Flowers Woman's Tonic, ein neues Mittel für weibliche Leiden, beseitigt monatliche Schmerzen. In Apotheken.

Menschenjagd in Chicago.

Bluthunde nehmen die Spur der Bankräuber auf, welche in Gardner $4000—$5000 erbeuteten.

Da die hiesige Polizei von dem Bankraube in Gardner, Ill., nicht rechtzeitig benachrichtigt wurde, gelang es den Raubgesellen, der hiesigen Polizei durch die Lappen zu gehen, indem sie von dem Personenzuge, der hier um 7 Uhr 10 Minuten einlief, absprangen, ehe er Brighton Park erreicht hatte. Ihre Spur wurde hier von zwei, „Jack" Nichols in Gardner gehörigen Bluthunden aufgenommen. Die Hunde waren nach der Bank genommen worden, wo man ihnen von den Räubern zurückgelassene Gegenstände unter die Nase hielt. Dann wurden sie per Bahn nach Chicago geschafft und nach der Stelle geführt, wo muthmaßlich die Räuber vom Zuge gesprungen waren. Die Hunde witterten, nahmen dann gierig auf den Geleisen der Alton-Bahn, etwa 200 Yards westlich von California Avenue, Spuren auf, die sie um und unter Güterwagen im Zickzack bis zur Ecke von Archer und Albany Avenue verfolgten. Dort verloren sie die Spur. Es scheint, daß die Räuber hier einen Straßenbahnwagen bestiegen haben. Die Polizei wird sich bemühen, den Schaffner des betreffenden Straßenbahnwagens zu ermitteln, um von ihm zu erfahren, wo die Banditen abgestiegen sind.

Bankerott-Erklärungen.

Im Bundes-Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerott-Erklärung eingereicht von:

Charles Holmstrom; Verbindlichkeiten $2,190; Bestände $260.
R. W. Weld, Verbindlichkeiten $26,947, Bestände, $229.
George Wheaton, Verbindlichkeiten $190, Bestände $73.
Alfred Melville Luke, Verbindlichkeiten $1767, Bestände $195.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Euell, Carrie J., 35 J., 6517 Jackson Ave.
Nausbaum, Rose A., 34 J., 731 W. Taylor Str.
Schroeder, Joseph, 38 J., 8719 Saginaw Ave.
Schrom, William F., 15 J., 332 Roscoe Blvd.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:
Rollo H. gegen Hannah B. Frank, grausame Behandlung; Samuel gegen Alice Englehart, Verlassen; Frances gegen Wm. Shay, grausame Behandlung; Kitty gegen John B. Butler, Trunksucht; Elizabeth gegen Frank Seilheimer, grausame Behandlung; Margarethe gegen Joseph Bleser, Trunksucht; Tillie gegen Chas. Hyde, Ehebruch; Sarah gegen Marcus Bacherd, Verlassen; Arthur gegen Pearl Peck, Verlassen; Agnes gegen Michael Burns, grausame Behandlung; Jeannette gegen John Shirra, Verlassen; William gegen Frances Stuart, grausame Behandlung; Lings gegen Francisca Cruse, Ehebruch.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Henry Kallenbach jr., drei zweistöck. Backstein-Flats, 751—55—59 Greenleaf Ave., $7500.
John Katz, zweistöck. Backstein-Wohnhaus, 1790 Evanston Ave., $2200.
Frau Fountain, zweistöck. Backstein-Flat, 653 Otto Straße, $2500.
S. E. Groß, 1½-stöck. Holz-Wohnhaus, [illegible] Nord 48. Ave., $1500.
S. E. Groß, vier 1½-stöck. Holz-Wohnhäuser, 1845—47—57—65 Warwick Ave., $6000.
S. E. Groß, sieben 1½-stöck. Holz-Wohnhäuser, 2248—2292 N. 40. Ave., $10,500.
Ev. Lutheran Christ Church, zweistöck. Holz-Schule, 1851 N. Lawndale Ave., $1800.
Molinski Bros., zwei drei- und ein dreistöck. Backstein-Apartment-Gebäude, 1568—1580 Jackson Boulevard, $45,000.
James Vondiska, zweistöck. Backstein-Flat, 1452 S. Clifton Park Ave., $7500.
Michael Ryan, 1½-stöck. Backstein-Cottage, 140 West 23. Str., $1200.
Birk Bros., dreistöck. Backstein-Anbau, 22—24 Ward Str., $6000.
T. Johnson, zweistöck. Backstein-Flat, 3909 La Salle Ave., $3500.
John P. Mullen, 1½-stöck. Holz-Cottage, 6251 Justine Str., $2500.
Dan Murphy, einstöck. Holz-Cottage, 10531 Ewing Ave., $1600.
A. Ringman, zwei einstöck. Holz-Cottages, 10308—32 Avenue N, $3000.
George F. Kimbell, einstöck. Backstein-Anbau, 442—452 Wabash Ave., $7500.
International H. M. Co., zweistöck. Backstein-Office, Torrence Ave. und 106. Str., $10,000.

Marktbericht.

Chicago, den 30. Oktober 1902.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 74c; Nr. 3, roth, 68—71c; Nr. 2, hart, 72—73c; Nr. 3, hart, 70c.
Sommerweizen, Nr. 1, 74c; Nr. 2, 73c; Nr. 3, 70c.
Mehl, Winter-Patents, „Southern", $3.40—$3.50 das Faß; „Straight", $3.20—$3.30; „Hard Patents", $3.50—$3.60; besondere Marken, $4.00—$4.10.
Mais, Nr. 2, 55—56c; Nr. 2, weiß, 56—56½c; Nr. 2, gelb, 58—58½c; Nr. 3, 55½—56c; Nr. 3, gelb, 58—58½c.
Hafer, Nr. 2, 29½c; Nr. 2, weiß, 34—36c; Nr. 3, 28½—29½c; Nr. 3, weiß, 29½—31½c; Nr. 4, weiß, 28½—30c.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $12.50—$13.00; Nr. 1, $11.50—$12.00; Nr. 2, $10.00—$11.00; Nr. 3, $9.00—$10.00; bestes Prairie, $12.00—$12.50; ditto Nr. 1, $11.00—$12.00; Nr. 2, $8.00—$9.00; Nr. 3, $7.00—$8.50; Nr. 4, $6.50—$7.00.
(Auf künftige Lieferung.)
Weizen, Dezember 72½—72¾c; Mai 74½—74¾c.
Mais, Oktober, 53½c; Dezember, 50½—50⅝c; Mai 1903, 43c.
Hafer, Oktober, neu, 30½c; Dezember, neu, 30½c; Mai 1903, 31½c.

Provisionen.

Schmalz, Oktober $11.20; Januar $9.32½; Mai $8.60.
Rippchen, Oktober, $12.50; Januar $8.22½; Mai 1903, $7.80.
Gepökeltes Schweinefleisch, Oktober $16.60; Januar $15.57½; Mai 1903, $14.77½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1600 Pfund, $8.20—$8.60 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte „Beeves", 1200—1500 Pfd., 7.40—$8.10; mittlere bis gute Beef-Stiere, $6.35—$7.30; gute bis beste Kühe, $3.35—$4.25; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $6.25—$7.25; schwere Kälber, gewöhnliche bis gute, $2.75—$5.00.
Schweine, Ausgesuchte b. beste (zum Versandt) $6.55—$6.80 per 100 Pfd.; gewöhnliche bis beste, schwere Schlachthauswaare, $6.20—$6.50; ausgesuchte für Fleischer, $6.65—$6.80; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfund, $6.45—$6.65.
Schafe, beste, schwere Schafe, $3.75—4.00 per 100 Pfd., gute bis ausgesuchte Hammel, $3.40—$3.70; gute bis ausgesuchte Schafe, $3.10—$3.60; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $4.50—5.50.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.24½
Nr. 1, per Pfund	0.21½—0.23
Nr. 2, per Pfund	0.17 —0.18
„Dairies", Cooleys, per Pfund	0.21 —0.22
Nr. 1, per Pfund	0.19
„Ladles", per Pfund	0.17 —0.17½
Packwaare, frische	0.16 —0.16½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.10½—0.11
„Daisies", per Pfund	0.11½
„Young American", per Pfund	0.11½—0.11¾
Schweizer, per Pfund	0.11½—0.12
Limburger, per Pfund	0.09 —0.09½
Brick, per Pfund	0.09½—0.10
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgegeben)	0.22
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.19 —0.20

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, per Pfund	0.10
do., junge, das Pfund	0.10½
Truthühner, das Pfund	0.12 —0.13
Enten, per Pfund	0.12
Gänse, das Dutzend	5.00 —8.00
Geflügel (auf Eis)—	
Truthühner	0.12½—0.13½
Hühner, per Pfund	0.10½—0.11
Hühner, „Broilers", per Pfd.	0.10½—0.11
Enten, per Pfund	0.12 —0.13
Gänse, per Pfund	0.08
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.06½—0.07
60—75 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.07 —0.08
80—125 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.08½—0.09
95—100 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.09½—0.10
Fische (frische)—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.15
Pickerel, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund	0.01
Perch, per Pfund	0.03 —0.04
Aale, per Pfund	0.06 —0.07
Wild—	
Wildenten, Mallards, per Dutzend	3.75 —4.25
Gewöhnliche, kleine	1.75 —2.00
Bekassinen, Dutzend	1.75
Waldschnepfen, Dutzend	6.00
Kaninchen, Dutzend	1.20

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel—	
Kochäpfel, per Faß	0.75 —1.00
Ben Davis, per Faß	0.75 —1.75
Zitronen, California, per Kiste	3.25 —3.75
Messina und Palermo	3.00 —3.50
Orangen, per Kiste	2.75 —5.00
Bananen, per Gehänge	0.75 —1.50
Pfirsiche, gute bis ausgesuchte, 1/5 Bushel-Korb	0.15 —0.18
do., Bushel-Korb	0.50 —1.00
Birnen, gut bis ausgesucht, Faß	2.00 —3.00
Pflaumen, 16 Quarts	0.25 —0.75
Kronsbeeren, Cape Cod, per Faß	6.50 —6.75
Quitten, per Faß	2.00 —4.00
Weintrauben, blaue, Mich. 8-Pfd.-Korb	0.14 —0.16½
do., Concords, 8 Pfd.-Korb	0.17 —0.17½
Rothe Rüben, 100 Bündchen	0.90 —1.00
Kraut, hiesiges, per Crate	0.75 —1.00
Blumenkohl, hiesiger, per Kiste	0.75 —1.50
Mohrrüben, 100 Bündchen	0.90 —1.00
Gurken, hiesige, per Dutzend	0.50 —0.75
Kopfsalat, hiesiger, per Kübel	0.50 —1.25
Blattsalat, per Kiste	0.15 —0.20
Sellerie, Mich., per Kiste	0.25 —0.40
Rüben, neue, per Bushel	0.25 —0.26
Tomaten, Acmes, Bushel	0.90 —1.00
Zwiebeln, hiesige, per Bushel	0.40 —0.65
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, 1½ Bushel	0.50
Wachsbohnen, per 1½ Bushel	0.50
Trockene „Peas", auserlesen, per Bushel	2.28 —2.30
„Medium"	2.23 —2.25
Braune schwedische	1.75 —1.90
Kartoffeln, per Bushel, in Car-Ladungen:	
Weiße	0.40 —0.44
Rothe	0.37 —0.40
Süßkartoffeln, Jerseys, Faß	3.00 —3.25

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

William C. Realey, Julia Kealer, 25, 21.
William Pergande, Nellie L. Verburg, 22, 21.
Charles O. Sheppard, Helen Strong, 23, 19.
Clifford B. Clark, Fannie E. Dallam, 30, 28.
Patrizo Bruzzette, Adelina Pontini, 27, 22.
David Dawson, Grace Merrill, 28, 28.
Edward R. Smith, Florence J. Miller, 21, 21.
Walter Holmes, Elizabeth Johnson, 22, 18.
John Lauterbach, Emma Pauch, 23, 22.
Fred W. Baker, Ethel Smith, 21, 19.
Eugene Knorr, Martha Piehler, 25, 23.
Joseph B. Beyersmith, Alice M. Haigh, 30, 31.
George W. Holt, Rose E. Levit, 27, 20.
Nathan Levinsky, Sophia Kawdelnito, 55, 40.
Patrick Graven, Barbara Daly, 35, 30.
Louis F. Miller, Amelia L. Grohier, 32, 25.
William H. Cook, Mary J. Pettibone, 37, 29.
William J. Keimel, Augusta B. Liskow, 30, 22.
Walter S. C. Brinckerhoff, Mildred Arnal, 21, 20.
William P. Greene, Maude E. Dillard, 26, 26.
Alexander Simpson, Susie McDowell, 31, 23.
Arthur J. Land, Leah Julian, 33, 33.
Josef Vaida, May Galska, 28, 22.
Christian Johnson, Gina Foß, 22, 19.
William J. Casey, Lizza Keilen, 21, 19.
John W. Hayes, Susanne B. Poole, 28, 24.
John E. O'Meara, Ellen Murphy, 28, 21.
Lars B. Johnson, Nanna Apeland, 27, 37.
Carl Kelly, Emeline Ferguson, 24, 23.
Karl Kafitz, Lizzie Pol, 27, 20.
Hermann Huber, Anna Cullman, 25, 21.
Michael F. Latherour, Ida F. E. Pflug, 24, 19.
Albert F. Koeppen, Mamie E. Keßler, 24, 28.
Abraham Biesiet, Fannie Gordon, 24, 20.
Perlee Voizegrain, Mary Murphy, 31, 30.
Howard Simpson, Mamie Karin, 28, 18.
Edward G. Davis, Alice A. Wolf, 27, 22.
Lawrence Talvsey, Nellie Donoran, 24, 21.
William Gibson, Caroline B. McIntyre, 22, 29.
Max H. Miller, May Dementy, 21, 24.
Zygmunt Storzek, Judwiga Lakomak, 23, 18.
Otto S. Schmidt, Sophie Demme, 27, 19.
Herbert M. O'Leary, Ella Oates, 23, 20.
August Renner, Gertrude Korith, 21, 19.
Lewis Peterson, Mary T. Henderson, 22, 20.
John W. Lundstrom, Sarah Henderson, 20, 22.
Peter Juriska, Magdalena Sikovska, 28, 26.
George Kearns, Lulu Miller, 32, 25.
James M. Graves, Celia Groenier, 29, 21.
Jonas Larson, Judith [illegible]nner, 38, 26.
August Hornhorst, Louise Friedrich, 46, 39.
Ignacy Machowski, Rosie Detlaff, 22, 20.
Wesley C. Blake, Marie Dixon, 23, 27.
Albert D. Mait, Mathilda Hinskey, 25, 22.
Paul E. Ergang, R. Theresa Peterson, 36, 38.
George Nelson, Pauline Hoepel, 27, 17.
Frederick Nelson, Anna Pearson, 28, 24.
Burton S. Gale, Adelle A. Dobson, 29, 28.
John B. Baxter, Carrie Kastelhun, 75, 45.
Frank Jurkowski, Maria Kowalska, 23, 21.
George B. Bolz, Susan Sherman, 24, 21.
H. G. Foley, Clara L. Baro, 37, 27.
Israel Weeks, Emma E. Clark, 41, 20.
Joseph Schuttee, Sadie Sherwood, 20, 21.
Michal McKeown, Ellen Rafferty, 35, 38.
Thomas West, May Cahill, 31, 32.
Herman Perlich, Adeline Radtke, 37, 35.
Edgar A. Robinson, Helen R. McGuire, 24, 22.
Frank Shellstrom, Jennie Peterson, 27, 24.
Harry M. Gibbs, Helen Klein, [illegible]
John Young, Kittie Vogt, [illegible]
John Boyle, Lizzie Albert, [illegible]
Louis C. Staab, Irene B. Bausche, 24, 18.
Howard L. Martindell, Lucia Dalton, 30, 31.
Michael McNamara, Margaret Heart, [illegible]
Arthur M. Lipscomb, Emma Mathews, [illegible]
H. G. P. L. Uhlers, Anna Schumacht, 21, 19.
Adam J. Strohm, Cecilia B. McConnell, 32, 30.
Jozef Rudkowski, Anna Badulska, 26, 19.
Forrest W. Miller, Ella M. Brownlee, 24, 21.
Charles E. Dodge, Nellie G. Evans, 41, 30.
William E. Franke, Minnie E. Becker, 22, 24.
Salvatore Brucato, Cosima Cusone, 24, 16.
George L. Simonson, Petra Sieverson, 25, 23.
Jacob Fieldhouse, Elizabeth R. Smith, 21, 18.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

21. Str., 191 F. östl. von Ashland Ave., Südfr., 25×124, E. B. Burbank an Peter Bludan, $1200.
Newton Str., 166 F. südl. von Augusta Str., Ostfront, 24x125, T. Schinz an C. Kleszczynski, $2300.
Armitage Ave., 120 F. westl. von Winchester Ave., Südfront, 23x125, E. F. Scholl an Stephen D. May, $1250.
Grace Str., Südostecke Evanston Ave., 151x144¼, Elsa Hill an Rudolf Worstick, $2500.
Waveland Ave., 50 F. östl. von Racine Ave., Nordfront, 25x125 8-10, Guy Stone an August Petterson, $1200.
Robey Str., 24 F. nördl. von Polk Str., Westfr., 24x114.36, J. Hoerter an Henry Friend, $8000.
State Str., 347 und 349, 40x138¼, Joseph S. Schuster an Clara Schuster-Ehn, San Francisco, $5000.
N. Clark Str., 48 F. nördl. von Winnemac Ave., Westfront, 72x155, Guy Stone an Gust W. Benson, $4800.
Troy Str., 25 F. südl. von Franklin Ave., Ostfr., 25x125½, M. E. Carland an George O. Rufer, $1925.
Nelson Str., 141 F. westl. von Oakley Ave., Nordfront, 25x124½, A. W. Underwood an August Naumann, $1000.
Butler Str., 25 F. nördl. von 38. Pl., Westfront, 75x100½, A. Nichols an Henry J. Cohlgraff, $6000.
Yates Ave., 216 F. südl. von 93. Str., Westfront, 50x125½, W. C. Davis an Henry C. Davis, $1700.
Michigan Ave., Südwestecke 113. Pl., 53x125, G. D. Pudewa an Charles Eberhardt, $6000.
Ward Str., 280 F. nördl. von Waveland Ave., Ostfront, 30x120¼, Nachlaß von L. Miller an Emily E. Fordyce, $1200.
Drake Ave., 223 F. nördl. von Belle Plaine Ave., Westfr., 25×125, A. H. Hill an Gust Benson.
Seeley Ave., 257 F. südl. von Byron Str., Ostfr., 30×124, Nachlaß von W. B. Ogden an Katharina Dasuach, $1000.
42. Pl., 94 F. östl. von Ellis Ave., Südfront, 14x76, A. Young an Marjory J. Brown, $4000.
38. Str., 200 F. östl. von Homan Ave., Nordfr., 25×124, M. L. Levinson an Annie Meneodvech, $1500.
Wentworth Ave., Südwestecke 107. Str., Ostfront, 88×125, A. Ooms an Herman Teninga, $3000.
Grove Ave., 200 F. westl. von Prairie Ave., Nordfront, 40×130, E. W. Young an Lydia L. McClure, $3000.
N. 42. Court, 150 F. südl. von Montrose Avenue, Ostfront, 50×155.7, Chicago Permanent B. and L. Assn. an Mary L. Hogan, $1500.
Marshfield Ave., 291 F. nördl. von Grace Straße, Westfront, 25×125, M. G. Houren an Iva E. Hjelmquist, $1500.
McLean Ave., 54 F. westl. von Humboldt Str., Südfront, 25×150, A. Burton an Emil Desplenter, $3200.
Clinton Str., 151 F. nördl. von Washington, Westfront, 47×150, Henry E. Noyes an John Hewitt, $25,400.
Fairfield Ave., 176 F. südl. von 16. Str., Ostfr., 25×125, J. T. Bright an Paul Brauer, $1400.
Kedzie Ave., 72 F. nördl. von 38. Pl., Ostfront, 24×125, W. H. Bowman an Valentin Heuberger, $1800.
St. Lawrence Ave., 150 F. nördl. von 43. Straße, Westfr., 50×134, Grace M. Dewar u. A. an Frank E. Musgrove, $15,300.
Ogden Ave., 62.65 nordöstl. von Western, Südostfr., 26.30×80.70, Nikolaus Kistner an Elgra A. Packard, $13,000.
Polk Str., 48½ F. östl. von Homan Ave., Nordfr., 500×124.58 Philip H. Gray an Henry E. Vance —$25,000.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Burlington-Linie.

West Shore Eisenbahn.

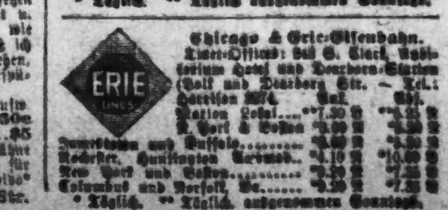
Chicago & Alton.

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

CHICAGO GREAT WESTERN RY. „The Maple Leaf Route."

Baltimore & Ohio.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Monon Route.

John Ruskins Frauenliebe.

(Brief aus London.)

„Abwechselnd verliebe ich mich in Oertlichkeiten, in Gemälde, in Hunde, Katzen und Mädchen", so schrieb einmal John Ruskin, der große englische Kunstkritiker und Sozialreformer. John Ruskin ist vor bald drei Jahren in Coniston im Hause entfernter Verwandten, die ihn liebevoll pflegten, einsam gestorben; denn keine liebende Gattin und kein Kind hat dem müden Greis die Augenlider zugedrückt. Und doch hatte John Ruskin von Jugend auf ein liebevolles, ja ein von Liebe überfließendes Herz; seine Neigung für das weibliche Geschlecht trat sogar schon sehr früh zu Tage. Denn schon im Jahre 1836, als John erst 17 Jahre alt war und mit seinen Eltern in Hernehill bei London lebte, verliebte er sich sterblich in die fünfzehnjährige Tochter des Monsieur Domecq, der mit seinen vier reizenden Mädchen aus Paris nach England kam und im Hause der Eltern Ruskin gastlich aufgenommen wurde. Die feenhafte Schönheit der kleinen Adele — eigentlich hieß sie Clotilde, aber Adele reimte sich besser — verwandelte Ruskins Herz in vier Tagen „in ein Häufchen weißer Asche". Aber die kleine Französin machte sich aus dem ungeschlachten Jungen nichts, lachte ihn nur aus; auch zwei Jahre später, als sich die jungen Leute wieder fanden und John seine glühende Liebe in einem Brief von sieben Geviertseiten niederlegte, lachte sie ihn nur aus und heirathete im März 1840 den Baron Duquesne, gerade als John sich für seine Prüfung in Oxford vorbereitete. John erkrankte, unterbrach seine Studien und mußte zur Erholung zwei Jahre auf Reisen zubringen.

Zehn Jahre später, als Ruskin bereits durch die Veröffentlichung seiner „Modern Painters" sich einen berühmten Namen erworben hatte, ereignet sich sein ernstes Liebesabenteuer. Lockhart hatte den jugendlichen Schriftsteller veranlaßt, für die „Quarterly Review" Beiträge zu liefern, und dessen Tochter Charlotte, eine schottische Fee, die aussah, „als ob sie gerade frisch aus einem Fluß hervorgestiegen war und im Mondschein erglänzte", traf mit ihm im Hause der Wittwe des Sir Humphrey Davy zusammen. Natürlich verliebte sich John in die feenhafte Enkeltochter des Sir Walter Scott; er seufzte im Stillen, aber zu einer Liebeserklärung kam es nie; denn das junge Mädchen kehrte sich an seine Worte nicht, und der junge Schriftsteller griff zur Feder, ohne aber von der spröden Schönen verstanden zu werden. Alles war umsonst; denn Charlotte Lockhart heirathete den Hope Scott, und der junge Ruskin entfloh, Verzweiflung im Herzen, und wurde wieder krank. Die guten Eltern kamen nun zur Einsicht, daß für die Gesundheit ihres Sohnes, der immer und immer wieder kränkelte, die Verheirathung dringend nothwendig sei. Auf ihren Rath hin ehelichte er die Tochter ihres Freundes Gray in Perthshire. Sieben Jahre früher war die Familie Gray in Hernehill gewesen und die kleine Euphemia, damals ein Schulmädchen, hatte den jungen John, der die Feder so gut zu führen wußte, bewogen, für sie ein Märchen zu schreiben, in welchem Erinnerungen aus Grimm, aus Dickens und den Alpen vereinigt waren.

Am 10. April 1848 wurden John Ruskin und Euphemia Gray in der Kirche von Perth als Mann und Frau eingesegnet. Sie war ein Mädchen von glänzender Schönheit und überfließender Lebenslust. Aber sie war nicht zur Gattin eines Träumers und Denkers geschaffen. Wie schön sie war, davon kann sich jeder überzeugen, der die Tate Gallery in der City of Westminster am Themsekai besucht. Denn dort ist sie dargestellt als die Frau eines Gefangenen, dem sie den Entlassungsbefehl ins Gefängniß bringt. Das herrliche Gemälde ist von Sir John Millais gemalt. Dieser Maler war im Sommer 1853 als Gast bei John und Mrs. Ruskin in Glenfinlas und hat damals die beiden Leute gemalt. An einem schönen Morgen verließ die junge Frau das Haus ihres Gatten und kehrte unter die Obhut ihrer Eltern zurück. Einige Monate später trug sie vor einem schottischen Gericht die Nichtigerklärung ihrer Ehe mit John Ruskin an. Ihr Gatte legte keine Einsprache ein, und die Ehe wurde aufgelöst. Streitigkeiten waren zwischen den zwei Leuten nicht vorgekommen. Doch war es nur eine Ehe dem Namen nach. Bald darauf heirathete die geschiedene Frau den berühmten Maler; John kehrte ins Haus seiner Eltern zurück, die damals in Denmarkhill wohnten, und arbeitete an seinem „Seven Lamps of Architecture" weiter.

Weder seine Verheirathung noch die Nichtigerklärung der Ehe hatte auf seine Gewohnheiten und seine Studien den geringsten Einfluß ausgeübt. Noch einmal, aber viele Jahre später, ist John Ruskins Herz, um seinen eigenen Ausdruck zu gebrauchen, in einen Haufen weißer Asche verwandelt worden. Im Jahre 1858 schrieb ihm eine Frau und ersuchte ihn, ihren zwei Töchtern und ihrem Sohn Unterricht im Zeichnen zu ertheilen. Das jüngere Mädchen Rosie, ein blühendes Kind mit blauen Augen, blonden Haaren und prächtigen Lippen, lebhaft, vorwitzig und gescheit, nannte ihre Gouvernante „Semmel" und ihren häßlichen Zeichenlehrer „Hefenkuchen" und schrieb später, als die Familie nach Florenz übergesiedelt war, launige Briefe an ihren geliebten „St. Kuchen", mit dem sie auch Geologie und Paläontologie getrieben hatte. Jahre vergingen, während welcher John Ruskin mit Mädchen und Kindern manche romantische Freundschaft schloß. Er war 50 Jahre alt, als er mit Rose La Touche, seiner früheren irischen Schülerin, in seinem Ebenland in Surrey die „paradiesischen Spaziergänge" machte, die zur Folge hatten, daß er ihr seine Hand antrug. Das Mädchen liebte den Mann, aber zauderte doch, denn sie war tief religiös veranlagt, und die freigeistigen Anschauungen, die Ruskin in seiner „Fors Clavigera" zur Schau trug, hatten ihr religiöses Gemüth tief verletzt. Sie war damals etwa zwanzig Jahre alt; aber erst 1876 wies sie seinen Antrag entschieden zurück. Sie wollte mit keinem Ungläubigen für's Leben vereinigt sein. Sie zog die lebenslängliche Trennung vor. Ruskin und Rose haben einander nie mehr gesehen. Denn als sie drei Jahre später erkrankte und im Sterben lag und John Ruskin die Bitte an sie richtete, sie nochmals sehen zu dürfen, sandte sie als Antwort die Frage an ihn, ob er Gott mehr liebe als sie. Diese Frage konnte John Ruskin nicht bejahen. Und so ist Rose La Touche gestorben, ohne den treuen John nochmals gesehen zu haben. Und so ist es gekommen, daß fremde Hände dem treuen John haben die Augen zudrücken müssen. Es war wohl besser so; denn John Ruskin gehörte nicht dieser oder jener Frau, sondern der Menschheit an, soweit sie für Schönheit und Wahrheit Verständniß hat.

Die Ruinen Yucatans.

Das letzte Heft des „Globus", eine Doppelnummer, die dem 13. internationalen Amerikanistenkongreß gewidmet ist, füllen Beschreibungen und Abbildungen aus dem Ruinengebiet Yucatans, die von Teobert Maler herrühren und hier zum ersten Mal veröffentlicht worden sind. Niemand seit Abschluß der erfolgreichen Forschungen Stephens' und Catherwoods im Jahre 1842, auch der Franzose Charnay nicht, hat in dem Maße wie Maler unsere Kenntniß von jenen im Urwald vergrabenen Stätten der Mayakultur fördern können. Maler ist 1842 von deutschen Eltern in Rom geboren, studirte in Karlsruhe Baukunst und Ingenieurwesen, wurde dann Soldat und schloß sich 1865 einem österreichischen Freiwilligenkorps an, das zur Unterstützung des Kaisers Maximilian nach Mexiko ging. Dort nahm er an den Kämpfen theil und brachte es bis zum Hauptmann. Auch nach dem Sturze des mexikanischen Kaiserthums blieb er hier und widmete sich der Erforschung der mittelamerikanischen Alterthümer, seit 1885 aber mit besonderem Eifer den Ruinen Yucatans. Nicht nur die bereits bekannten und beschriebenen Ruinenstädte besuchte Maler; er fand im Innern auch viele neuen auf und stellte fest, daß die Halbinsel von solchen Denkmälern vorkolumbischer Zivilisation geradezu übersäet ist.

Maler hat im Laufe der Jahre ein gewaltiges Material an Photographien, Messungen, Aufnahmen und Notizen zusammengebracht, das zum größten Theil noch der Veröffentlichung und Ausnutzung durch die amerikanische Archäologie harrt; hier gibt er nur eine kleine, aber wichtige Abschlagszahlung, wie schon früher einmal (1895) in der genannten Zeitschrift. Seine Mittheilungen und Photographien betreffen theils neu entdeckte, theils bisher nur flüchtig beschriebene Ruinenstätten, im Ganzen sechzehn. Die Amerikanisten können daraus ihre Schlüsse ziehen; hier sei nur auf die großartige, von Maler besonders eingehend durchsuchte Ruinenstadt von Xlabpak de Santa Rosa aufmerksam gemacht, die zwischen Iturbide und Bolonchen liegt und zuerst, doch nur oberflächlich, von Stephens rekognoszirt worden war (Stephens Schreibweise: Labpakh).

Nachdem man die Stätte vom Pflanzenwuchs gereinigt hatte, erkannte man eine große Stadt aus offenbar mehreren Bau- und Kulturepochen mit zwei Riesenbauten als architektonischen Hauptzentren. Ein ungeheurer Trümmerberg, in welchem man den Haupttempel der ältesten Epoche zu erblicken haben dürfte, liegt im Osttheile der Stadt; er war wohl aus mehreren Stockwerken aufgethürmt gewesen und muß pyramidenförmig ausgesehen haben. Leider waren an den wirren, baumüberwachsenen Steinmassen keine architektonischen Formen mehr erhalten. In besserem Zustande befindet sich der andere Riesenbau, der im westlichen Theil der Stadt liegt; er stammt aus einer vergleichsweise jüngeren Periode, ist ein dreistöckiger Tempelpalast und darf nach Grund- und Aufriß als eins der imponirendsten Denkmäler mayanischer Baukunst betrachtet werden. Die Hauptfront ist nach Osten gewendet, und in ihrer Mitte steigt eine monumentale Außentreppe zu den Terrassendächern des ersten und zweiten Stockes empor, während an der Westseite zwei innere Wendeltreppen zum zweiten und dritten Stock führen. Der erste Stock hat im Westen eine Länge von 46,67 Mtr. und enthält fünf Gemächer, darunter zwei Säle, deren Hauptwände mit großen Flachbildwerken, Priester und Krieger darstellend, geschmückt sind. Diese Bildwerke sind sehr alt; indessen zeigen die mayanischen Bild- und Architekturwerke aus der nachweisbar ältesten Periode bereits einen hohen Grad von Vollendung, der von denen aus späterer Zeit wenig übertroffen wird. „Die Zivilisation der Maya ruht im Schutt einer noch älteren Zeit," sagt Maler; in der ersten Zeit nach Aufdeckung der Ruinen hatte man solche verschiedenen Epochen noch nicht erkannt. Das zweite Stockwerk des Tempelpalastes ist 35 Meter lang und enthält 14 Räume, das dritte Stockwerk 26,92 Meter lang, deren fünf. Man kann nach den bisherigen Proben nur wünschen, daß das Maler'sche Material bald in vollem Umfange bekannt werde.

Von Chinas Kaiserin.

Ein Meisterstück der Kaiserin von China erzählt J. Jelez in der „Now. Wremja". Er theilt nämlich mit, wie die Kaiserin es fertig brachte, nach Beendigung der Unruhen vom diplomatischen Korps wieder als Regentin anerkannt zu werden. Der Doyen des diplomatischen Korps, der österreichische Gesandte, hatte erklärt, er werde der ersten Audienz nicht beiwohnen, falls die Kaiserin empfangen sollte; der englische Gesandte hatte sich ihm angeschlossen, und allen fiel eine Last vom Herzen, als die Einladung zur Audienz nicht im Namen der Kaiserin, sondern in dem des jungen Herrschers erfolgte. Der Tag der Audienz kam heran. „Als die Zeremonienmeister die Geladenen in den großen dunklen Saal führten, der sein Licht nur durch die Thür erhielt, sahen sie den Kaiser unten auf einem kleinen Thron sitzen. Dieser für feierliche Empfänge ungewöhnliche Platz des Bogdychan setzte alle in Erstaunen, während aber der österreichische Gesandte seine Rede hielt und der Kaiser mit fast klangloser Stimme antwortete, gewöhnten sich die Augen der Anwesenden an die Dunkelheit, und da sahen sie die Kaiserin majestätisch in der Tiefe des Saales auf einem großen Throne sitzen. Jetzt war eine Demonstration schon einfach durch die Regeln der Höflichkeit verboten und allen blieb nichts übrig, als an die Kaiserin heranzutreten, sich vor ihr zu verbeugen und hiermit ihre Gewalt wiederum anzuerkennen. Mit lauter, machtvoller Stimme, welche zu dem Gemurmel des Bogdychan in einem schroffen Gegensatz stand, hieß die Kaiserin Jeden freundlich willkommen und hielt eine kurze Rede, in der sie ihrer Freude über die Beendigung der Unruhen, die Wiederkehr des Friedens und der Ruhe Ausdruck gab. Der neue Schachzug, mit dem die Kaiserin den Occident unerwartet matt setzte, war also glänzend gelungen."

— Forsche Studentin in spe. — „Sie wollen später also auch studiren, Fräulein Gretchen?" — „Jawohl! Einen Salamander kann ich heute schon kommandiren."



— Verständniß entgegenbringen nennen wirs, wenn Jemand unsern Schwächen schmeichelt.

— Das erste graue Haar meint es ehrlicher mit uns, als das letzte braune.